Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,
und G. Schwab.

Hundert ein u. fünfzigstes Bdchn.

Isokrates Werke VI.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert ein und fünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1836.

Isokrates
Werke,

übersetzt

von

Adolph Heinrich Christian,
Präceptor am K. Württemb. Lyceum zu Ludwigsburg.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 6.

Vom Vermögenstausche.

Einleitung.

Es war im Jahre 1812, daß Andreas Mustoxydes, Historiograph der Jonischen Inseln, mit dem Auftrage, die Geschichte seines Vaterlandes zu erforschen, Italien bereiste, und zugleich sich bemühte, noch ungedruckte Abschnitte von Isokrates aufzufinden, deren Daseyn ältere Nachrichten bezeugten. Es gelang ihm nun, in zwei Handschriften der Laurentianischen und Ambrosianischen Bibliothek zu Florenz und Mailand einen bisher unbekannten Abschnitt der Rede vom Vermögenstausche zu entdecken, der auf sein Bitten auch in den Handschriften des Vaticans zu Rom gesucht, und in zwei derselben wirklich gefunden wurde. Da bereits Bandini in seiner Beschreibung der Handschriften der Laurentianischen Bibliothek darauf aufmerksam gemacht, aber zugleich die Aechtheit dieses Abschnitts geläugnet hatte, so mußte zuerst

diese untersucht und erwiesen werden, ein Geschäft, das Mustoxydes und nach ihm Angelo Majo und J. C. v. Orelli übernommen und mit den überzeugendsten Gründen die Aechtheit dieses Stückes dargethan haben.

Indem wir diese zerstreuten Bemerkungen hier kurz zusammenfassen, beginnen wir mit den äußern Gründen. Wenn auch das Vorhandenseyn dieses Abschnitts in den vier der Zeit und den Schriftzügen nach ungleichen Handschriften, zu welchen noch die Urbinische bei Bekker kommt, kein hinlänglicher Beweis seiner Aechtheit ist, so fehlt es nicht an anderen. Photius *) nennt diese Rede die längste unter allen Isokratischen; als solche erschien sie aber in ihrer früheren Gestalt nicht, sondern der Panegyricus und Panathenaicus hatten einen größeren Umfang und erst durch die neuaufgefundene Ergänzung übertrifft sie jene beide an Ausdehnung. Aristoteles gibt in seiner Rhetorik **) Vorschriften, in welchen Fällen man einen Dritten als redend einführen müsse, und nennt als Beispiel dazu auch unsre Rede, die aber in dem früher bekannten Theile nichts der Art ent-

---

*) Bei Coray Tom. II. p. μη.

**) III. 17. S. 30c. der Uebers. u. das. d. Anmerk.

hielt und nun erst durch den neuen Zusatz in der Stelle §. 141—149. ein vollkommen passendes Beispiel dazu liefert. Endlich kommen mehrere Namen und Ausdrücke, welche von Harpokration und Suidas aus dieser Rede angeführt werden, bloß in dem neuaufgefundenen Theile derselben vor*), so wie auch einige Stellen, welche andern alten Schriftstellern vor Augen gewesen zu seyn scheinen**).

Zu diesen äußern Gründen kommen noch entscheidendere innere hinzu. Vergleicht man, was Isokrates über den Inhalt dieser Rede sagt (Cap. 5.), was er zu beweisen verspricht (Cap. 14.), was er über den großen Umfang der Rede vorbringt (Cap. 27. 30.), mit dem, was die Rede in ihrer früheren Gestalt enthielt, so leuchtet von selbst ein, daß ein großer Theil fehlt; denn weder jener angegebene Inhalt ist ganz ausgeführt, noch jene versprochene Beweisführung vollständig geliefert, noch der Umfang der Rede so groß, daß Isokrates sich so ausdrücken und entschuldigen konnte. Am überzeugendsten aber ist die Stelle, wo Isokrates von der Rede an Nicocles spricht, und auch aus dieser Einiges mittheilen zu wollen ankündigt (Cap. 25. 26.), während er nach

*) Vergl. Mustoxydes bei Orelli S. XXXV. f.

**) Vergl. Orelli S. XII. f. und 311. f.

dem Texte der älteren Ausgaben nun sogleich zum Schlusse eilt, ohne auch nur ein Wort aus jener Rede anzuführen; und diese Stelle ist besonders wichtig, weil sie nicht bloß verräth, daß ein Theil der Rede fehlt, sondern auch, wo dieser fehlende Theil ausgefallen ist, wie schon Auger *) hier eine Lücke vermuthet hat **).

Jedoch alle diese Gründe beweisen nur, daß die früheren Ausgaben die Rede nicht vollständig enthielten, und es bleibt also noch die Frage übrig, ob der neuaufgefundene Theil nicht eine von späterer Hand eingefügte Ergänzung, sondern wirklich die ächte Arbeit des Isokrates sey. Wenn auch darauf kein besondres Gewicht gelegt werden will, daß dieser Abschnitt sich gerade an die oben bezeichnete Lücke anschließt, weil der Verfasser desselben auch die richtige Stelle dazu habe auffinden können, so glauben wir doch darin einen Beweis der Aechtheit desselben erkennen zu müssen, daß von diesen Ermahnungen, wie sie die Rede an Nicocles enthält, hier manche ausgelassen sind, was schwerlich ein Interpolator gethan haben würde, da es ihm ja nur erwünscht hätte seyn können, so viel als möglich ächt Isokratisches aufzu-

*) Tom III. pag. 121. Note zu Lin. 22.

**) Vergl. Mustoxydes bei Orelli S. XXXI. f.

nehmen, während Isokrates, wie wir weiter unten sehen werden, gewiß seine guten Gründe hatte, dieselben hier nicht zu wiederholen. Ueberhaupt aber trägt der ganze Abschnitt so sehr das Gepräge der Isokratischen Eigenthümlichkeit, daß jeder Zweifel an seiner Aechtheit bei aufmerksamer Betrachtung schwinden muß. Sowohl Inhalt als Form haben durchaus keine Aehnlichkeit mit den Arbeiten der späteren Redner und Sophisten, vielmehr herrscht durchgängig die vollkommenste Uebereinstimmung mit dem Wesen der Isokratischen Reden, und zwar gerade mit denjenigen, welche Isokrates im höheren Alter schrieb; wie nun die darin herrschende Manier, da sie bei Isokrates selbst nicht Sache der Willkür war *), sich nicht nachahmen ließ, so konnte auch kein Späterer von Timotheus mit so viel Theilnahme und von den Wissenschaften in der Art sprechen, wie es hier geschieht **).

Indem wir die Schwierigkeiten, auf welche Mustoxydes bei dieser Untersuchung stieß, ohne sie zu beseitigen ***), und die Einwürfe, welche Orelli als

---

*) Vergl. Einleitung zum Panathen. S. 569 ff.

**) Vergl. Orelli. S. XIII—XV. XXIII. und Angelo Majo. S. IX.

***) Bei Orelli. S. XXXVII.

noch möglich anführt *), übergehen **), da beide durch Orelli ihre Lösung gefunden haben und für unsre Leser von keiner Wichtigkeit sind, theilen wir noch Orelli's Ansicht mit, wie sich das Ausfallen eines so beträchtlichen Theils erklären lasse.

Wenn es nicht ein Zufall sey, sagt er ***), so erkläre es sich daraus, daß der Abschreiber es für überflüssig gehalten, die Stelle aus den allbekannten Ermahnungen an Nicocles zu wiederholen, und aus Nachläßigkeit auch von dem Reste so viel weggelassen

---

*) S. XVII – XX.

**) Nur zu dem zweiten von Orelli gemachten und widerlegten Einwurfe erlauben wir uns eine Bemerkung. Die ganze Einwendung, aus dem Umstande, daß die aus Nicocles §. 252 – 257. wiederholte Stelle ohne die Bemerkung angeführt werde, auch dieses Stück sey aus einer früheren Schrift genommen, könnte auf einen späteren Verfasser geschlossen werden, fällt damit weg, daß Isokrates ausdrücklich beisetzt: „wie ich dieß schon früher sagte" §. 253 (Orelli S. 114. Z. 11. von unten), gerade so, wie er im Panathenaicus Cap. 23. einen Gedanken aus dem zweiten Briefe wiederholt. Daß er aber die Schrift nicht nennt, darf nicht befremden, da er jene Stelle nicht als Beispiel oder Beweismittel anführt, wie dieß bei den Abschnitten aus andern Reden geschieht.

***) S. XX. Vergl. Spengel S. 164.

habe, daß die Rede doch nicht als unvollkommenes Bruchstück erschien; es sey sogar möglich, daß der auffallende Contrast, in welchem die angeführten Abschnitte aus früheren Reden mit der in der übrigen Rede herrschenden Manier stehen, einen Kritiker veranlaßt habe, diesen ganzen Abschnitt für unächt oder verdächtig zu halten.

Diese Gründe haben die schon bei der Lesung der Rede gewonnene Ueberzeugung in uns befestigt, daß erst durch die Auffindung des fraglichen Abschnitts die Rede so, wie sie von Isokrates geschrieben wurde, hergestellt worden sey, und auch unsre Leser werden gewiß dadurch zu derselben Ansicht geführt werden.

Gehen wir nun zu der Betrachtung der ganzen Rede über, so haben wir zuerst eine Erklärung der Ueberschrift zu geben. In Athen bestand ein Gesetz, welches den reichsten Bürgern gewisse Leistungen für den Staat auferlegte, und zu diesem Zwecke wurden jedesmal dreihundert Bürger bestimmt, welche gemeinschaftlich dieselben übernehmen mußten. Es war aber gestattet, sich dieser Verbindlichkeit dadurch zu entziehen, daß man nachwies, ein reicherer Bürger sey dabei übergangen worden; jedoch konnte Dieser, wenn er sich weigerte, dem Andern einen Vermögenstausch antragen und so die Leistung wieder zuschieben.

Isokrates wurde zweimal zu einem solchen Vermögenstausche aufgefordert, das erstemal 355 v. Chr. von Megaklides, wo er wegen Krankheit seinen Sohn Aphareus für sich sprechen ließ und gewann, das zweitemal 353 v. Chr. von Lysimachus, wo er die Leistung, und zwar eine sehr kostspielige, Ausrüstung von Dreirudern, übernehmen mußte*). Dieser zweite Fall nun gab Veranlassung zu der vorliegenden Rede. Der Kläger hatte nämlich gegen Isokrates Beschuldigungen vorgebracht, die nicht eigentlich zur Sache gehörten, sondern sein Leben und Treiben überhaupt betrafen, und diese hatten Eingang gefunden, da sowohl über seine Beschäftigung, als über seine Person von seinen Gegnern absichtlich irrige Ansichten verbreitet worden waren, worüber er sich so oft beklagt**). Gegen diese Beschuldigungen sich zu vertheidigen und

---

*) Vergl. Plutarch. (decem oratorum vitae. ed. Hutten. Vol. VII. p. 244.) Eb. das. pag. 240. „wegen seines Reichthums beneidet, wurde er dreimal zur Ausrüstung von Dreirudern vorgeschlagen, jedoch zweimal lehnte er sie, Krankheit vorschützend, durch seinen Sohn ab, das drittemal trat er auf, und hatte keinen geringen Aufwand.

**) Vergl. Einleitung zur Rede gegen die Sophisten. S. 538 ff.

die öffentliche Meinung über ihn zu berichtigen, entschloß sich Isokrates, nachdem bereits der Rechtsstreit entschieden und die Leistung von ihm bestritten war (Cap. 2. 3.), und wählte dazu die Form einer gerichtlichen Vertheidigung, um so freier über sich selbst reden und sein eigenes Lob aussprechen zu können. (Cap. 4.)

Die Rede gehört also ihrem Zwecke nach nicht in die Classe der gerichtlichen Reden, sofern sie nicht zum Vortrage vor Gericht bestimmt war, sondern in die Classe derjenigen, welche Belehrung zum Zwecke haben, und ist in Rücksicht auf ihren Zweck und ihr Wesen zu vergleichen mit dem Panathenaicus *), wie mit der Platonischen Vertheidigung des Sokrates, eine Aehnlichkeit, auf welche schon H. Wolf **) und Coray ***) hingewiesen haben, während sie ihrer Form nach als gerichtliche Rede zu betrachten ist.

Bei dem großen Umfange der Rede, der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Stoffs und der Verschiedenheit des Styls, der dem jedesmaligen Gegenstande vollkommen angepaßt ist, möchte vielleicht eine ausführlichere Betrachtung der Rede man-

---

*) Vergl. Einleitung zum Panathen. S. 560 ff.

**) Argumentum. p. 455. u. Annott. p. 705.

***) Tom. II. p. 235. u. 250.

chen Lesern nicht unwillkommen seyn, doch glauben wir, um nicht schon Gesagtes hier wiederholen zu müssen, auf die Inhaltsanzeige, welche die Uebersicht erleichtert, auf die Bemerkungen über Behandlung des Stoffs in den Einleitungen zu andern Reden und in Beziehung auf die Schreibart und die von Isokrates deßhalb vorgebrachte Entschuldigung (Cap. 5.), besonders auf die Einleitung zum Panathenaicus S. 570 f. verweisen zu dürfen. Nur einen Punkt müssen wir noch weiter erörtern, der dieser Rede ganz eigenthümlich ist, nämlich die Wiederholung ganzer Abschnitte aus früheren Reden. Daß Isokrates auch sonst häufig einzelne Gedanken mit denselben Ausdrücken wiederholt, kann keinem Leser entgangen seyn, auch wo wir nicht in Anmerkungen darauf hingedeutet haben, und man wird ihm dieß um so weniger zum Vorwurfe machen, als er bei seinem Streben nach Schönheit der Darstellung nicht gerne das einmal Gelungene ändern mochte, was er selbst offen gesteht*). Aus diesem Grunde muß auch die Einschaltung der ziemlich langen Stelle aus Nicocles in unsrer Rede (§. 252—257.) entschuldigt werden, deren Abfassung ihn unendliche Mühe gekostet, und die

*) Vergl. Philippus. 39. S. 282. f.

ihm daher unendlich lieb gewesen seyn mag, besonders da sie zu seiner Absicht und in den Zusammenhang so völlig paßte *). Anders verhält es sich mit den größeren Abschnitten aus früheren Reden, welche hier mitgetheilt werden; denn diese sind nicht in den Zusammenhang verwoben, sondern sie werden als Beweismittel gebraucht, um die Anschuldigungen verläumderischer Menschen zu widerlegen (Cap. 19. 20.), oder um die Uebereinstimmung seiner damaligen und seiner früheren Ansichten darzuthun (§. 193. 194.), und daher bedarf diese Wiederholung auch keiner Rechtfertigung. Ohne Zweifel aus diesem Grunde, weil nämlich diese Abschnitte nicht zur Rede selbst gehören, hat der Schreiber der Urbinischen Handschrift bloß angedeutet, mit welchen Worten dieselben anfangen und endigen, und in der Absicht, sein Geschäft abzukürzen und sich überflüssige Mühe zu ersparen, sie nicht vollständig hergesetzt. Andere und zwar sehr gute Handschriften enthalten sie wörtlich und gewiß nur darum, weil sie auch in dem Originale standen, so daß zuversichtlich angenommen werden darf, Isokrates selbst habe in seiner Schrift sie vollständig wiederholt. Diese Annahme wird dadurch bestätigt,

---

*) Vergl. Orelli. S. XIX.

daß bei Vergleichung des Textes dieser Abschnitte, wie ihn die Reden geben, aus welchen sie entnommen sind, mit dem, welchen die Handschriften unserer Rede darbieten, eine nicht unbedeutende Verschiedenheit der Leseart sich herausstellt, welche man nicht den Abschreibern, sondern nur dem Verfasser selbst zuschreiben darf. Zwar betrifft diese Verschiedenheit in den meisten Fällen bloß einzelne Wörter, aber gerade diese Aenderungen, Umstellungen, Auslassungen und Zusätze verrathen die verbessernde Hand des Isokrates, der dadurch den Numerus und Wohlklang, oder die Bestimmtheit und Deutlichkeit befördern wollte *); nur in Einem Abschnitte, dem aus den Ermahnungen an Nicocles, bezieht sich jene Abweichung auch auf den Inhalt, indem hier mehrere Vorschriften ausgelassen sind, welche im Texte der Rede selbst stehen. Daß dieß nicht ohne Absicht von Isokrates geschehen sey, ist schon oben angedeutet, und wir wollen daher versuchen, die Gründe aufzufinden, welche ihn dazu bewogen haben mögen. Schon die von Mustoxydes **) gemachte Bemerkung, daß Isokrates selbst diese Rede nicht zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gezählt zu haben scheine, erklärt zum Theil jene Ueber-

*) Vergl. Spengel a. a. O. S. 164. f.

**) Bei Orelli. S. XXXV.

gehung mancher Sätze, noch mehr aber glauben wir in dem Inhalte derselben Grund dazu entdeckt zu haben; denn gerade die ausgelassenen Lehren beziehen sich mehr auf das Königthum und die Königsherrschaft, als auf die Verwaltung des Staats im Allgemeinen, und Isokrates mochte daher vielleicht befürchten, damit bei seinen Mitbürgern anzustoßen, und seinen Feinden eine Waffe gegen sich in die Hände zu geben.

Dem Beispiele Orelli's in seiner Ausgabe und Angelo Majo's in seiner Lateinischen Uebersetzung folgend, haben wir daher jene Abschnitte vollständig mitgetheilt, und die Verschiedenheit der Leseart zwischen dem Bekker'schen Texte der betreffenden Reden und dem Orellischen der vorliegenden Rede angemerkt, ohne uns auf eine genaue Aufzählung aller handschriftlichen Lesearten einzulassen, die hier nicht am Platze zu seyn schien und von einem Uebersetzer nicht erwartet werden wird.

Was die Vermuthung Orelli's betrifft, daß eine doppelte Recension dieser Rede von Isokrates selbst veranstaltet worden sey, von deren Richtigkeit wir uns bis jetzt noch nicht überzeugt haben, so ist dieß eine Frage, die wir noch nicht bestimmt zu entscheiden uns getrauen, die übrigens auf jeden Fall mehr für den

gelehrten Philologen, als für unsre Leser von Wichtigkeit ist, und deren Beantwortung daher nicht hieher gehört.

Endlich haben wir noch von der Zeit zu sprechen, in welche die Abfassung der Rede fällt, und können mit Rücksicht auf die Angabe des Isokrates selbst, daß er sie im 82sten Lebensjahre geschrieben habe (Cap. 5.), mit Bestimmtheit das Jahr 353 v. Chr. als das ihrer Entstehung nennen.

Die bereits öfters genannte Ausgabe dieser Rede von J. C. v. Orelli (Zürich 1814.) und die Lateinische Uebersetzung Angelo Majo's, der sich übrigens auf dem Titel nicht genannt hat (Mediolani 1813.), wurden neben den andern Hülfsmitteln von dem Uebersetzer benützt.

Inhalt.

I. Eingang.

1. Isokrates macht aufmerksam auf die Verschiedenheit dieser Rede von den gerichtlichen und Schaureden, Cap. 1. und gibt die Veranlassung zu der Rede, die Ursachen jener Verschiedenheit und den Grund für die Wahl der gerichtlichen Form an. Cap. 2 — 4.
2. er weist auf die Punkte hin, welche bei Lesung und Beurtheilung der Rede zu berücksichtigen sind. Cap. 5. 6.
3. er erklärt sich über den Zweck der Rede. Cap. 7.
4. er sucht die Richter gegen den Ankläger und für sich zu stimmen. Cap. 8 — 12.
5. er hebt die Hauptpunkte, welche der Kläger vorbrachte, heraus
   1. aus der Klageschrift: Isokrates verderbe die Jünglinge und lehre sie das Recht verdrehen;
   2. aus der Rede des Klägers: Isokrates habe durch seine Stärke in der Redekunst und die Menge seiner Schüler großen Reichthum bekommen. Cap. 13.
6. er verspricht zu zeigen, daß das Erste unwahr, das Zweite übertrieben ist und bittet um geneigtes Gehör. Cap. 14.

II. Abhandlung.

A. Widerlegung dieser speciell gegen Isokrates gerichteten Punkte, und zwar
   1. des ersten Punkts.

a. Wären die Behauptungen des Klägers wahr, so würden
  1) Diejenigen, welche durch Isokrates Schaden gelitten hätten, selbst gegen ihn auftreten, was aber noch nie geschehen ist; Cap. 15.
  2) würde Isokrates nothwendig mit der gerichtlichen Beredsamkeit sich beschäftigen müssen, wogegen aber schon die Verschiedenheit zwischen ihm und den gerichtlichen Rednern beweist. Cap. 16.

b. Daß diese Behauptungen unwahr sind, wird bewiesen durch
  1) die Beschäftigung des Isokrates, über welche er sich offen aussprechen will, obgleich er nicht weiß, ob es ihm frommt; Cap. 17.
    a) sie besteht in Verfertigung von Reden über allgemein wichtige Gegenstände; Cap. 18.
    b) daß diese Reden nicht nur nicht schädlich, sondern einzig in ihrer Art sind, will er durch Beispiele zeigen, weil dieß die beste Vertheidigung ist, weßwegen man die Wiederholung der früheren Reden entschuldigen wird. Cap. 19. 20. Es folgen also Abschnitte aus
      α. dem Panegyricus, über welchen er einige Bemerkungen vorausschickt, Cap. 21. vom 14—28. Cap. Obgleich diese Rede durch das Lob Athens und der Voreltern zur Tugend aufmuntert, so könnte man doch die Reden vorziehen, welche Tadel und Rath enthalten; Cap. 22. 23. allein auch dieses hat Isokrates gethan in
      β. der Rede vom Frieden, über welche er einige Bemerkungen vorausschickt Cap. 24. und dann Cap. 10—17. und 43—48. daraus mittheilt.
      γ. und der Rede an Nicocles, welche nicht bloß beweist, wie er immer auf Tugend hinarbeitet, sondern auch, welche politische Gesinnung er hat, Cap. 25. und über welche er einige Be=

merkungen vorausschickt, Cap. 26. dann Cap. 4. Ende—11. mittheilt.

Mit diesen Abschnitten begnügt sich Isokrates für jetzt §. 74. und zeigt, daß diese Reden mit Recht als einzig in ihrer Art angekündigt wurden, und zwar

α. der Panegyricus wegen der ihm zu Grunde liegenden Gesinnung und des darin behandelten Gegenstands; §. 75—77.

β. die beiden andern wegen ihres Vorzugs vor andern Tugendmitteln,

α) vor den Gesetzen, sofern sie von allgemeinerem Nutzen und schwieriger zu erfinden sind; §. 78—83.

β) vor den Ermahnungen an Einzelne, sofern sie wahrer und nützlicher sind; §. 84. 85.

Wie die Beschaffenheit dieser Reden schließen läßt, daß Isokrates seine Schüler nicht verderbe, so zeugt dafür auch die Menge und Anhänglichkeit dieser selbst; überhaupt ist diese Beschuldigung vom Kläger gar nicht bewiesen worden. §. 86—92.

2) Die Beschaffenheit seiner Schüler selbst.

a) viele von ihnen wurden als brave Männer vom Staate belohnt; §. 93—97.

b) keiner ist ein schlechter Mensch geworden; §. 98 bis 100.

c) Timotheus besonders, den der Kläger unverschämt tadelte und dessen Freundschaft mit Isokrates er auf eine für Diesen nachtheilige Weise erwähnte, gereicht ihm zur Ehre; §. 101—106. denn seine Thaten sind außerordentlich; §. 107—113. sie würden freilich noch herrlicher erscheinen durch die Darstellung der sie begleitenden Umstände, aber diese wäre zu weitläufig, und lassen sich bloß erklären durch seinen Charakter und seine Handlungsweise; §. 114—128. Daher verdiente er ein bes=

seres Schicksal, wiewohl er selbst zu seinem Mißgeschicke beitrug. §. 129—139.

Nach allem diesem ist der Neid und die Feindschaft gegen Isokrates ungerecht, §. 140—149. Die Gründe, auf denen seine Lebens- und Handlungsweise beruht, sind vielmehr lobenswerth, und darum bekümmert er sich um Diejenigen nicht, welche ihm deßwegen gram sind, und geht

2. auf den zweiten Punkt über; §. 150—154.
   1) Die Sophisten sind im Allgemeinen nicht reich, und so wird sich finden, daß auch Isokrates nicht so sehr reich ist, aber haushälterisch mit seinem Vermögen umgeht. §. 155—158.
   2) Die Beschuldigung ist an sich albern; denn
      a) sonst gereichte der Reichthum zur Ehre, jetzt bringt er Gefahr;
      b) Isokrates hat sein Vermögen von Fremden sich erworben und wendet es für den Staat auf, und Andere wurden belohnt, wenn sie Athen lobten, er aber soll, ungeachtet er es am meisten lobte, gestraft werden. §. 159—166.

B. Obgleich Isokrates diese speciell gegen ihn gerichteten Beschuldigungen hinreichend widerlegt zu haben überzeugt ist, so fürchtet er doch von der gegen das Studium der Beredsamkeit im Allgemeinen ungünstigen Stimmung auch für sich Nachtheil und muß daher auch dieses Studium vertheidigen. §. 167—170.

1. Isokrates bahnt sich den Weg dazu, indem er
   a. erklärt, wie das Studium der Beredsamkeit in diese Mißachtung gekommen sey; §. 171—173.
   b. zeigt, wie wichtig dasselbe für den Zustand des Staats sey; §. 174—176.
   c. um Nachsicht bittet, wenn er seines Gegenstands nicht würdig spreche, und daß er einen den gerichtlichen Reden so fremden Stoff behandle. §. 177—179.
2. Bei der Vertheidigung dieses Studiums nimmt er Rücksicht auf

a. sein Wesen; §. 180—185.
b. die Versprechungen, welche er seinen Schülern davon macht. §. 186—193. Zum Beweise, daß er auch früher so dachte und sich äußerte, führt er einen Abschnitt aus der Rede gegen die Sophisten an § 193 194. und zwar Cap. 8. 9. und macht aufmerksam auf die Uebereinstimmung darin und die Wichtigkeit derselben. §. 195.
c. seine Wirkung. In dieser Beziehung sind zweierlei Anklagen gegen dieses Studium zu widerlegen; §. 196 bis 198.
1) es sey leeres Geschwätz und Täuschung.
Bei dieser Behauptung verwickelt man sich in Widersprüche,
a) indem man auf der einen Seite das Studium verachtet, auf der andern großen Erfolg davon erwartet, und noch dazu für alle Schüler den gleichen, während in allen andern Künsten Dieß nicht geschieht; bei diesem Studium aber doch der Erfolg sichtbar ist, daß alle Schüler desselben Lehrers einen gleichen Character haben, und manche ihre Altersgenossen, denen sie vorher nachstanden, übertreffen; §. 199—208.
b) indem man auf der einen Seite sieht und anerkennt, daß der menschliche Körper und die Thiere durch Bildung und Uebung vervollkommnet werden, auf der andern annimmt, der menschliche Geist könne dadurch nicht gefördert werden. §. 209—214.
2) es verderbe die jungen Leute und mache, daß sie nach fremdem Eigenthum trachten; §. 215. 216.
Diese Behauptung widerlegt Isokrates
a) durch die Sache selbst, und zwar
α. mit Beziehung auf die Sophisten:
αα) weder Rücksicht auf Vergnügen, noch auf Ehre, noch auf Gewinn, welche doch bei

allen Menschen die Triebfedern zu schlechten Handlungen sind, könnten die Sophisten dazu bewegen; §. 217—220.

β) nicht einmal blinde Genußsucht, von welcher Manche sich beherrschen lassen, könnte sie dazu veranlassen. §. 221. 222.

β. mit Beziehung auf die Schüler:

α) Niemand würde ihr Schüler werden wollen. §. 222. 223.

β) Die, welche feraher mit großen Kosten kommen, thun es nicht um schlecht, sondern um besser zu werden, und weil sie diese Lehrer für vorzüglicher halten, als die in ihrer Heimath, wie sie ja auch die harmlosesten Bürger sind. §. 224—229.

b) Durch die Erfahrung und zwar

α. mit Beziehung auf die durch dieses Studium Gebildeten:

α) Viele, welche sich darauf legten, sind ausgezeichnete Männer gewesen; §. 230. bis 236.

β) Isokrates und seines Gleichen gehören auch nicht zu den schlechten Menschen und Sykophanten, sondern verdienen Lob. §. 237—239.

β. mit Beziehung auf die Gesinnung Andrer

α) das Zutrauen der Eltern und

β) die Feindschaft der Sykophanten. §. 240. bis 242

Wen diese Gründe nicht überzeugen, bei dem beruht der Haß gegen dieses Studium auf unlautern Gesinnungen, wie die Widersprüche dieser Leute in ihren Urtheilen und Handlungen beweisen; §. 243—250. denn der Mißbrauch der Beredsamkeit kann ihre Vor=

züge nicht mindern, vielmehr ist sie die wichtigste unter allen menschlichen Fähigkeiten. §. 251—257.

d. die Vergleichung dieses Studiums mit andern:
Der Vorzug desselben vor dem Unterrichte der gewöhnlichen Sophisten wird dargestellt durch eine Schilderung
a) dieses Unterrichts in den andern Wissenschaften; §. 258—269. und
b) jenes Studiums. §. 270—280.

e. den Nutzen dieses Studiums.
Die Beschuldigung, dieses Studium mache, daß man nach ungerechtem Vortheile trachte, beruht auf der falschen Meinung, durch Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit könne man gewinnen. §. 281. 282. Sein Nutzen ist aber ein doppelter, nämlich
a) ein negativer: indem es bei der gegenwärtigen Verdorbenheit die Jugend von Ausschweifungen abhält; §. 283—290.
b) ein positiver: denn
α. wenn die natürliche Fertigkeit im Reden etwas Gutes ist, so kann die erworbene nichts Böses seyn, sie übertrifft vielmehr jene; §. 291. 292.
β. Athen verdankt diesem Studium seinen Vorzug und seinen Ruhm, würde also durch Verurtheilung der Pfleger desselben sich lächerlich machen und selbst schaden. §. 293—298.

Daher verdienen die Sykophanten Strafe, weil sie dem Staate gegen Außen und im Innern schaden, Die aber, welche sich mit dem Studium der Beredsamkeit abgeben, Lob, weil sie in beider Beziehung ihm nützen. §. 299—309.

III. Schluß.

1. Isokrates fürchtet wegen der großen Ausdehnung seiner Rede die Zuhörer zu belästigen und entschuldigt sich deßwegen; Cap. 27.
2. er stellt die Ansichten der Voreltern und seiner Zeitgenossen

über Sophisten und Sykophanten einander gegenüber und zeigt, welche Wirkungen beide für den Staat gehabt haben, um die Sophisten zu rechtfertigen und die Sykophanten zu verdächtigen; Cap. 28. 29. bricht aber hier ab, so viel noch zu sagen wäre. Cap. 30.

3. er spricht sein Vertrauen auf die Götter aus, daß sie auch dieses Gericht für ihn zum Besten lenken werden, wie er es verdient. Cap. 31.

Vom Vermögenstausche.

1. Wenn die Rede, welche jetzt vorgelesen werden wird, den zu gerichtlichen Streitigkeiten oder zur bloßen Schaustellung bestimmten ähnlich wäre, so hätte ich, denk' ich, Nichts darüber vorausgeschickt; nun aber ist es wegen ihrer Neuheit und Verschiedenheit nothwendig, die Ursachen vorher anzugeben, warum ich sie den übrigen so unähnlich zu schreiben mich entschloß; denn wenn diese nicht angezeigt wären, so könnte sie vielleicht Manchen ungereimt scheinen.

2. Obgleich ich nämlich wußte, daß einige Sophisten über meine Beschäftigung Verläumdungen ausstreuen und sagen, sie sey Abfassung gerichtlicher Reden, und [eben damit] etwas Aehnliches thun, wie wenn Einer den Phidias, welcher die Bildsäule der Athene verfertigte, einen Puppenbildner zu nennen wagte, oder von Zeuxis und Parrhasius sagte *),

*) Mit Orelli nach der Ambrosi. und Laurent. Handschrift, welcher die von Coray verglichene beistimmt: ἔχειν φαύλην τέχνην.

sie treiben dieselbe Kunst, wie Diejenigen, welche die Geschirre bemalen *), so vertheidigte ich mich doch niemals gegen diese ihre Herabsetzung, weil ich glaubte, ihr Geschwätz habe keine Bedeutung, und ich habe Allen Das einleuchtend gemacht, daß ich entschlossen sey, nicht über Privatstreitigkeiten zu sprechen und zu schreiben, sondern über Gegenstände von so großer Bedeutung und solcher Beschaffenheit, daß kein Andrer darüber es unternommen hätte, außer meinen Schülern oder Denen, welche Diesen nachahmen wollten. Bis in mein spätes Alter also glaubte ich, theils wegen dieses Entschlusses, theils wegen meines sonstigen ruhigen Lebens, bei allen Laien wohl gelitten zu seyn, jetzt aber, da mein Lebensende nahe ist, erkannte ich, als ein Vermögenstausch wegen Verbindlichkeit zu Ausrüstung von Dreirudern und ein Rechtsstreit darüber [mir] vorkam, daß auch von Diesen Manche nicht so gegen mich gesinnt sind, wie ich hoffte, sondern Einige über mein Treiben in großem Irrthum und geneigt sind, Denen Gehör zu geben, welche etwas Unfreundliches [über mich] sagen, Andere zwar recht wohl wissen, womit ich mich eben abgebe aber [mich] beneiden, und es ihnen wie den Sophisten geht, und daß sie sich freuen über Die, welche eine irrige Meinung von mir haben. Und daß sie so gestimmt sind, haben sie deutlich gezeigt; obgleich nämlich mein Gegner über den Gegenstand der Untersuchung nichts Rechtes vorbrachte, meiner Reden Wesen aber verläumdete, und meinen Reichthum und die Menge meiner Schüler übertrieb, erkannten

---

*) Nach Coray's Erklärung; H. Wolf: tabellas pingunt; Auger: naufragorum tabellas pingunt.

sie mir die Leistung zu. Die Kosten also trugen wir so, wie es sich für Leute schickt, welche weder durch solche Dinge zu sehr außer Fassung gebracht werden, noch gänzlich verschwenderisch und geringschätzig mit dem Gelde umgehen; [3.] weil ich aber, wie ich sagte, wahrgenommen hatte, daß Derer mehr seyen, als ich glaubte, welche keine richtige Meinung von mir haben, so bedachte ich, wie ich sowohl Diesen, als der Nachwelt bekannt machen könnte theils den Charakter, welchen ich habe, theils das Leben, welches ich führe, theils die Studien, womit ich mich beschäftige, und wie ich verhindern könnte, daß ich über diese Punkte nicht unbeurtheilt bleibe, und nicht, wie jetzt, Denen anheimfalle, welche Böses nachzusagen gewohnt sind. Da ich also darüber nachdachte, fand ich, daß ich auf keine andere Weise Dieses bewirken könne, als wenn eine Rede von mir geschrieben würde, gleichsam ein Bild meines Geistes und meines ganzen Lebens; denn durch diese, hoffte ich, werde ich am besten erkannt werden und in ihr werde auch ein viel schöneres Denkmal von mir hinterlassen werden, als die aufgestellten ehernen Bilder.

4. Wenn ich nun mich selbst zu loben unternähme, sah ich, daß ich weder Alles, worüber ich zu sprechen mir vorgenommen hatte, zu umfassen im Stande seyn werde, noch so, daß es gefalle und keine Ungunst errege, darüber werde reden können; wenn ich aber annähme, es sey ein Rechtsstreit und eine Anklage gegen mich anhängig, Der aber, welcher klage und mir Unannehmlichkeiten zuziehe, sey ein Sykophant, und er bediene sich der Verläumdungen, welche bei dem Vermögenstausche vorgebracht wurden, ich aber spreche in Form einer Vertheidigung, so würde es auf diese Weise mir am

ehesten möglich werden, über Alles zu sprechen, worüber ich eben will.

5. Nachdem ich Dieß überdacht, schrieb ich diese Rede, nicht in der Blüthe des Alters, sondern zwei und achtzig Jahre alt. Daher muß man Nachsicht haben, wenn sie matter erscheinen sollte, als die von mir früher ausgegebenen; denn sie war nicht leicht, noch einfach, sondern erforderte viel Geschäft. Es ist nämlich Einiges von dem Geschriebenen passend, vor Gericht gesprochen zu werden, Anderes, zu solchen Kämpfen nicht tauglich, handelt von dem Studium der Beredsamkeit und zeigt ihre Bedeutung, Etwas ist auch von der Art, daß es Denjenigen von den Jüngeren, welche sich an die Wissenschaften und die höhere Bildung machen, nützlich zu hören seyn möchte, Vieles auch von dem früher von mir Geschriebenen ist dem jetzt Gesprochenen einverleibt, nicht ohne Grund und zur Unzeit, sondern dem vorliegenden Gegenstande angemessen. Eine so lange Rede nun zu überschauen, und so viele und so sehr von einander verschiedene Motive zusammenzupassen und zu verbinden, und die nachfolgenden mit den vorhergehenden in Zusammenhang zu setzen, und alle mit einander in Einklang zu bringen, war keine gar kleine Arbeit. Dennoch stand ich nicht davon ab, obgleich ich so alt bin, bis ich die Rede vollendet hatte, die voll Wahrheit, im Uebrigen aber so beschaffen ist, wie sie den Zuhörern erscheinen wird.

6. Man muß aber, wenn man die Rede liest, erstens den Vortrag danach einrichten, daß sie gemischt und mit Rücksicht auf alles dieses ihr zu Grunde Liegende geschrieben ist, dann die Aufmerksamkeit noch mehr auf Das richten, was

jetzt gesagt werden soll, als auf Das, was schon vorausgeschickt ist, außerdem nicht sogleich, wenn man daran geht, sie ganz durchzunehmen suchen, sondern ein so großes Stück, als den Anwesenden nicht lästig seyn wird; denn wenn ihr Dieses beobachtet, so werdet ihr eher einsehen können, ob wir eben etwas unsrer selbst Würdiges sagen.

7. Dieß also ist, was nothwendig vorausgeschickt werden mußte, jetzt aber leset die Vertheidigung, die sich das Ansehen gibt, als sey sie über eine gerichtliche Untersuchung geschrieben, aber die Absicht hat, die Wahrheit über mich zu offenbaren, und zu machen, daß die Unwissenden zur Erkenntniß kommen, die Mißgünstigen aber noch mehr von dieser Krankheit geplagt werden; denn härter kann ich sie nicht wohl strafen *).

8. Für die allerschlechtesten und der größten Strafe würdig halte ich Diejenigen, welche über Das, dessen sie selbst schuldig sind, gegen die Andern zu klagen wagen, was Lysimachus gethan hat. Dieser nämlich, der selbst Schriftliches vortrug, hat über meine Schriften mehr gesprochen, als über das andere Alles, und etwas Aehnliches gethan, wie wenn Einer, der einen Andern wegen Tempelraubs gerichtlich verfolgte, selbst dafür bekannt wäre, daß er das Eigenthum der Götter in seinen Händen habe. Viel aber hätte ich darum gegeben, wenn er glaubte, ich sey so gewaltig [im Reden], wie er vor euch gesagt hat; denn da hätte er nie mir Unannehmlichkeiten zu machen unternommen; nun aber sagt er zwar, ich könne die schlechtere Sache zur besseren

*) Vergl. Evagoras. 2. S. 111.

machen, hat aber so sehr mich verachtet, daß er, der lügt, über mich, der ich die Wahrheit sage, leicht siegen zu können hofft. So widrig ist mir Alles gegangen, daß während die Andern durch die Reden die Beschuldigungen zu nichte machen, an mir Lysimachus die Reden zumeist beschuldigt hat, damit, wenn ich geschickt zu reden scheine, ich dessen schuldig erscheine, was von ihm über meine [Redner-] Gewalt vorher gesagt worden ist, wenn ich aber gerade weniger gut spreche, als er euch erwarten gemacht hat, ihr glaubet, meine Sachen stehen schlechter *). Ich bitte euch also, dem [von Lysimachus] Gesagten weder Glauben zu schenken, noch ihn zu verweigern, ehe ihr auch das von uns [Gesagte] bis zu Ende hörtet, und zu bedenken, daß man dem Angeklaaten keine Vertheidigung zu gestatten brauchte, wenn es möglich wäre, auf die Reden des Klägers hin was recht ist, zu beschließen. Nun aber wird zwar darüber, ob er seine Anklage gut oder schlecht gesprochen habe, keiner der Anwesenden ungewiß seyn, ob aber die Gründe, deren er sich bedient hat, wahr seyen, das ist für die Beurtheiler nicht mehr leicht zu erkennen aus Dem, was der Erste gesagt hat, sondern man muß zufrieden seyn, wenn sie aus Beider Reden entnehmen können, was recht ist.

9. Ich wundre mich aber nicht über Die, welche länger bei der Anklage betrügerischer Menschen, als bei der Vertheidigung ihrer Person verweilen, noch über Die, welche sagen, das größte Uebel sey Verläumdung; denn wie könnte

---

*) H. Wolf und Auger: me causam deteriorem habere putetis.

es eine schlechtere Handlungsweise geben, als diese, die macht, daß die Lügner zu Ehren kommen, daß Die, welche Nichts verbrochen haben, Unrecht zu haben scheinen, daß die Richter ihren Eid brechen, überhaupt die Wahrheit ganz vernichtet, und indem sie den Zuhörern eine falsche Meinung beibringt, den ersten besten Bürger, den es trifft, in Unglück stürzt? Davor müßt ihr euch hüten, daß euch Nichts dergleichen begegne, und daß ihr nicht in Das, was ihr an Andern tadeln würdet, offenbar selbst verfallet. Ich denke aber, es sey euch nicht unbekannt, daß der Staat oft schon so sehr die in leidenschaftlicher Hitze und nicht nach überzeugenden Gründen gefällten Entscheidungen bereute, daß er nach einer nicht langen Zwischenzeit die Betrüger zur Strafe zu ziehen verlangte, die Verläumdeten aber gerne in besseren Umständen, als früher, gesehen hätte *).

10. Daran müßt ihr gedenken, und nicht vorschnell den Reden der Ankläger Glauben schenken, noch mit Getöse und Unwillen die sich Vertheidigenden anhören. Denn es ist eine Schande, daß ihr, während ihr in den andern Dingen als die mitleidigsten und mildesten unter allen Griechen anerkannt werdet, bei den hier vorkommenden Rechtsstreiten offenbar das Gegentheil von dieser Meinung [die man von euch hat] thut, und daß, während bei Andern, wenn man über ein Menschenleben richtet, ein Theil der Stimmen den Angeklagten unterschoben wird **), bei euch die Beklagten nicht

*) Ohne Zweifel spielt Isokrates hier auf die Verurtheilung des Sokrates und die Reue der Athener darüber an.

**) Die Anzahl der weißen, d. h. lossprechenden Stimmtäfelchen vermehrt wird zu Gunsten des Beklagten, indem heimlich solche Stimmtäfelchen unterschoben werden. Coray.

einmal das Gleiche, wie die böslichen Ankläger erlangen, sondern daß ihr, während ihr jedes Jahr schwöret, ihr wollet die Kläger und die sich Vertheidigenden auf gleiche Weise anhören, so sehr das Entgegengesetzte thut, daß ihr von Denen, welche Beschuldigungen vorbringen, Was sie nur sagen, annehmet, von Denen aber, welche sie zu widerlegen versuchen, bisweilen nicht einmal die Stimme zu hören über euch vermöget; und daß ihr, während ihr glaubt, in den Staaten könne man nicht leben, in welchen einige Bürger ohne richterliches Urtheil in Unglück gestürzt werden, nicht wisset, daß Dieses Diejenigen thun, welche den streitenden Parteien nicht gleiches Wohlwollen schenken. Das Allerärgste aber ist, wenn Einer zwar in dem Falle, wo er selbst in einen Streit verwickelt ist, über die Verläumder klagt, dagegen wo er einem Andern Recht spricht, nicht dieselbe Meinung von ihnen hat. Und doch sollen vernünftige Leute den Andern sich als solche Richter beweisen, wie sie selbst zu finden wünschen würden; indem sie bedenken, daß es wegen Derjenigen, welche fälschlich anzuklagen wagen, ungewiß ist, Wer in einen Streit verwickelt und genöthigt werden wird, zu sagen, Was ich jetzt zu Denen spreche, welche über mich abstimmen werden; [11.] denn man darf nicht auf einen geordneten Lebenswandel das Vertrauen gründen, daß man unbesorgt in dem Staate werde leben können; denn Diejenigen, welche sich's zur Aufgabe machten, während sie das Ihrige vernachläßigen, nach dem Fremden mit List zu trachten, verschonen nicht Die, welche als bescheidene Bürger leben, und stellen dagegen Die, welche etwas Böses thun, vor euern Richterstuhl, sondern während sie an Denen, welche nichts

Unrechtes thun, ihre Macht zeigen, lassen sie sich von Denen, welche offen Verbrechen begangen haben, mehr Geld geben.

12. So dachte auch Lysimachus und verwickelte mich daher in diesen Handel, weil er glaubte, der Streit mit mir werde ihm von Andern Gewinn bringen, und erwartete, wenn er im Reden über mich siege, den er einen Lehrer der Andern nennt, so werde seine Macht Allen unüberwindlich scheinen. Er hofft aber Dieß leicht bewirken zu können; denn er sieht, daß ihr gar zu schnell die Beschuldigungen und Verläumdungen annehmet, ich aber darüber der Meinung [die man] von mir [hegt] würdig mich nicht werde vertheidigen können, theils wegen meines Alters, theils wegen meiner Unerfahrenheit in solchen Rechtsstreiten. Denn ich habe in der Vergangenheit so gelebt, daß nie Jemand, weder während der Herrschaft Weniger, noch während der Volksherrschaft, mich einer Beleidigung oder Ungerechtigkeit anklagte, und daß es weder einen Schiedsrichter, noch einen Richter gibt, von welchem sich zeigen ließe, daß er über meine Handlungen zu entscheiden gehabt hätte; denn ich verstand es, gegen Andere mich nicht zu verfehlen, wenn aber mir Unrecht geschah, nicht vor Gericht mir Recht zu verschaffen, sondern vor den Freunden Jener [von welchen mir Unrecht geschah] mich über die streitigen Punkte zu vergleichen. Aber alles Dieses hat mir keinen Gewinn gebracht, sondern obgleich ich bis zu diesem Alter ohne angeklagt zu seyn gelebt habe, bin ich jetzt in den nämlichen Rechtshandel verwickelt, wie wenn ich Allen Unrecht gethan hätte. Jedoch nicht ganz verzage ich wegen der Größe der Geldbuße, sondern, wenn ihr nur mit Wohlwollen mich anhören möget, so habe ich große

Hoffnung, daß Diejenigen, welche über mein Treiben im Irrthume sind und sich von Denen haben bereden lassen, welche mich zu verlästern die Absicht haben, bald eine andere Ueberzeugung darüber gewinnen, Diejenigen aber, welche mich für Das halten, was ich bin, noch fester in dieser Meinung seyn werden. Damit ich aber nicht zu sehr belästige, indem ich Vieles spreche, ehe ich zur Sache komme, so lasse ich Dieses und will jetzt über Das, worüber ihr eure Stimme geben werdet, euch zu belehren versuchen. Lies mir die Klageschrift.

Klageschrift.

13. Nach der Klageschrift also sucht der Ankläger mich zu verdächtigen, als verderbe ich die Jüngeren, indem ich sie reden und gegen das Recht in den gerichtlichen Streitigkeiten den Sieg erhalten lehre, in seiner übrigen Rede aber macht er mich so groß, wie nie Jemand gewesen ist weder unter Denen, welche sich in den Gerichtshöfen herumtreiben, noch unter Denen, welche sich mit dem Studium der Beredsamkeit beschäftigen; denn nicht nur Privatleute, sagt er, seyen meine Schüler gewesen, sondern auch Redner und Feldherren und Könige und Herrscher, und ich habe von ihnen sehr große Geldsummen bekommen und bekomme sie auch noch jetzt. Auf diese Weise hat er seine Anklage eingerichtet, weil er glaubte, durch Das, was er über mich und meinen Reichthum und die Menge meiner Schüler Uebertriebenes sagt, werde er bei allen Zuhörern Neid erregen, durch die [mir angedichtete] Wirksamkeit aber in Beziehung auf die Gerichte euch zum Zorne und Hasse aufreizen, Affekte, durch welche die Rich-

tenden in die für die Streitenden mißlichste Stimmung versetzt werden.

14. Daß er also das Eine über Gebühr groß dargestellt hat, das Andere ganz lügt, glaube ich leicht klar machen zu können. Ich wünsche aber, daß ihr den Reden, welche ihr früher über mich gehört habt von Denen, welche [mich] zu verlästern und zu verläumden die Absicht haben, keine Aufmerksamkeit schenket, noch Dem glaubet, was ohne Beweis und ohne Urtheil gesagt worden ist, noch den Meinungen folget, welche euch mit Unrecht von Jenen beigebracht worden sind, sondern mich für den Mann haltet, als welcher ich euch nach der gegenwärtigen Anklage und meiner Vertheidigung erscheine; denn wenn ihr so urtheilet, so werdet ihr auf gerechte und gesetzliche Weise ein Erkenntniß zu fällen scheinen, und ich Alles erlangen, was recht ist.

15. Daß also keinem meiner Mitbürger weder durch meine Rednergewalt, noch durch meine Schriften ein Schaden zugefügt worden ist, davon ist, glaube ich, der vorliegende Rechtshandel der beste Beweis; denn wenn Einem Etwas Leids geschehen wäre, so würde er, wenn er auch in früherer Zeit sich ruhig verhalten hätte, die gegenwärtige Gelegenheit nicht versäumt haben, sondern aufgetreten seyn, sey es um mich anzuklagen oder gegen mich zu zeugen; denn da Der, welchem nie etwas Unrechtes von mir nachgesagt worden ist, mich in einen so schweren Rechtsstreit verwickelte, so würden doch wahrlich Die, welche Böses erfahren hätten, mich zur Strafe zu ziehen suchen; denn Das ist doch weder wahrscheinlich, noch möglich, daß ich mich gegen Viele verfehlt habe, Die aber, welche durch mich in Unfälle gerathen sind, sich

ruhig verhalten und nicht zu klagen wagen, sondern bei meinen Rechtshändeln milder gesinnt seyen, als Die, welchen kein Leid geschehen ist, da es ihnen möglich wäre, wenn sie bekannt machten, Was ihnen widerfahren sey, die vollkommenste Rache an mir zu nehmen. Allein es wird sich Niemand finden, der weder früher noch jetzt mir so Etwas vorwarf. Wenn ich daher dem Ankläger [seine Beschuldigung] zugäbe und noch weiter eingestände, ich sey der gewaltigste [Redner] unter allen Menschen und ein solcher Bearbeiter von Reden, die euch schaden, wie es sonst Keinen gegeben hat, so würde ich mit weit mehr Recht für einen braven Mann gelten, als gestraft werden. Denn davon, daß Einer vor den Andern ausgezeichnet wurde entweder im Reden oder im Handeln, könnte man füglich das Schicksal als Ursache annehmen, daß ich aber mein Talent gut und gemäßigt gebraucht habe, darum würden wohl Alle mit Recht meinen Charakter loben.

16. Jedoch nicht einmal wenn ich Dieß von mir sagen kann *), nicht einmal in diesem Falle wird sich zeigen lassen, daß ich mich mit solchen Reden befaßt habe. Ihr werdet es aus meinem ganzen Treiben erkennen, woraus man die Wahrheit weit eher zu erfahren im Stande ist, als von den Verläumdern. Ich denke nämlich, Das sey Keinem unbekannt, daß alle Menschen bei dem Orte sich aufzuhalten pflegen, woher sie ihren Unterhalt sich zu verschaffen sich ent-

*) Mit Orelli, dem Baiter beistimmt (a. a. O. praefatio p. XIX.), folge ich der alten Lesart ἔχω, denn das von Sauppe (a. a. O.) zur Rechtfertigung von ἔχων Vorgebrachte überzeugte mich nicht.

schlossen haben. Diejenigen nun, welche von euren Privatstreitigkeiten und der Beschäftigung mit ihnen leben, werdet ihr beinahe in den Gerichtshöfen selbst wohnen sehen, mich aber hat nie Jemand weder in den obrigkeitlichen Amtshäusern, noch bei den gerichtlichen Untersuchungen, noch bei den Gerichtshöfen, noch bei den Schiedsrichtern gesehen, sondern von allem diesem halte ich mich so ferne, wie kein andrer Bürger. Dann werdet ihr finden, daß Jene bloß bei euch sich Geld erwerben können, wenn sie aber anderswohin schifften, Mangel an den täglichen Bedürfnissen leiden würden, mir aber der Wohlstand, wovon Er übertrieben gesprochen hat, ganz von Außen her gekommen ist; ferner daß zu Jenen sich solche Leute gesellen, welche entweder selbst im Unglück sind, oder Andern Unannehmlichkeiten bereiten wollen, zu mir aber Diejenigen von den Griechen, welche am meisten in Muße leben. Ihr hörtet aber auch den Ankläger sagen, ich habe von Nicocles, dem Könige von Salamis, viele und große Geschenke bekommen. Wem von euch ist nun aber glaublich, daß Nicocles mir diese gegeben habe, damit er Processe führen lerne, er, der ja den Andern über die streitigen Punkte, wie ein unumschränkter Gebieter, Recht sprach? So ist aus Dem, was er selbst gesagt hat, leicht einzusehen, daß ich den Geschäften fremd bin, welche es mit den Privatstreitigkeiten zu thun haben. Aber auch Das ist Allen bekannt, daß Deren sehr viele sind, welche die Reden für die vor den Gerichten streitenden Parteien verfertigen. Von Diesen nun, die so zahlreich sind, wird sich Keiner zeigen lassen, der je Schüler zu haben für würdig gehalten worden wäre, von mir aber, daß ich, wie der Ankläger sagt, mehr bekommen habe, als

alle Die zusammen, welche sich mit dem Studium der Beredsamkeit abgaben. Wie kann man nun aber füglich glauben, daß Die, welche in ihrem Treiben so sehr von einander abweichen, mit denselben Geschäften sich abgeben?

17. Obgleich ich aber viele Verschiedenheiten zwischen meinem Leben und dem Derjenigen, welche sich mit den Processen befassen, angeben kann, so werdet ihr, glaube ich, in dem Falle am schnellsten diese Meinung [von mir] aufgeben, wenn man euch zeigte, daß ich nicht in den Dingen Schüler habe, welche der Ankläger genannt hat, und daß ich nicht in den Reden über Privatstreitigkeiten stark bin. Denn ich denke, daß ihr, da die Beschuldigung widerlegt ist, die mir vorher gemacht wurde, eine andere Ansicht zu fassen suchet und zu hören verlanget, mit welchen andern Reden mich befassend ich so großen Ruhm erlangte. Ob es mir nun nützen wird, die Wahrheit zu sagen, weiß ich nicht; denn es ist schwer, eure Gedanken zu treffen; dennoch aber will ich offen zu euch reden; denn ich würde mich vor meinen Schülern schämen, wenn ich, da ich oft gesagt habe, ich wünschte, daß alle Bürger das Leben, welches ich führe, und die Reden, welche ich halte, kennen, jetzt euch sie nicht offenbarte, sondern sich zeigte, daß ich sie verhehle. In der Ueberzeugung also, daß ihr die Wahrheit hören werdet, schenket mir eure Aufmerksamkeit.

18. Zuerst also müßt ihr Das wissen, daß es nicht weniger Gattungen von Reden*) gibt, als von metrischen Gedichten. Einige nämlich brachten ihr Leben damit hin, die

*) H. Wolf: doctrinarum.

Geschlechter der Halbgötter aufzusuchen, Andere stellten Untersuchungen über die Dichter an, Andere beabsichtigten die Thaten im Kriege zu sammeln, Andere befaßten sich mit den Fragen und Antworten, welche man Antilogiker *) nennt. Es wäre keine kleine Arbeit, wenn Einer alle Arten der prosaischen Darstellung aufzuzählen unternähme, daher will ich [nur] derjenigen Erwähnung thun, welche mich angeht, und die andern weglassen. Es gibt nämlich Einige, welche in den vorhin genannten nicht unerfahren sind, aber es sich zur Aufgabe gemacht haben, Reden zu schreiben nicht über die Privatstreitigkeiten, sondern alle Griechen und die einzelnen Staaten betreffende und bei Festversammlungen vorzutragende, welche wohl Alle den melodischen und rhythmischen Gedichten ähnlicher nennen werden, als den gerichtlichen Reden; denn sie stellen die Sachen in einer mehr dichterischen und geschmückten Sprache dar, und suchen erhabenere und ungewöhnlichere Enthymeme anzuwenden, und versehen auch die ganze Rede mit den andern Motiven glänzender und reichlicher, an denen Alle, welche sie hören, nicht weniger Vergnügen finden, als an den metrischen Gedichten, und Viele auch ihre Schüler werden wollen, weil sie glauben, Die, welche darin sich auszeichnen, seyen geschickter und besser und mehr zu nützen im Stande, als Die, welche vor Gericht gut reden. Denn sie wissen, daß Diese wegen ihrer gewinnsüchtigen Geschäftigkeit in den Rechtsstreiten erfahren geworden sind, Jene aber durch das Studium der Beredsamkeit

---

*) Dieselben, welche auch Eristiker heißen. Vergl. Lobrede auf Helena. 1. Schluß.

ihre Stärke in den Reden, welche ich eben nannte, erlangt haben; und daß Die, welche für geschickt in gerichtlichen Reden gelten, nur den Tag auszuhalten sind, an welchem sie eben den Rechtsstreit führen, die Andern aber in allen Gesellschaften und allezeit geehrt sind und gebührenden Ruhm erlangen*); ferner Jene, wenn sie zwei- oder dreimal bei den Gerichten sich sehen ließen, gehaßt und verlästert werden, Diese aber, je Mehreren und je öfter sie sich zeigen, desto mehr bewundert werden; überdieß die in den gerichtlichen Reden Starken jenen Reden fremd bleiben, die Andern aber, wenn sie wollten, schnell auch diese ergreifen könnten. Weil sie so urtheilen und diese Aufgabe für viel höher halten, wollen sie dieser Bildung theilhaftig werden, von welcher sich zeigen wird, daß auch ich ihrer nicht ermangle, sondern einen weit erfreulicheren Ruf dadurch erlangt habe.

19. Ueber meine Fertigkeit nun, oder mein Studium, oder meine Beschäftigung, wie ihr es jetzt nennen möget, habt ihr die reine Wahrheit gehört; ich will aber über mich selbst ein drückenderes Gesetz, als über die Andern geben, und ein kühneres Wort sprechen, als von meinem Alter sich erwarten ließe. Ich verlange nämlich nicht nur, wenn das, was ich rede, schädlich ist, keine Nachsicht von euch zu erhalten, sondern wenn ich nicht rede, wie kein Andrer es kann, die härteste Strafe zu leiden. Nicht hätte ich aber ein so dreistes Anerbieten gemacht, wenn ich nicht auch sie euch zeigen und die Entscheidung darüber leicht machen wollte**).

---

*) H. Wolf: bonos viros perhiberi.

**) Wolf: ut discrimen facile perspiciatis.

10. Die Sache verhält sich nämlich so: für die beste und gerechteste Vertheidigung halte ich diejenige, welche die richtenden Personen so viel als möglich darüber belehrt, worüber sie ihre Stimme geben werden, und sie in ihren Gedanken nicht irren noch zweifeln läßt über Die, welche die Wahrheit sagen. Wenn ich nun angeklagt wäre, daß ich mich in gewissen Handlungen verfehlt habe, so wäre ich nicht im Stande, sie euch sehen zu lassen, sondern ihr müßtet nothwendig aus dem Gesagten das Geschehene errathen und darüber entscheiden, wie es sich eben fügte; da mir aber wegen meiner Reden ein Vorwurf gemacht wird, so glaube ich euch die Wahrheit eher deutlich machen zu können. Ich werde euch nämlich die von mir gesprochenen und geschriebenen selbst zeigen, so daß ihr nicht nach einer Vermuthung, sondern mit genauer Kenntniß, wie sie beschaffen sind, eure Stimme darüber geben werdet. Alle nun bis zu Ende vorzutragen, vermöchte ich nicht; denn die uns vergönnte Zeit ist kurz; aber wie von den Früchten, will ich von jeder eine Probe vorzulegen versuchen. Denn wenn ihr nur einen kleinen Theil höret, so werdet ihr leicht meinen Charakter erkennen und aller meiner Reden Wesen verstehen. Ich bitte aber Die, welche schon oft gelesen haben, Was jetzt gesprochen werden wird, in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht neue Reden von mir zu erwarten, noch mich für überlästig zu halten, weil ich die längst bei euch bekannten Reden vortrage; denn wenn ich eine Schaurede hielte und sie [die bekannten Reden] vortrüge, so würde mir mit Fug dieser Vorwurf gemacht, nun aber, da ich in Untersuchung bin und angeklagt, bin ich genöthigt, mich ihrer auf diese Weise zu bedienen. Denn ich wäre der

allerlächerlichste Mensch, wenn ich, da der Ankläger mich verdächtigt, ich schreibe solche Reden, welche dem Staate schaden und die Jüngeren verderben, durch andere meine Vertheidigung führte, da es mir möglich ist, indem ich eben diese Reden vorzeige, die über uns vorgebrachte Verdächtigung zu widerlegen. Euch also bitte ich deßwegen, mir Nachsicht zu schenken, und euren Beistand zu leihen, den Andern aber [die jene Reden noch nicht kennen] will ich jetzt sie vorzutragen mich anschicken, wenn ich noch Weniges vorausgeschickt habe, damit sie dem Gesagten leichter folgen können.

21. Die Rede nämlich, welche euch zuerst gezeigt werden soll, wurde in jenen Zeiten geschrieben, als die Lacedämonier über die Griechen herrschten, wir aber herunter gekommen waren. Sie fordert die Griechen auf zum Zuge gegen die Barbaren, und macht den Lacedämoniern die Oberanführung streitig. Da ich diese Absicht habe, so zeige ich, daß unsre Stadt von allem Gutem, was die Griechen haben, die Urheberin gewesen ist, und nachdem ich die Ausführung über diese Verdienste geschlossen, und weil ich von der Oberanführung noch deutlicher zeigen will, daß sie unserm Staate gehört, so suche ich dieß dadurch zu beweisen, daß unserm Staate noch viel mehr Ehre gebühre wegen seiner Wagnisse im Kriege, als wegen seiner andern Verdienste. Ich glaubte nun, ich werde selbst im Stande seyn, Dieß vorzutragen, nun aber hindert mich das Alter, und macht, daß ich ermatte. Damit ich also nicht ganz kraftlos werde, da mir noch Vieles zu sagen bleibt, so lies ihnen von dem Zeichen an Das über die Oberanführung vor.

Aus dem Panegyricus.

[14.] - Ich glaube aber, daß unsre Voreltern eben so sehr wegen ihrer Kämpfe im Kriege*) geehrt zu werden verdienen, als wegen ihrer anderen Wohlthaten; denn nicht kleine, noch wenige, noch unberühmte Kämpfe haben sie bestanden, sondern viele und harte und große, theils für ihr eigenes Land, theils für der Andern Freiheit; denn allezeit hielten sie fortwährend die Stadt Allen offen und zur Hülfe für diejenigen Griechen, welchen Unrecht geschah, bereit. Daher tadeln uns ja auch Manche, als ob wir uns nicht recht zu rathen wissen, weil wir der Schwächeren uns anzunehmen gewohnt sind, wie wenn solche Reden nicht Denen zu gut kämen, welche uns loben wollen; denn nicht weil es uns unbekannt war, wie sehr die größeren Bundsgenossenschaften in Rücksicht auf Sicherheit sich auszeichnen, faßten wir diese Entschließung, sondern obgleich wir weit genauer, als die Anderen, die aus denselben entstehenden Folgen kannten, zogen wir es doch vor, lieber den Schwächern sogar gegen unsern Vortheil zu helfen, als mit den Mächtigern des Nutzens wegen Unrecht zu thun. [15.] Man wird aber die Denk- und Handlungsweise und die Macht unsrer Stadt aus den Bitten um Hülfe erkennen, welche schon Manche an uns**) gerichtet haben. Diejenigen nun, welche erst in neuerer Zeit geschahen, oder wegen geringerer Anlässe an uns kamen, will ich übergehen. lange aber vor dem Troischen Kriege (denn daher müssen Die, welche über anererbte Vorzüge streiten, ihre Beweise entnehmen) kamen die Söhne des Heracles und kurz vor ihnen Adrastus, des Talaus Sohn, welcher König von Argos war, dieser, weil er bei dem Zuge gegen Thebä unglücklich gewesen und nicht im Stande war, die unter der

---

*) Antid. ed. Orelli: τῶν κινδύνων τῶν περὶ τὸν πόλεμον. Paneg. ed. Bekker: τῶν κινδύνων.

*) Antid. ἡμῶν. Paneg. ἡμῖν.

Cadmea Gefallenen selbst zur Bestattung zu erhalten, mit dem Verlangen, unsere Stadt *) möchte ihm bei dem gemeinsamen Mißgeschicke beistehen, und es nicht geschehen lassen, daß Die, welche in den Kriegen umkommen, unbegraben bleiben, und eine alte Sitte und ein von den Voreltern überliefertes Gesetz aufgehoben werde; des Heracles Söhne aber, weil sie vor dem Grolle des Eurystheus flohen, und die andern Städte unbeachtet ließen, da sie ihnen in ihrem Unglücke wohl nicht helfen könnten, die unsrige aber allein für im Stande hielten, den Dank für die Wohlthaten abzustatten, welche ihr Vater allen Menschen erwiesen hatte. Daraus ist nun leicht zu ersehen, daß auch in jener Zeit unsre Stadt eine Art Vorsteherschaft hatte und jetzt nicht mit Unrecht um die Vorsteherschaft streitet **). Denn wer würde es über sich gewonnen haben, entweder Die, welche geringer als er sind, oder Die, welche unter Andern stehen, um Hülfe zu bitten, und Die zu übergehen, welche größere Macht besitzen, zumal in Angelegenheiten, die nicht ihn allein, sondern das Allgemeine betrafen, und von denen zu erwarten war, daß sich Niemand sonst darum annehme, als die, welche an der Spitze der Griechen zu stehen Ansprüche machen? Dann wurden sie auch offenbar in ihren Erwartungen nicht getäuscht ***), mit denen sie zu unsern Voreltern ihre Zuflucht genommen hatten; denn sie unternahmen einen Krieg wegen der Gefallenen gegen die Thebaner, und für die Söhne des Heracles gegen die Kriegsmacht des Eurystheus, und zwangen Jene, indem sie gegen sie zogen, die Todten ihren Angehörigen zum Begräb-

*) Antid. τὴν δ' ἡμετέραν πόλιν. Paneg. τὴν δὲ πόλιν.

**) Wie im Panegyr. die Urbin. Handschrift die Worte „und jetzt — streitet" ausläßt, so in der Antidos. die Coray'sche Handschrift und die alten Ausgaben.

***) Antid. διαψευσθέντες nach einer Vermuthung Orelli's. Paneg. ψευσθέντες.

nisse zurückzugeben, und besiegten die Peloponnesier, welche mit Eurystheus in unser Land eingefallen waren, indem sie ihnen entgegenrückten, in einer Schlacht, und machten seinem Uebermuthe ein Ende. Bewundert schon wegen ihrer andern Thaten wurden sie durch diese noch berühmter; denn sie veränderten das Schicksal beider Theile nicht nur ein wenig, sondern so sehr, daß Jener, welcher uns um Hülfe zu bitten für billig gehalten hatte, gegen den Willen der Feinde Alles, um was er gebeten, erlangte und abziehen konnte, Eurystheus aber, welcher sie zu bezwingen *) erwartet hatte, selbst gefangen genommen und genöthigt wurde, um Vergebung zu bitten, und während er dem mit einem übermenschlichen Wesen Begabten [Heracles], welcher ein Sohn des Zeus war **), aber schon als Sterblicher eines Gottes Stärke besaß, allezeit fortwährend gebot und ihn mißhandelte, als er gegen uns sich verging, in eine so veränderte Lage gerieth, daß er in die Gewalt der Söhne desselben kam und schmählich sein Leben endete. [16.] Obgleich wir viele Verdienste um den Staat der Lacedämonier aufzuweisen haben, so hat es sich getroffen, daß ich über dieses allein spreche. Mit der ihnen durch uns gewordenen Rettung nämlich erhielten die Voreltern der jetzt in Lacedämon die Königsherrschaft besitzenden [Familien], Nachkommen des Heracles, Gelegenheit, und kehrten in den Peloponnes zurück, nahmen Argos, Lacedämon und Messene in Besitz, wurden die Gründer von Sparta und sind die Urheber alles Guten geworden, das sie jetzt haben. Daran sollten sie gedenken und nie in das Land einfallen, aus welchem sie ***) ausgingen und sich so großes Glück erwarben, noch die Stadt in Gefahren bringen, welche für

*) Antid. βιάσεσθαι nach Morus Vermuthung. Paneg. βιάσασθαι.

**) Antid. ἦν γεγονώς. Paneg. γεγονώς.

***) Antid. läßt die Worte: αὐτῶν οἱ πρόγονοι des Paneg. aus.

die Söhne des Heracles sich Gefahren ausgesetzt hatte, noch den Abkömmlingen desselben die Königsherrschaft geben, und doch die Stadt, welche für dieses Geschlecht die Ursache der Rettung wurde, ihnen *) unterworfen wissen wollen. Soll ich aber die Pflichten der Dankbarkeit und Billigkeit bei Seite setzen und wieder zu meinem aufgestellten Satze zurückkommen, und den triftigsten Grund **) anführen, so ist es gewiß nicht herkömmlich, daß die Eingewanderten über die Eingebornen, oder Die, welche Gutes empfangen haben, über ihre Wohlthäter, oder Die, welche um Schutz baten, über Die, welche sie aufnahmen, die Herrschaft haben. [17.] Noch kürzer aber kann ich mich darüber aussprechen. Unter den Griechischen Staaten nämlich waren, außer dem unsrigen, Thebä und Lacedämon damals die größten und sind es jetzt noch fortwährend; offenbar aber zeichneten sich unsre Voreltern vor Allen so sehr aus, daß sie zu Gunsten der Argiver, da sie unglücklich gewesen, den Thebanern, als sie am übermüthigsten waren, geboten, zu Gunsten der Söhne des Heracles aber die Argiver und die andern von den Peloponnesiern ***) in einer Schlacht überwanden, und aus den von Eurystheus drohenden Gefahren die Gründer †) und die Ahnherren der Lacedämonier retteten. Ich weiß daher nicht, wie man über die Obergewalt bei den Griechen einen deutlicheren Beweis geben könnte. [18.] Es dünkt mich aber, auch über Das, was früher ††) von unserer Stadt gegen die Barbaren gethan wurde, geziemе sich zu reden, zumal da ich gerade über die Vorsteherschaft [im Kriege] gegen sie zu spre-

---

*) Antid. αὐτοῖς. Paneg. αὑτοῖς.

**) Antid. λόγον. Paneg. τῶν λόγων.

***) Antid. τῶν Πελοποννησίων. Paneg. Πελοποννησίους.

†) Antid. [τῆς Σπάρτης] was aber in den Handschriften fehlt. Paneg. τῆς Σπάρτης.

††) Antid. fügt πρότερον bei, was im Paneg. fehlt.

chen beschlossen habe. Wenn ich nun die Kämpfe alle aufzählte, würde ich zu weitläufig werden, indem ich aber bei den wichtigsten verweile *), will ich auf dieselbe Weise, wie ich vorhin sprach **), auch über diese zu sprechen versuchen. Die Völker nämlich, welche die ausgebreitetste Herrschaft besitzen, und Die, welche die größte Macht haben ***), sind die Scythen, Thracier und Perser, und gerade diese alle haben gegen uns Feindseligkeiten verübt und unsere Stadt gegen sie alle Kämpfe bestanden. Und nun Was wird unsern Gegnern übrig bleiben, wenn gezeigt ist, daß Die von den Griechen, welche ihr Recht nicht erlangen konnten, uns um Hülfe zu bitten für billig hielten, und Die von den Barbaren, welche die Griechen unterjochen wollten, gegen uns zuerst zogen? [19.] Der berühmteste nun unter diesen Kriegen ist der Persische gewesen, jedoch nicht geringere Beweise liefern die alten Kriegsthaten für Die, welche über anererbte Vorzüge streiten. Als nämlich Griechenland noch unbedeutend war, kamen in unser Land die Thracier mit Eumolpus, des Poseidon Sohne, und die Scythen mit den Amazonen, des Ares Töchtern, nicht um dieselbe Zeit, sondern als jedes dieser zwei Völker über Europa herrschte; denn sie haßten zwar den ganzen Griechischen Volksstamm, aber gegen uns besonders brachten sie Beschuldigungen vor, und bildeten sich ein †), auf diese Art werden sie nur gegen eine Stadt es zu wagen haben, und doch alle zugleich in ihre Gewalt bekommen. Jedoch sie waren nicht glücklich, sondern obgleich sie gegen unsere Voreltern allein kämpften, wurden sie ebenso vernichtet, wie wenn sie die ganze Welt bekriegt hätten. Die Größe des Unglücks, das sie traf, ist aus Folgendem ersichtlich; die Sagen davon hätten sich nämlich nicht so lange Zeit erhalten,

*) Antid. setzt σάς hinein.

**) Antid. schaltet διῆλθον ein.

***) Antid. ἔχοντες. Paneg. ἔχοντα.

†) Antid. δοκοῦντες. Paneg. νομίζοντες.

wenn nicht auch die Thaten die andern weit übertroffen hätten. Von den Amazonen nun sagt man, daß keine von Denen, welche den Zug mitmachten, wieder heimkehrte, und Die, welche zurückgeblieben waren, in Folge des bei uns erlittenen Verlustes aus ihrer Herrschaft verdrängt wurden; von den Thraciern aber, daß sie, die in früherer Zeit als Grenznachbarn neben uns wohnten *), sich so weit zurückzogen, daß in dem dazwischen liegenden Lande viele Völker und verschiedene Stämme und große Städte Raum fanden. [20.] Herrlich also sind auch diese Thaten und würdig Derer, welche um die Vorsteherschaft streiten, verwandt aber mit den angeführten, und so, wie es sich von den Nachkommen solcher Männer erwarten läßt, diejenigen, welche die den Darius und Xerxes bekriegenden [Athener] vollbrachten. Als nämlich dieser so große Krieg ausbrach und so viele Gefahren in dieselbe Zeit zusammenfielen, und die Feinde glaubten, man könne wegen ihrer Menge ihnen nicht Stand halten, und die Bundesgenossen meinten, eine Tapferkeit zu besitzen, die man nicht übertreffen könne, so siegten sie über beide, wie es bei jedem sich ziemte, und zeichneten sich in allen Gefahren aus, und wurden sogleich der Preise der Tapferkeit würdig erklärt, und erhielten nicht viel später die Herrschaft auf dem Meere, indem sie ihnen die andern Griechen übergaben, und Die, welche sie uns jetzt zu entreißen suchen, nicht streitig machten. [21.] Und Niemand glaube, ich wisse nicht, daß auch die Lacedämonier in eben **) diesen schlimmen Zeiten die Urheber vieles Guten für die Griechen gewesen sind; aber gerade deswegen darf ich unsre Stadt noch mehr loben, daß sie, obgleich sie solche Gegner fand, so sehr sie übertraf. Ich will aber etwas weitläufiger über diese beiden Staaten ***)

*) Antid. läßt die Worte: διὰ τὴν τότε γεγενημένην ϛρατεὶαν des Paneg. aus.

**) Antid. schaltet αὐτούς ein.

***) Antid. ταῖν πολέοιν ταύταιν. Paneg. τοῖν πολέοιν.

sprechen und nicht zu schnell vorübergehen, damit ihr an Beides erinnert werdet *), sowohl an die Tugend der Voreltern, als an ihre Feindschaft gegen die Barbaren. Zwar ist mir nicht entgangen, daß es schwer ist, wenn man zuletzt auftritt, über Dinge zu reden, die schon längst von Andern behandelt sind, und über welche die von den Bürgern, welche am besten sprechen können, bei den öffentlichen Leichenbestattungen schon oft gesprochen haben; denn es ist nothwendig, daß das Wichtigste davon schon verbraucht, und nur einiges Unbedeutende übrig gelassen ist **); doch darf ich, da es der Sache frommt, keinen Anstand nehmen, von dem Uebrigen Einiges zu erwähnen. [22.] Die Urheber des meisten Guten nun und des größten Lobes würdig, glaube ich, sind Die gewesen, welche mit ihren Leibern für ganz Griechenland sich in Gefahr begaben; nicht recht jedoch wäre es, Deren, welche vor diesem Kriege lebten und in einem der beiden Staaten ***) mächtig waren, nicht zu gedenken; denn diese waren es, welche die Nachkommen dazu vorbereiteten, und die Menge zur Tugend antrieben, und den Barbaren gefährliche Gegner bildeten. Denn sie vernachläßigten nicht das Gemeingut, noch benützten sie es wie Eigenes, und verwahrlosten es wie Fremdes, sondern besorgten es wie ihnen Gehöriges, und enthielten sich desselben, wie man es soll bei dem nicht Zustehenden; auch beurtheilten sie die Glückseligkeit nicht nach dem Gelde, sondern Der schien ihnen den sichersten und schönsten Reichthum zu besitzen, welcher solche Thaten vollbringe, wodurch er selbst am meisten berühmt werden, und seinen Kindern den größten Ruhm hinterlassen würde; auch ahmten sie nicht einander in Dreistigkeiten nach, noch übten sie sich in eigenen Frechheiten, sondern glaubten, es sey schlimmer, übel bei den Bür-

*) Antid. ὑμῖν ὑπομνήματα. Paneg. ἡμῖν ὑπόμνημα.

**) Antid. μικρὰ δὲ καταλελεῖφθαι. Paneg. μικρὰ δέ τινα παραλελεῖφθαι.

***) Antid. ταῖν πολέοιν. Paneg. τοῖν πολέοιν.

gern berüchtigt zu seyn, als ruhmvoll für den eigenen *) Staat zu sterben; sie schämten sich mehr über öffentliche Fehler, als man es jetzt über seine eigenen thut. Daran aber war schuld, weil sie darauf sahen, daß die Gesetze **) genau und gut seyen, nicht sowohl die über die Privatstreitigkeiten, als die über die Gewohnheiten des täglichen Lebens, denn sie wußten, daß rechtschaffene Menschen, nicht vieler geschriebenen Gebote bedürfen, sondern nach wenigen verabredeten Sätzen sowohl über die Privat- als über die öffentlichen Angelegenheiten übereinstimmen werden, und so viel Bürgersinn herrschte bei ihnen, daß sie ihre Parteien nicht mit dem Gedanken bildeten, welche von beiden die andere zu Grunde richten und über die Ueberbleibenden herrschen, sondern welche dem Staate zuerst etwas Gutes thun werde, und ihre Verbindungen nicht des Privatvortheils wegen, sondern zum Nutzen des Volkes schloßen. Auf dieselbe Weise verwalteten sie auch die Angelegenheiten der Andern, indem sie die Griechen mit aufmerksamer Sorgfalt, nicht mit anmaßendem Uebermuthe behandelten, und glaubten, sie anführen und nicht beherrschen zu müssen, und lieber Vorsteher als Gebieter genannt, und Retter, nicht Verderber geheißen werden wollten, indem sie die Staaten durch Wohlthun an sich zogen, und nicht mit Gewalt sich unterwarfen, indem sie in ihren Worten zuverläßiger waren, als man es jetzt in Eiden ist, und den Verträgen wie der Naturnothwendigkeit sich zu fügen für billig hielten, indem sie nicht sowohl auf die Herrschaft sich Etwas einbildeten, als ihre Ehre in einem mäßigen Leben suchten, indem sie für billig hielten, dieselbe Gesinnung gegen die Schwächern zu haben, welche die Stärkern gegen sie haben sollen, und als ihre eigenen Städte ihre Staaten ansahen, als das gemeinschaftliche Vaterland aber Griechen-

---

*) Antid. setzt τῆς αὐτῶν bei.

**) Antid. τοὺς μὲν νόμους. Pameg. läßt μὲν aus.

land betrachteten. [23.] Da sie aber *) solche Gesinnungen bewiesen und die Jüngeren in diesen Grundsätzen erzogen, bildeten sie Diejenigen, welche gegen die aus Asien [eingefallenen Perser] in den Krieg zogen, zu so braven Männern, daß noch kein Dichter und kein Sophist über sie ihrer Thaten würdig reden konnte. Und ich habe gerne Nachsicht mit ihnen; denn es ist eben so schwer, Diejenigen zu loben, welche die Tugenden der Andern übertroffen haben, als Diejenigen, welche nichts Treffliches gethan haben; bei Diesen nämlich liegen keine Thaten vor, bei Jenen aber fehlt es an passenden Worten. Denn wie könnte es solchen Männern angemessene [Worte] geben, welche die gegen Troja gezogenen [Griechen] so sehr übertrafen, daß, während Diese vor einer Stadt zehen Jahre verbrachten, sie dagegen die Kriegsmacht des ganzen Asiens in kurzer Zeit überwanden, und nicht nur ihr eigenes Vaterland retteten, sondern auch das ganze Griechenland **) befreiten? Welchen Thaten, oder Anstrengungen, oder Gefahren würden sie sich entzogen haben, um im Leben berühmt zu seyn, sie, die für den Ruhm, welchen sie im Tode erhalten sollten, so gerne zu sterben bereit waren? Ich glaube, diesen Krieg habe ein Gott veranlaßt, welcher an ihrer Tugend Gefallen fand, damit nicht sie, die in ihrem Wesen so ausgezeichnet waren, unbekannt blieben und ruhmlos ihr Leben endigten ***), sondern derselben Ehre wie die von den Göttern erzeugten und Halbgötter genannten, gewürdigt würden; denn auch diese †) übergaben ihre Körper der Naturnothwendigkeit, das Andenken an ihre Tugend aber machten sie unsterblich. [24.] Immer also waren ††) zwar

*) Antid. schaltet δὲ ein.

**) Antid. τὴν Ἑλλάδα σύμπασαν. Paneg. τὴν σύμπασαν Ἑλλάδα.

***) Antid. τελευτήσειαν. Paneg. τελευτήσαιεν.

†) Antid. ἐκεῖνοι. Paneg. ἐκείνων.

††) Antid. ἔσχον. Paneg. εἶχον.

unsre Voreltern und die Lacedämonier eifersüchtig auf einander, doch wetteiferten *) sie in jenen Zeiten um das Herrlichste, und betrachteten sich nicht als Feinde, sondern als Nebenbuhler, und suchten nicht die Barbaren zur Unterjochung Griechenlands sich zu gewinnen, sondern über die gemeinschaftliche Rettung einverstanden stritten sie darum, welche von ihnen die Urheber derselben seyn sollten. Zuerst zeigten sie ihre Seelengröße **) an Denen, welche von Darius geschickt wurden. Als nämlich Diese in Attica landeten, erwarteten Jene die Bundesgenossen nicht, sondern machten den gemeinschaftlichen Krieg zu einem besondern ***), und zogen den Verächtern des ganzen Griechenlands entgegen mit ihrer eigenen Streitmacht, Wenige gegen viele Myriaden, als ob sie nicht ihr eigenes Leben in Gefahr geben sollten †); Diese aber erfuhren nicht sobald von dem Kriege in Attica, als sie mit Hintansetzung alles Andern kamen, uns zu helfen, und beeilten sich ebenso, als ob ihr eigenes Land verheert würde. Ein Beweis von ihrer ††) Schnelligkeit und ihrem Wetteifer ist Folgendes: man erzählt nämlich, daß unsre Voreltern an einem Tage die Landung der Barbaren erfuhren, an die Grenzen ihres Gebiets rückten, in einer Schlacht über die Feinde siegten, und ein Siegeszeichen errichteten. Jene aber in drei Tagen und eben so vielen Nächten tausend und zweihundert Stadien mit einem Heere durchzogen. So sehr †††) beeiferten sich Diese, an den Gefahren Theil zu nehmen, Jene aber, vorher sich zu schlagen, ehe die zu Hülfe Eilenden ankommen. [25.] Als aber nach Diesem der spätere Zug unternom-

---

*) Antid. ἐφιλονεικησαν. Paneg ἐφιλονίκησαν.

**) Antid. εὐψυχίας. Paneg. ἀρετάς.

***) Paneg. setzt κίνδυνον bei.

†) Antid. κινδυνεύσειν. Paneg. κινδυνεύειν.

††) Antid. fügt αὐτῶν bei.

†††) Antid. σφόδρα. Paneg. σφόδρ᾽.

men wurde, welchen Xerxes selbst führte, indem er seinen königlichen Palast verließ, als Heerführer aufzutreten wagte und alle [streitbaren Männer] Asiens versammelte, er, von welchem gewiß Jeder, auch wenn er gerne Uebertriebenes spricht, weniger als die Wahrheit gesagt hat; er, welcher so weit im Uebermuthe ging, daß er es für eine kleine Arbeit hielt, Griechenland zu unterwerfen, und ein solches Andenken hinterlassen wollte, das über die menschliche Natur gehe, und daher nicht eher ruhte, als bis er ersonnen und erzwungen hatte, wovon Alle sprechen, daß er mit der Flotte durch das Festland schiffte, und zu Fuße durch das Meer ging, indem er über den Hellespont eine Brücke schlug und den Athos durchgrub. Gegen Diesen also, der so hohe Gedanken hatte, so Großes vollbrachte, und über so Viele unumschränkter Herr war, zogen, die Gefahr theilend, die Lacedämonier nach Thermopylä gegen das Landheer, indem sie tausend von den Ihrigen auswählten, und von den Bundesgenossen wenige beizogen, um sie in den Engpässen zu hindern, weiter vorzurücken, unsre Väter aber nach Artemisium, indem sie sechzig Dreiruder bemannten, gegen die ganze Flotte der Feinde. Dieses aber wagten sie zu thun, nicht sowohl weil sie die Feinde verachteten, als weil sie mit einander wetteiferten, die Lacedämonier, weil sie unsre Stadt um die Schlacht bei Marathon *) beneideten, und es uns gleich zu thun suchten, und fürchteten, es möchte zweimal nach einander unsre Stadt die Rettung Griechenlands bewirken, unsre Väter **) aber vorzüglich, weil sie den erworbenen Ruhm bewahren und Allen offenbar machen wollten, daß sie auch das erstemal durch ihre Tugend und nicht durch das Glück gesiegt haben, dann aber ***) auch, weil sie die Griechen dahin bringen wollten, daß sie zur See kämpften, indem sie ihnen zeigten, daß in

---

*) Antid. ἐν Μαραθῶνι. Paneg. Μαραθῶνι.

**) Antid. setzt πατέρες bei.

***) Antid. schaltet δέ ein.

den Seegefechten ebenso, wie in denen auf dem Lande, die Tapferkeit über die Menge obsiege. [26.] Obschon sie aber gleiche Kühnheit bewiesen, so hatten sie nicht gleiches Schicksal, sondern Jene kamen um, und geistig siegend unterlagen sie körperlich (denn es wäre nicht recht, zu sagen, sie seyen überwunden worden; Keiner von ihnen wollte ja fliehen); die Unsrigen aber besiegten die vorausgeschickten Schiffe, und als sie hörten, daß die Feinde von dem Passe Herr seyen, schifften sie nach Hause, und machten ihre Einrichtungen in Betreff der Stadt *), und faßten wegen des Uebrigen einen solchen Entschluß, daß sie nach dem vielen Herrlichen, das sie vorher gethan, in den letzten Kämpfen noch mehr sich auszeichneten. Während nämlich alle Bundesgenossen muthlos waren, und die Peloponnesier die Landenge befestigten und nur ihre eigene Rettung suchten, während die andern Städte unter die Barbaren gekommen waren und mit ihnen zogen, außer wenn einige wegen ihrer Kleinheit gar nicht beachtet worden waren **), während tausend und zweihundert Dreiruder heransegelten und das unzählbare Landheer ***) in Attica einzufallen drohte, da keine Rettung sich ihnen zeigte, sondern sie ohne Bundesgenossen waren, und in allen ihren Hoffnungen sich geräuscht sahen, obgleich es ihnen möglich war, nicht nur den vorhandenen Gefahren zu entgehen, sondern auch ausgezeichnete Ehren zu erlangen, welche ihnen der König anbot, weil er glaubte, wenn er die Seemacht unsrer Stadt noch bekäme, werde er sogleich auch von dem Peloponnes Herr seyn, wiesen sie seine Geschenke zurück, und schritten nicht, den Griechen zürnend, daß sie von ihnen verrathen

---

*) Antid. fügt bei καὶ κατασκευάσαντες τὰ περὶ τὴν πόλιν.

**) Antid. εἴ τινες διὰ σμικρότητα παρημελήθησαν. Paneg. εἴ τις διὰ μικρότητα ἠμελήθη.

***) Antid. τῆς πεζῆς ςρατιᾶς. Paneg. πεζῆς ςρατιᾶς.

waren, gerne zur Aussöhnung mit den Barbaren, sondern rüsteteten sich, allein für die Freiheit den Krieg fortzusetzen, und verziehen den Andern, welche die Sclaverei vorzogen. Denn sie glaubten, den unbedeutenden Staaten komme es zu, auf jede Weise ihre Rettung zu suchen, Denen aber, welche Griechenland vorzustehen ansprechen, sey es nicht erlaubt, sich den Gefahren zu entziehen, sondern wie es braven Männern wünschenswerther ist, mit Ehren zu sterben, als in Schande zu leben, so sey es auch für die hervorragenden Staaten besser, ganz aus der Welt zu verschwinden, als sich in Sclaverei sehen zu lassen. Daß sie aber so dachten, ist offenbar; da sie nämlich nicht im Stande waren, gegen die zweifache Macht sich zugleich zum Kampfe zu stellen, so nahmen sie die ganze Bevölkerung in der Stadt und setzten sie auf die nahe Insel über, um gegen eine Macht nach der andern und nicht gegen beide [zugleich] *) es zu wagen. [27.] Und wie möchte man nun wackerere Männer oder größere Griechenfreunde aufweisen, als sie, welche es über sich gewannen **), um nicht an der Sclaverei der Uebrigen schuld zu seyn, zuzusehen, wie ihre Stadt verödet, ihr Land verwüstet, ihre Heiligthümer geplündert, und ihre Tempel verbrannt und der ganze Krieg in ihrem Vaterlande geführt wurde? Und nicht einmal Dieß genügte ihnen, sondern sie wagten es ***), gegen tausend und zweihundert †) Dreiruder allein ein Seetreffen zu bestehen; doch ließ man sie es nicht; denn die Peloponnesier, durch ihre Tugend beschämt und überzeugt, wenn die Unsrigen erst vernichtet seyen, werden auch sie nicht gerettet

*) Antid. fügt bei τὴν δύναμιν, ἀλλὰ μὴ πρὸς ἀμφοτέρας [ἅμα] das letzte Wort aus Paneg. nach der gewöhnlichen Lesart.

**) Antid. ἔτλησαν. Paneg. ἐτόλμησαν.

***) Antid. ἐτόλμησαν. Paneg. ἐμέλλησαν.

†) Antid. διακοσίας καὶ χιλίας. Paneg. χιλίας καὶ διακοσίας.

werden, wenn sie aber glücklich kämpften, werden ihre Staaten in Verachtung gerathen, sahen sich genöthigt, an den Gefahren Theil zu nehmen. Warum ich mich dabei aufhalten soll, den bei dem Kampfe entstandenen Lärm und das Geschrei und die Aufmunterungen, was allen Seeschlachten gemeinschaftlich ist, anzuführen, weiß ich nicht, was aber dieser eigenthümlich und der Vorsteherschaft würdig ist, und mit dem vorher Gesagten übereinstimmt, Das zu erwähnen, ist meine Sache *). Unsere Stadt nämlich zeichnete sich, als sie unversehrt war, so sehr aus, daß sie, nachdem sie zerstört war, mehr Dreiruder zu dem Kampfe für Griechenland lieferte, als Alle, welche an dem Seetreffen Antheil nahmen **), und Niemand ist so übelgesinnt gegen uns, der nicht gestände, daß wir durch die Seeschlacht im Kriege die Oberhand gewannen, und daß an jener unsre Stadt schuld gewesen. [28.] Und nun, wenn ein Zug gegen die Barbaren unternommen werden soll, Wer soll die Oberanführung eher ***) haben? nicht Die, welche in dem früheren Kriege am meisten sich berühmt gemacht, und oft allein für die Andern sich in Gefahr begeben haben, in den gemeinsamen Kämpfen aber der Preise der Tapferkeit gewürdigt worden sind? nicht Die, welche ihr eigenes Land verließen für die Rettung der Andern, und schon vor Alters Gründer der meisten Städte geworden waren, und hier wieder sie aus den größten Unfällen gerettet haben? Würde uns da nicht etwas Hartes widerfahren, wenn wir, die an den Uebeln den größten Antheil hatten, bei den Ehren im Nachtheile zu seyn verurtheilt †), und die wir damals für Alle uns voranstellten, jetzt Andern zu folgen gezwungen würden?"

---

*) Antid. εἰπεῖν ἐςι. Paneg. ἐςὶν εἰπεῖν.

**) Antid. συνναυμαχήσαντες. Paneg. ναυμαχήσαντες.

***) Antid. setzt μᾶλλον hinein.

†) Antid. ἀξιωθείημεν und ἀναγκασθείημεν. Paneg. ἀξιωθεῖμεν und ἀναγκασθεῖμεν.

22. Was also die Oberanführung betrifft, so ist leicht aus dem Gesagten einzusehen, daß sie mit Recht unserm Staate gehöre; überleget nun aber bei euch selbst, ob euch dünke, daß ich durch die Reden die Jüngeren verderbe, und nicht aufmuntere zur Tugend und zu den Kämpfen für den Staat, oder daß ich mit Recht für das Gesagte gestraft würde, und nicht vielmehr den größten Dank von euch empfange, da ich den Staat so gepriesen habe, und unsre Voreltern und die Kämpfe, welche in jenen Zeiten vorfielen, daß Die, welche früher über diesen Gegenstand geschrieben hatten, alle ihre Reden vernichteten, weil sie sich über das von ihnen Gesagte schämten, und Die, welche jetzt für stark im Reden gelten, nicht mehr darüber zu sprechen wagen, sondern mit ihrer eignen Fähigkeit unzufrieden sind.

23. Aber dennoch, obgleich Dieß sich so verhält, werden sich Einige finden unter Denen, welche nichts Erhebliches auszudenken und zu sagen vermögen, aber das von Andern Gesagte zu tadeln und zu verspotten gewohnt sind, welche sagen werden, Das sey zwar kunstgemäß gesprochen (denn zu sagen, daß es gut sey, werden sie zu mißgünstig seyn), weit nützlicher jedoch und vorzüglicher seyen die Reden, welche die Fehler, die jetzt gemacht werden, tadeln, als die, welche die Thaten, die früher verrichtet wurden, loben, und die, welche über Das, was man thun müsse, Rath ertheilen, als die, welche die alten Geschichten erzählen.

24. Damit sie also auch Das nicht sagen können, so will ich, indem ich es unterlasse, das Gesagte [mit Gründen] zu unterstützen, versuchen, einen eben so großen Theil einer andern Rede, wie so eben, euch vorzutragen, in welchem sich

zeigen wird, daß ich für dieses alles große Sorgfalt bewiesen habe. Was im Anfange gesagt wird, handelt vom Frieden mit den Chiern und Rhodiern und Byzantiern; nachdem ich gezeigt, daß es dem Staate zuträglich sey, den Krieg beizulegen *), tadle ich die Oberherrschaft über die Griechen und die Seeherrschaft, indem ich darthue, daß sie weder in den Handlungen noch in den Begegnissen von den Alleinherrschaften sich unterscheidet, und erinnere auch an Das, was durch sie unserm Staate und den Lacedämoniern und den Andern allen zustieß. Nachdem ich darüber gesprochen und das Unglück Griechenlands bejammert und unsern Staat ermahnt habe, es nicht geschehen zu lassen, daß es in diesen Umständen bleibe, so fordere ich am Ende zur Gerechtigkeit auf und tadle die gemachten Fehler und rathe wegen der Zukunft. Fang' also an, wo ich darüber spreche, und lies ihnen auch diesen Theil vor.

Aus der Rede vom Frieden.

[10.] Ich meine aber, wir müssen nicht **) bloß den Frieden beschließen und aus der Versammlung weggehen, sondern auch berathschlagen, wie wir ihn halten wollen, und es nicht machen, wie gewöhnlich, daß ***) wir nach einer

*) Diese Worte stoßen unsre Ansicht über die Zeit der Abfassung der Rede vom Frieden nicht um, sondern begründen vielmehr unsre Vermuthung, daß Isokrates diese Rede erst nachdem der Krieg schon entschieden war, geschrieben habe. Vergl. Einleitg. z. d. Rede v. Frieden. S. 415. ff. u. 420.

**) Antid. ed. Orelli μή. De pace. ed. Bekker. οὐ.

***) Antid. schaltet ein ὥστ', was aber die Ambros., Laurent. und Coray'sche Handschrift auch auslassen.

kurzen Zwischenzeit wieder in dieselbe Verwirrung gerathen; und [wie wir] nicht einen Aufschub, sondern eine Erlösung von den gegenwärtigen Uebeln finden. Davon aber kann Nichts geschehen, ehe ihr überzeugt seyd, daß die Ruhe mehr nützlich und gewinnbringend sey, als die unzeitige Geschäftigkeit, und die Gerechtigkeit mehr als die Ungerechtigkeit, und die Sorgfalt für das Eigene mehr, als die Begierde nach dem Fremden, worüber noch nie ein Redner vor euch zu sprechen wagte; ich aber will gerade darüber am ausführlichsten zu euch reden; denn ich sehe, daß in Solchem *) die Glückseligkeit besteht, und nicht in Dem, was wir jetzt gerade thun. Nothwendig aber muß Der, welcher von der gewohnten Weise der öffentlichen Reden abzuweichen unternimmt, und eure Meinungen umstimmen will, viele Dinge berühren und weitläufiger sprechen, und über Einiges erinnern, Andres tadeln, Andres loben, über Andres seinen Rath ertheilen; denn kaum wird man euch durch alles Dieses auf bessere Gedanken zu bringen vermögen. [11.] Es verhält sich nämlich so: mir scheinen alle Menschen eine Begierde zu haben nach dem Nützlichen, und daß sie mehr besitzen, als die Andern, keine Kenntniß aber zu haben von den Handlungen, welche dazu führen, sondern in ihren Ansichten von einander abzuweichen, die Einen nämlich ziemlich wahre zu haben, und solche, die das Rechte treffen können, die Andern aber solche, die, so sehr es möglich ist, das Nützliche verfehlen. Und dieß ist auch unserm Staate begegnet; denn wir glauben, wenn wir das Meer mit vielen Dreirudern befahren, und die Staaten zwingen, Beiträge zu zahlen, und Bundesgesandte hieher zu schicken, wir werden etwas Rechtes thun **), haben uns aber in der Wirklichkeit sehr getäuscht. Denn von Dem, was wir hofften, ist Nichts erfolgt, aber Feindschaften und Kriege und große Kosten sind daraus erwachsen, ganz natür-

*) Antid. ἐν τοιούτοις. De pace. ἐν τούτοις.
**) Antid. διαπράξεσθαι. De pace. διαπράξασθαι.

lich; denn schon früher sind wir durch diese unzeitige Geschäftigkeit in die äußersten Gefahren gerathen, dadurch aber, daß wir unsern Staat als gerecht erwiesen und den Beeinträchtigten zu Hülfe kamen und nach nichts *) Fremdem trachteten, erhielten wir von den Griechen aus freien Stücken die Vorsteherschaft, und diese behandeln wir jetzt unvernünftiger Weise und ganz ohne Grund schon lange Zeit verächtlich. [12.] Denn Einige sind so weit im Unverstande gegangen, daß sie glauben, die Ungerechtigkeit sey zwar tadelnswerth, aber gewinnbringend und für das tägliche Leben zuträglich, die Gerechtigkeit aber zwar rühmlich, aber unvortheilhaft, und mehr den Andern zu nützen im Stande, als denen, welche sie besitzen und verkennen es, daß Nichts weder zum Erwerbe, noch zum Ruhme, noch zu einem pflichtmäßigen Handeln, noch überhaupt zur Glückseligkeit so wirksam beitragen möchte, als **) die Tugend und ihre Theile. Denn durch die geistigen Vorzüge, welche wir besitzen, erwerben wir auch die übrigen Vortheile, deren wir eben bedürfen; daher versäumen Die, welche ihren Geist vernachläßigen, ohne es selbst zu wissen, zugleich verständiger zu werden und in bessere Umstände zu kommen ***). Ich wundere mich aber, wenn Mancher meint, Die, welche die Frömmigkeit und Gerechtigkeit üben †), halten daran fest und bleiben dabei in der Absicht ††), weniger [Vortheil] zu haben, als die Schlechten, und nicht vielmehr in dem Glauben, sie werden sowohl bei den Göttern als bei den Menschen mehr erlangen als die Andern; denn ich bin überzeugt, daß Diese allein darin reicher sind, worin man es soll, die Andern aber nicht einmal Etwas von Dem kennen,

---

*) Antid. μηδενός. De pace. μή.

**) Antid. ὅσην. De pace. ὅσην περ.

***) Antid. läßt τῶν ἄλλων aus.

†) Antid. setzt καὶ hinein.

††) Antid. ἐν τούτοις ἐθέλοντας. De pace. ἐπὶ τούτοις ἐλπίζοντας.

worin es zu seyn besser ist*). Denn ich sehe, daß es Denen, welche die Ungerechtigkeit vorziehen, und von fremdem Eigenthum etwas zu bekommen für das höchste Gut halten, ebenso geht, wie den angeköderten Thieren, daß sie Anfangs zwar einen Genuß haben von Dem, was sie bekommen, bald darauf aber im größten Elend sind, Die aber, welche in Frömmigkeit und Gerechtigkeit leben, sowohl in der Gegenwart ruhig hinleben, als für die ganze Ewigkeit erfreulichere Hoffnungen haben; und daß Dieses, wenn es nicht durchaus so zu gehen pflegt, doch wenigstens meistens auf diese Art geschieht**). Vernünftige Leute müssen aber, da wir, Was immer vortheilhaft seyn wird, nicht einsehen, Das, was oft nützt, offenbar vorziehen. Das Allerungereimteste aber begegnet Denen, welche zwar glauben, die Gerechtigkeit sey eine edlere und den Göttern wohlgefälligere Handlungsart, als die Ungerechtigkeit, aber meinen, Die, welche sie anwenden, werden ein schlimmeres Leben haben, als Die, welche die Schlechtigkeit vorziehen. [13.] Ich möchte wünschen, daß, wie es leicht ist, die Tugend zu loben, so auch***) es leicht wäre, die Zuhörer zu überreden †), sie zu üben; nun aber fürchte ich, wir möchten vergeblich darüber sprechen ††). Denn wir sind schon lange verdorben von Menschen, welche nichts Anderes können, als uns †††) betrügen, [Leuten] die eine so ge-

---

*) Antid. οὐδὲ γιγνώσκειν οὐδέν, ὧν βέλτιόν ἐστιν. De pace. ὧν οὐ βέλτιόν ἐστιν.

**) Antid. γίγνεσθαι (entweder zu ὁρῶ oder zu εἴθισται gehörig). De pace. γίγνεται.

***) Antid. schaltet καί ein aus De pace nach der gewöhnlichen Lesart.

†) Antid. πεῖσαι τοὺς ἀκούοντας. De pace. τοὺς ἀκούοντας πεῖσαι.

††) Antid. λέγωμεν. De pace. λέγω.

†††) Antid. schaltet ἡμᾶς ein.

ringe Meinung von dem Volke haben, daß sie, wenn sie einen auswärtigen Krieg unternehmen wollen, sich Geld geben lassen und zu sagen sich erfrechen, man müsse den Voreltern nachahmen und es nicht geschehen lassen, daß man uns verhöhne, und daß Diejenigen das Meer befahren, welche die Beiträge uns nicht bezahlen wollen. [14.] Gerne möchte ich nun von ihnen erfahren, welchen von unsern Vorfahren sie uns ähnlich werden heißen, Denen *), welche zur Zeit der Perserkriege lebten, oder Denen, welche vor dem Deceleischen Kriege den Staat verwalteten? Denn wenn sie Diesen [uns ähnlich werden heißen], so thun sie nichts Anderes, als uns rathen, uns wieder der Gefahr der Sclaverei auszusetzen; wenn aber Denen, welche bei Marathon die Barbaren besiegten, und Denen, welche vor Diesen lebten, sind sie da nicht die allerunverschämtesten **) Menschen, wenn sie, während sie Die loben, welche damals den Staat verwalteten, uns bereden, das Gegentheil von Jenen zu thun, und solche Fehler zu begehen, über welche ich in Verlegenheit bin, was ich thun soll, ob ich die Wahrheit sagen soll, wie auch ***) über das Andere, oder ob ich schweigen soll, aus Furcht, mich bei euch zu verfeinden? [15.] Es scheint mir nämlich zwar besser zu seyn, darüber zu sprechen, ich sehe aber, daß ihr unwilliger seyd über Die, welche euch tadeln, als über Die, welche an dem Unglücke schuld sind. Jedoch ich würde mich schämen, wenn sich zeigte, daß ich mich mehr um meinen Ruf, als um die allgemeine Wohlfahrt bekümmere. Meine Sache also ist es und der Anderen, welche für den Staat sorgen, nicht den angenehmsten, sondern den nützlichsten Reden den Vorzug zu geben, ihr aber müßt erkennen, erstens, daß es, während für körperliche Krankheiten viele und mancherlei Heilmittel von den Aerzten erfunden worden sind, für die Seele, wenn sie

---

*) Antid. πότερα. De pace πότερον.

**) Antid. οὐχ ἁπάντων. De pace. οὐ πάντων.

***) Antid. setzt καὶ hinein.

unwissend und voll böser Begierden ist, kein andres Mittel gibt, als eine Rede, welche das Fehlerhafte*) zu tadeln wagt; dann daß es lächerlich ist, das Brennen und Schneiden von den Aerzten zu erdulden, damit wir von weiteren Schmerzen befreit werden, die Reden aber zu verwerfen, ehe man gewiß weiß, ob sie eine solche Kraft besitzen, daß sie den Zuhörern nützen. [16.] Darum aber habe ich Dieß vorausgeschickt, weil ich über das Uebrige ohne Etwas zu fürchten, sondern ganz frei zu euch sprechen will. Denn Wer, der anderswoher käme, und nicht schon mit uns verdorben wäre, sondern plötzlich in die Ereignisse versetzt würde, würde nicht glauben, wir seyen rasend und von Sinnen, die wir mit den Thaten unsrer Vorfahren uns brüsten, und den Staat wegen des damals Ausgeführten lobpreisen können, aber in Nichts Dasselbe, wie Jene, thun, sondern in Allem**) das Gegentheil? Denn Jene führten beständig für die Griechen gegen die Barbaren Krieg, wir aber entfernten Die, welche sich in Asien ihren Unterhalt verschafften, von dort, und führten sie gegen die Griechen; und Jene, weil sie die Griechischen Staaten befreiten und ihnen zu Hülfe kamen, wurden der Vorsteherschaft gewürdigt, wir aber unterjochen sie und thun das Gegentheil von Jenen, und sind unwillig, wenn wir nicht dieselbe Würde, wie sie, haben sollen, da wir doch in den Handlungen und Gesinnungen so weit hinter Denen zurückstehen, welche um jene Zeit lebten, als sie für die Rettung der Anderen***) ihr Vaterland zu verlassen sich entschließen konnten, und in Land- und Seeschlachten die Barbaren besiegten, wir aber nicht einmal für unsern eigenen Vortheil uns in Gefahr begeben wollen, sondern zwar über Alle die Herrschaft zu erhalten suchen, in's Feld aber nicht ziehen

---

*) Antid. ἐξαμαρτανομένοις. De pace. ἁμαρτανομένοις.

**) Antid. ἀλλ' ἅπαν. De pace. ἀλλὰ πᾶν.

***) Antid. ἄλλων. De pace. Ἑλλήνων.

mögen, und beinahe mit allen Menschen Krieg anfangen, aber nicht uns selbst dazu üben, sondern Leute dazu wählen *), die theils heimathlos, theils Ueberläufer, theils wegen andrer schlechter Streiche zusammengelaufen sind, welche, wenn ihnen Jemand mehr Sold gibt, ihm gegen uns folgen **). Aber dennoch lieben wir sie so, daß wir, während wir für unsre Kinder, wenn sie sich gegen Jemand verfehlen, nicht gerne Genugthuung geben würden, über das Rauben, die Gewaltthätigkeit und die gesetzwidrige Handlungsweise jener Leute dagegen, obgleich die Klagen auf uns fallen werden, nicht nur nicht unwillig sind, sondern sogar uns freuen, wenn wir hören ***), daß sie Etwas der Art ausgeführt haben. So weit sind wir in der Thorheit gekommen, daß, während wir selbst an den täglichen Bedürfnissen Mangel leiden, wir Miethsoldaten zu halten unternommen haben, und unsere Bundesgenossen mißhandeln und besteuern, damit wir den gemeinschaftlichen Feinden aller Menschen den Sold reichen können. Und [in dieser Beziehung] sind wir um so viel schlechter, als unsre Voreltern, nicht bloß als Die, welche in gutem Rufe [bei den Griechen] standen, sondern auch als Die, welche gehaßt wurden, sofern Diese, wenn sie gegen Andere Krieg zu führen beschloßen, obgleich die Burg mit Gold und Silber angefüllt war, doch †) für Das, was sie beschloßen, in eigener Person sich den Gefahren aussetzen zu müssen glaubten, wir aber, die in so großen Mangel gerathen sind und deren Zahl so groß ist, uns, wie der große König, der Söldnerheere bedienen. Und damals nahm man, wenn man Dreiruder bemannte, die Fremden und Sclaven als Schiffsknechte ein, die Bürger aber schickte man mit den Waffen aus, jetzt aber

*) Antid. ἀλλ' ἀνθρώπους αἱρούμεθα. De pace. ἀλλὰ ἀνθρώπους.

**) Antid. ἀκολουθοῦσιν. De pace. ἀκολουθήσουσιν.

***) Antid. ἀκούωμεν. De pace. ἀκούσωμεν.

†) Antid. setzt δ' zu ὅμως.

gebrauchen wir die Fremden als Schwerbewaffnete, die Bürger aber zwingen wir zum Ruderdienste, so daß, wenn sie in dem feindlichen Gebiete landen, Die, welche über die Griechen zu herrschen ansprechen, mit dem Ruderkissen in der Hand aussteigen, Die aber, welche ihrem Wesen nach so beschaffen sind, wie ich kurz vorher ausführte, mit den Waffen zum Kampfe gehen. [17.] Doch wenn man die [innern] Staatsangelegenheiten gut verwaltet sähe, sollte man wegen des Uebrigen gutes Muths seyn, und nicht *) gerade darüber am meisten unwillig werden? Wir, die wir behaupten, wir seyen Eingeborene, und diese Stadt früher, als die andern gegründet, und da es uns ziemte, Allen ein Muster einer guten und geordneten Staatsverwaltung zu seyn, verwalten unsern Staat schlechter und unordentlicher, als Die, welche erst kürzlich ihre Staaten gründeten, und während wir darauf stolz sind und uns Etwas einbilden, daß wir eine edlere Abstammung haben, als die Andern, lassen wir Jeden, der will, leichter an unserm Adel Antheil nehmen [durch Aufnahme unter die Bürger], als die Triballer und Lucaner an ihrer unedlen Herkunft. Wir geben sehr viele Gesetze, bekümmern uns aber so wenig um sie (wenn ihr nur einen Fall höret, werdet ihr auch im Uebrigen es einsehen), daß wir, während Todesstrafe darauf gesetzt ist, wenn Jemand der Bestechung überwiesen wird, Die, welche es am offenbarsten thun, zu Feldherrn wählen, und Den, welcher die meisten Bürger bestechen kann, den wichtigsten Geschäften vorsetzen; wir lassen uns die [Erhaltung der] Staatsverfassung nicht weniger, als die Wohlfahrt des ganzen Staats angelegen seyn, und wissen, daß die Volksherrschaft in Ruhe und Sicherheit gedeiht und besteht, im Kriege aber schon zweimal gestürzt wurde, und sind doch gegen Die, welche den Frieden wünschen, aufgebracht, als ob sie die Herrschaft Weniger begünstigten, Die

---

*) Antid. läßt ἂν hier aus.

aber, welche den Krieg erregen *), halten wir für wohlgesinnt, als ob sie für die Volksherrschaft sorgten; wir sind sehr erfahren im Reden und Handeln, und betragen uns doch so unvernünftig, daß wir uber den nämlichen Gegenstand an dem nämlichen Tage nicht die nämliche Meinung haben, sondern Das, was wir, ehe wir in die Volksversammlung gingen, tadelten, wenn wir zusammengekommen sind, beschließen, nach einer nicht langen Zwischenzeit aber das hier Beschlossene, wenn wir fortgegangen sind, wieder mißbilligen; wir geben uns für die weisesten unter den Griechen aus, und bedienen uns doch solcher Rathgeber, die Jedermann verachten würde, und bestellen eben Dieselben **) zu Herrn über alle öffentliche Angelegenheiten, denen Niemand eine von den seinigen anvertrauen würde. Das Allerunvernünftigste aber ist Folgendes: Diejenigen nämlich, welche wir einstimmig für die schlechtesten unter den Bürgern erklären würden, halten wir für die treusten Wächter der Staatsverfassung, und während wir von den Beisaßen glauben, sie seyen so, wie die Schutzherrn, welche sie sich wählen, denken wir nicht, daß wir denselben Ruf, wie unsre Vorsteher erhalten werden. Und wir sind darin so sehr von unsern Voreltern verschieden, als diese dieselben Männer zu Vorstehern des Staats machten und zu Feldherrn wählten, weil sie glaubten, Wer auf der Rednerbühne den besten Rath zu geben vermöge, eben Dieser werde auch, wenn er auf sich allein stehe, den besten Entschluß fassen, wir aber das Gegentheil davon thun; denn Diejenigen, deren wir uns über die wichtigsten Angelegenheiten als Rathgeber bedienen, halten wir nicht für werth, sie zu Feldherrn zu wählen, als Leute, die keinen Verstand haben, Diejenigen aber, mit welchen Niemand weder über seine Privat-,

*) Antid. ἐμποιοῦντας aus De pace nach der gewöhnlichen Lesart, Bekker. ποιοῦντας.

**) Antid. τοὺς αὐτούς. De pace. τοὺς αὐτοὺς τούτους.

noch über die öffentlichen Angelegenheiten zu Rathe gehen würde, schicken wir mit unumschränkter Macht aus, als würden sie draußen weiser seyn und leichter über die Angelegenheiten der Griechen sowohl, als des Staates*) beschließen können, als über die hier [zur Berathung] vorgelegten. Ich sage aber Dieß nicht von Allen, sondern von Denen, welche das Gesagte trifft. Aber der noch übrige Theil des Tags würde mir zu kurz seyn, wenn ich alle die Fehler, welche in unsern Angelegenheiten gemacht worden sind**), zu untersuchen unternähme.

(Hier lasse das Folgende aus und fahre so fort:)

Welche Erlösung also von dieser Verwirrung wird es geben? und wie könnten wir wohl den Angelegenheiten des Staats wieder aufhelfen und sie besser machen***)? Erstens†), wenn wir aufhören, für Volksfreunde die Sykophanten zu halten, für Freunde der Herrschaft Weniger aber die braven und rechtlichen Männer, und einsehen, daß von Natur Keiner Eines von beiden ist††), sondern Jeder die Verfassung, bei welcher er am meisten geehrt wird, eingeführt haben will; wenn†††) ihr also die Guten anstatt der Schlechten schätzet

---

*) Antid. Ἑλληνικῶν τε πραγμάτων καὶ πολιτικῶν. De pace. Ἑλληνικῶν πραγμάτων.

**) Antid. γεγενημένας. De pace. ἐγγεγενημένας.

***) Antid. ed. Orelli. ἂν ἐπανορθωσαίμεθα und ποιήσαιμεν. Antid. ed. Bekker. ἐπανορθωσόμεθα und ποιήσομεν.

†) Vergl. den Anfang des 42. und 43. Cap. der Rede „Vom Frieden“, welche hier ins Kurze gezogen sind, während das Folgende wörtliche Anführung aus Cap. 43. ist.

††) Antid. schaltet ἐστὶν ein.

†††) Bei Orelli folgt hier: ἢν οὖν ἀσκῆτε καὶ προσδέχησθε τοὺς χρηστοὺς ἀντὶ τῶν πονηρῶν,

und annehmet wie vor Alters, so werdet ihr der Volkslenker und der Uebrigen, welche den Staat verwalten, besser euch bedienen können; [44.] zweitens, wenn wir unsre Bundesgenossen auf die gleiche Weise, wie unsre Freunde behandeln wollen, und sie nicht in Worten unabhängig seyn lassen, in der That aber den Feldherren preisgeben *), mit ihnen zu machen, was sie wollen, und nicht wie unumschränkte Herrscher pflegen, sondern wie es Bundesgenossen ziemt, ihnen vorstehen, und erkennen, daß wir zwar mächtiger sind, als jeder Staat einzeln, aber schwächer, als alle zusammen; [45.] drittens, wenn ihr Nichts höher anschlaget **) nächst der Frömmigkeit gegen die Götter, als bei den Griechen in gutem Rufe zu stehen; denn Denen, welche diese Eigenschaften besitzen, übergeben sie gerne die Herrschaft und die Oberanführung ***). [46.] Wenn ihr also dem Gesagten treu bleibt, und euch als solche Leute †) erweist, die kriegerisch sind durch die Uebungen und Rüstungen, friedlich aber dadurch, daß sie Nichts gegen das Recht thun, so werdet ihr nicht nur euren Staat glücklich machen, sondern auch die andern ††) Griechen alle. Denn auch kein andrer Staat wird es wagen, sich gegen sie zu verfehlen, sondern sie werden sich scheuen und ganz

---

ὥςπερ τὸ παλαιόν, βέλτιον ἕξετε χρῆσθαι καὶ τοῖς δημαγωγοῖς καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς πολιτευομένοις, was auch die andern Ausgaben hier einschalten.

*) Antid. ἐνδιδῶμεν, aus De pace nach der gewöhnlichen Lesart, Bekker. ἐκδιδῶμεν.

**) Antid. ποιήσησθε. De pace. ἡγῆσθε.

***) Antid. καὶ τὰς δυναςείας καὶ τὰς ἡγεμονίας παραδιδόασιν. De pace. καὶ τὰς ἡγεμονίας καὶ σφᾶς αὐτοὺς διδόασιν.

†) Antid. τοιούτους. De pace. πρὸς τούτοις.

††) Antid. schaltet ἄλλους ein.

ruhig verhalten, wenn sie sehen, daß unsre Streitmacht auf der Hut ist und gerüstet, den Beeinträchtigten zu helfen. Jedoch Was sie auch thun mögen *), so werden wenigstens wir in einer guten und vortheilhaften Lage uns befinden. Wenn es nämlich den mächtigeren Staaten gefallen wird, sich der Ungerechtigkeiten zu enthalten, so wird man uns diese Wohlthat zuschreiben, wenn sie aber sich unterfangen, unrecht zu thun, so werden Alle, welche sich fürchten und unrecht leiden, ihre Zuflucht zu uns nehmen, häufige Hilfgesuche **) und Bitten an uns richten, und nicht nur die Vorsteherschaft, sondern auch sich selbst uns übergeben. Daher werden wir nicht in Verlegenheit kommen, mit Wem wir die sich Vergehenden in Schranken halten sollen, sondern sogar ***) Viele finden, die bereitwillig und gerne mit uns [gegen sie] kämpfen werden †). Denn welcher Staat, oder welcher Mensch wird nicht wünschen, an unsrer Freundschaft und Bundesgenossenschaft Antheil zu nehmen, wenn sie sehen, daß wir zugleich die gerechtesten sind und die größte Macht besitzen, und die Andern zu retten ††) die Absicht und die Kraft haben, selbst aber keiner Hülfe bedürfen? Und welches Gedeihen darf man erwarten, daß unser Staat haben werde, wenn ein solches Wohlwollen von den Andern uns zu Theil wird? Und welcher Reichthum [darf man erwarten] daß dem Staate zufließen werde, wenn durch uns des ganzen Griechenlands Wohlfahrt erhalten wird? Und wer wird nicht Diejenigen loben, welche so vieler und so großer Wohlthaten Urheber geworden sind? Jedoch ich kann wegen meines

*) Antid. ποιῶσι. De pace. ποιήσωσι.

**) Antid. ἱκεσίας. De pace. ἱκετείας.

***) Antid. fügt καί bei.

†) Antid. συναγωνισομένους nach Coray's Vermuthung; die Handschriften συναγωνιζομένους mit De pace.

††) Antid. läßt καί aus.

Alters nicht Alles in meiner Rede zusammenfassen, was ich im Geiste gerade schaue, außer daß es herrlich ist, bei der Ungerechtigkeit und dem Wahnsinne der Andern zuerst zur Besonnenheit zurückzukehren, und sich der Freiheit der Griechen anzunehmen, und ihre Retter, nicht aber ihre Verderber genannt zu werden, und der Tugend wegen bewundert, den Ruhm der Voreltern wieder zu erlangen. [47.] Als die Hauptsache davon habe ich Folgendes zu sagen, worauf alles bisher Gesagte hinzielt und worauf hinblickend man die Handlungen des Staats prüfen muß. Wir müssen nämlich, wenn wir den bösen Leumund, in welchem wir gegenwärtig stehen, vernichten, mit den vergeblich geführten Kriegen zu Ende kommen, und dem Staate die Vorsteherschaft auf alle Folgezeit erwerben wollen, alle unumschränkte Herrschaft und Gewalt verabscheuen, indem wir die daraus entsprungenen Unfälle überdenken, und den Königen *) in Lacedämon nachahmen und nacheifern. Diesen nämlich ist es weniger möglich, unrecht zu thun, als den Privatleuten, sie sind aber um so viel glücklicher, als Die, welche mit Gewalt die Alleinherrschaft erlangten **), als Diejenigen, welche solche [Gewaltherrscher] tödten, die größten Geschenke von ihren Mitbürgern erhalten, Diejenigen aber, welche für Jene nicht in den Schlachten zu sterben den Muth haben, ehrloser werden, als Die, welche ihre Reihen verlassen und ihre Schilde wegwerfen. Nach einer solchen Vorsteherschaft also zu streben, ist der Mühe werth, und in den Verhältnissen liegt die Möglichkeit, daß wir ***) diese Würde von den Griechen erlangen, welche jene von ihren Mitbürgern haben, wenn sie annehmen dürfen, daß unsre Macht nicht Sclaverei, sondern

---

*) Antid. τὰς — βασιλείας. De pace. τὴν — βασιλείαν. Vergl. d. Anmerk. S. 470.

**) Antid. κατασχόντων. De pace. κατεχόντων.

***) Antid. ἐν τοῖς πράγμασιν, ἡμᾶς, aus De pace nach der gewöhnlichen Lesart. Bekker. τοῖς πράγμασιν ἡμῶν

Heil ihnen verursachen werde. [48.] Obgleich noch viel Herrliches über diesen Gegenstand zu sagen wäre*), so räth mir doch zweierlei aufzuhören zu sprechen, sowohl die Länge meiner Rede, als die Zahl meiner Jahre; Diejenigen aber, welche jünger und kräftiger sind, als ich, ermahne ich und fordre sie auf, solche Reden zu sprechen und zu schreiben, durch welche sie die größten unter den [Griechischen] Staaten, welche den andern Unglück zu bereiten gewohnt sind, zur Tugend und Gerechtigkeit antreiben können, wie denn bei den glücklichen Verhältnissen Griechenlands es zutrifft, daß auch die Umstände Derer, welche den Wissenschaften leben, weit **) besser werden.

(Bis hieher aus der Rede vom Frieden.)

25. Zwei Reden nun habt ihr gehört, ich will aber auch aus der dritten Weniges vortragen, damit euch noch einleuchtender werde, daß alle meine Reden auf Tugend und Gerechtigkeit hinzielen. Die, welche jetzt gezeigt wird, räth dem Nicocles von Cypern, der um jene Zeit König war, wie er über seine Mitbürger herrschen soll; sie ist aber nicht auf die gleiche Art geschrieben, wie die vorgelesenen. In diesen nämlich ist das Gesagte immer mit dem Vorhergehenden zusammenhängend und verknüpft; in dieser aber findet das Gegentheil Statt; denn getrennt von dem Früheren und wie die sogenannten Kernsprüche abgerissen suche ich in Kürze Jedes, was ich rathe, auszudrücken. Darum aber machte ich mir diesen Plan, weil ich glaubte, durch Ermahnung werde ich seinem Geiste am meisten nützen und meinen Charakter

*) Antid. schaltet εἰπεῖν ein.

**) Antid. πολύ. De pace. πολλῷ

am schnellsten offenbaren, und aus eben diesem Grunde entschloß ich mich auch jetzt sie euch zu zeigen, nicht als ob sie am besten unter den übrigen geschrieben wäre, sondern weil sich aus ihr am deutlichsten ergeben werde, auf welche Art ich mit Privatleuten und mit Gewalthabern umzugehen pflege. Denn es wird sich zeigen, daß ich zu ihm freimüthig und unsers Staats würdig gesprochen habe, und nicht um seinen Reichthum, noch um seine Macht mich bekümmere, sondern die Unterthanen schütze und ihnen, so viel ich vermochte, eine möglichst milde Staatsverwaltung zu bewirken suche. Da ich aber, indem ich zu einem Könige rede, für das Volk sprach, so werde ich doch gewiß Diejenigen, welche bei einer Volksherrschaft den Staat verwalten, dazu auffordern, sich um die Menge zu bekümmern.

26. In dem Eingange nun und in den ersten Sätzen tadle ich die Alleinherrschaften, daß sie [die Herrscher] obgleich sie ihren Verstand mehr, als die Andern üben sollten, schlechter, als die Privatleute, gebildet werden. Nachdem ich davon gesprochen habe, ermahne ich den Nicocles, nicht leichtsinnig zu seyn, und nicht, wie wenn er die Königsherrschaft wie ein Priesteramt erhalten hätte, so davon zu denken, sondern mit Nichtachtung der Vergnügungen, auf die Geschäfte seine Aufmerksamkeit zu richten. Auch davon suche ich ihn zu überzeugen, daß er es für schimpflich halten müsse, wenn er die Schlechteren den Besseren gebieten, und die Unverständigeren den Vernünftigeren befehlen sehe, indem ich behaupte, je mehr er den Unverstand der Andern verachte, desto mehr werde er seinen eigenen Verstand üben. Fange *) also da

*) Hier fängt der neuaufgefundene Theil der Rede an.

an, wo ich aufhörte, und lies ihnen auch von dieser Rede den übrigen Theil vor.

Aus der Rede an Nicocles.

„[4. Schluß.] Die meiste Aufmunterung aber wirst du in dir selbst finden, wenn du es für schimpflich hältst, daß die Schlechteren den Besseren gebieten, und die Unverständigeren den Verständigeren befehlen; denn je mehr du den Unverstand der Andern verachten wirst, desto mehr wirst du deinen eigenen Verstand üben. [5.] Damit also müssen Alle anfangen, welche irgend einen Theil ihrer Schuldigkeiten thun wollen; außerdem aber muß man die Menschen und den Staat lieben; denn weder Pferde, noch Hunde, noch Menschen, noch *) sonst Etwas kann man recht beherrschen, wenn **) man nicht eine Freude an Dem hat, wofür man Sorge tragen soll. Laß dir das Volk am Herzen liegen, und halte es für das Höchste, ihm zu Gefallen zu herrschen, da du siehst, daß von den Oligarchieen und von den andern Regierungen diejenigen die längste Zeit dauern, welche am besten für das Volk sorgen. Gut aber wirst du das Volk leiten, wenn du das Volk weder übermüthig handeln läßt, noch zugibst, daß man es übermüthig behandle, sondern darauf siehst, daß die Besten die Ehrenämter haben, den Andern aber kein Unrecht geschehe ***); denn Dieß sind die ersten und wichtigsten Grundlagen einer guten Staatsverwaltung. [6.] Von den Verordnungen und Einrichtungen schaffe ab und verändere die, welche nicht gut sind, und suche vor allem selbst die besten aufzufinden, wo nicht, so ahme die nach, welche bei den Andern sich gut †) zeigen. Suche im Allgemeinen solche

---

*) Antid. ed. Orelli. οὔτε. ad Nicocl. ed. Bekker. οὔτ᾽

**) Antid. ἄν. ad Nicocl. ἥν.

***) Antid. ἀδικηθήσονται. ad Nicocl. ἀδικήσονται.

†) Antid. καλῶς. ad. Nicocl. ὀρθῶς.

Gesetze, die gerecht und zuträglich und unter sich übereinstimmend sind, überdieß solche, die bei den Bürgern so wenig als möglich Streitigkeiten und die Ausgleichung so schnell als möglich bewirken können *); denn alle diese Eigenschaften müssen guten Gesetzen zukommen. Mache, daß ehrliche Thätigkeit ihnen Gewinn, die Kniffe aber Schaden bringen, damit sie diese fliehen, zu jener aber bereitwilliger seyen. Die Entscheidungen über ihre Streitigkeiten unter einander falle nicht nach Gunst, noch im Widerspruche mit einander, sondern immer gib das gleiche Erkenntniß wenigstens **) bei den gleichen Fällen; denn es ziemt sich und frommt, daß die Meinung der Könige über Das, was recht ist, unveränderlich sey, wie die guten Gesetze ***). — Die Verehrung der Götter †) verrichte nach dem Beispiele der Voreltern, für das schönste Opfer aber und den höchsten Gottesdienst halte Das, wenn du dich so gut und gerecht als möglich beweisest; denn es ist eher zu hoffen, daß solche Menschen etwas Gutes von den Göttern erhalten werden, als Die, welche viele Opferthiere schlachten. — [7.] Zeige allezeit eine solche Hochachtung gegen die Wahrheit, daß deine Worte glaubwürdiger sind ††), als der Andern Eide. — Suche als Herrscher zu erscheinen nicht durch Härte und schwere Strafen, sondern dadurch, daß Alle durch deinen Verstand übertroffen werden und glauben, du wissest besser als sie selbst für ihr eigenes †††) Wohl zu sorgen. Zeige dich kriegerisch durch die Kenntnisse und Zurüstungen, friedlich aber dadurch, daß du keinen widerrechtlichen

---

*) Antid. ποιήσουσι. ad Nicocl. ποιοῦσι.

**) Antid. τὰ αὐτὰ περί γε. ad Nicocl. ταὐτὰ περὶ —.

***) Antid. läßt hier und im Folgenden Einiges aus, was jedesmal durch — angezeigt ist.

†) Antid. περὶ τοὺς θεούς. ed. Nicocl. πρὸς τ. θε.

††) Antid. setzt noch μᾶλλον vor ἤ.

†††) Antid. αὑτῶν. ad Nicocl. αὐτῶν.

Vortheil suchst. — Eifere nicht Denen nach, welche sich die größte Herrschaft erwarben, sondern Denen, welche die erlangte am besten gebrauchten. — [8.] Zu Freunden nimm nicht Alle, die es wünschen, sondern Die, welche deiner Persönlichkeit würdig sind, und nicht Die, mit welchen du am angenehmsten leben, sondern Die, mit welchen du den Staat am besten verwalten wirst. — Für zuverläßig halte nicht Die, welche Alles, was du sagst oder thust, loben, sondern Die, welche deine Fehler tadeln. Gestatte den Verständigen Freiheit zu reden, damit du bei Dingen, worüber du zweifelhaft bist, Leute habest, welche sie mit dir prüfen. Unterscheide Die, welche aus Falschheit schmeicheln, und Die, welche aus Wohlwollen gefällig sind, damit nicht die Schlechten den Guten überlegen werden. — Die, welche Andern Böses nachsagen *), belege mit denselben Strafen, wie Die, welche Etwas verbrechen. Beherrsche dich selbst nicht minder, als die Andern **), und halte Das am meisten für königlich, wenn ***) du kein Sclave der Vergnügungen, sondern über deine Begierden mehr Herr bist, als über die Bürger. — Gewöhne dich, an demjenigen Umgange Gefallen zu finden, durch welchen du selbst gewinnen und den Andern besser zu werden scheinen wirst. [9.] Zeige dich nicht als einen Mann, der seine Ehre in Dingen sucht, welche zu vollbringen auch den Schlechten möglich ist, sondern als Einen, der auf die Tugend sich Etwas einbildet, an welcher die Bösen keinen Antheil haben. — Verlange nicht, daß die Andern geordnet leben, die Könige aber unordentlich, sondern stelle deine eigene Mäßigung den Andern zum Muster auf, überzeugt, daß die Lebensart des ganzen Staats den Vorstehern nachahmt. Ein Zeichen, daß du gut regierst, sey es dir, wenn du siehst, daß die Beherrschten durch deine Sorgfalt wohlhabender und

*) Antid. läßt das ψευδῶς in ad Nicocl. aus.

**) Antid. setzt nach ἤ noch καὶ.

***) Antid. ἦν. ad Nicocl. ἐάν.

tugendhafter geworden sind *). Achte es höher, einen guten Ruf, als großen Reichthum deinen Kindern zu hinterlassen; denn dieser ist sterblich, jener aber unsterblich, und mit Ruhm kann man Geld erwerben, Ruhm aber mit Geld nicht kaufen, und dieses wird auch den **) Schlechten zu Theil, jenen aber zu erwerben, ist nur den Ausgezeichneten möglich. — [10.] Achte es für schimpflich, daß manche Privatleute gerne sterben, damit sie nach ihrem Tode gelobt werden, die Könige aber nicht wagen, eine solche Handlungsweise anzuwenden, wodurch sie im Leben berühmt werden können. Strebe mehr danach, in deinen Bildnissen eine Erinnerung an deine Tugend, als an deinen Körper zu hinterlassen. Suche zwar so viel möglich dir und dem Staate Sicherheit zu erhalten, wenn du aber genöthigt bist, dich in Gefahr zu begeben, so ziehe es vor, mit Ehren zu sterben ***), als mit Schande zu leben. Bei allen Handlungen erinnere dich, daß du König bist, und sorge, daß du nichts dieser Ehre Unwürdiges thust †). [11.] Laß es nicht geschehen, daß dein ganzes Wesen auf einmal vernichtet werde, sondern suche, da du einen sterblichen Körper erhalten hast, ein unsterbliches Andenken ††) der Seele zu hinterlassen. Uebe dich, über edle Handlungen zu sprechen, damit du dich zugleich gewöhnest, dem Gesagten gleich gesinnt zu seyn. Was dir bei der Ueberlegung das Beste zu seyn scheint, das führe durch die That aus. Denjenigen, deren Ruhm du nachtrachtest, ahme in den Handlungen nach. Was du deinen Kindern rathen würdest †††),

---

*) Antid. γεγενημένους. ad Nicocl. γιγνομένους.

**) Antid. τοῖς φαύλοις. ad Nicocl. φαύλοις.

***) Antid. τεθνάναι καλῶς. ad Nicocl. καλῶς τεθνάναι.

†) Antid. ποιήσεις. ad Nicocl. πράξεις.

††) Antid. μνήμην. ad Nicocl. τὴν γνώμην.

†††) Antid. τοῖς παισὶ τοῖς σαυτοῦ συμβουλεύσειας

das mußt du auch selbst befolgen. Für weise halte nicht Die, welche gründlich über unbedeutende Dinge streiten, sondern Die, welche gut über die wichtigsten Dinge reden. Mache dir zu Nutzen, was von Andern gesagt worden ist, oder suche selbst etwas Besseres *).

(Bis hieher aus der Rede an Nicocles.)

74 **). Mit den angeführten und in dieser Ausdehnung gegebenen Reden nun mag es genug seyn, denn wenigstens eines kleinen Stücks von dem früher Geschriebenen würde ich mich nicht entäußern, sondern es vortragen, wenn mir Etwas dem vorliegenden Zwecke angemessen schiene; denn ich wäre albern, wenn ich, da ich die Andern von dem Meinigen Gebrauch machen sehe, allein des früher von mir Gesagten mich entschlüge, zumal jetzt, da ich nicht bloß von kleinen Theilen, sondern von ganzen Abschnitten vor euch Gebrauch zu machen mich entschloß. Dieß also werden wir thun, wie es uns beigeht.

75—77. Ich sagte oben, ehe diese vorgelesen wurden [Cap. 19.], daß ich verdiene, nicht nur wenn ich schädliche Reden thue, von euch gestraft zu werden, sondern wenn nicht solche, wie kein Andrer, die härteste Strafe zu erhalten. Wenn nun Einige von euch damals meinten, Dieß sey gar prahlerisch und gros gesprochen, so möchten sie jetzt nicht

ἄν. ad. Nicocl. τοῖς αὑτοῦ παισὶν ἄν συμβουλεύσειας.

*) Die zwei letzten Sätze sind Antid. umgestellt.

**) Die Zahlen beziehen sich von hier an bis zu Cap. 27. auf die Paragraphen der Bekker'schen Ausgabe.

mehr mit Recht diese Meinung haben; denn ich glaube, daß ich mein Versprechen gelöst habe, und daß die vorgelesenen Reden so beschaffen sind, wie ich sie im Anfange ankündigte. Ich will aber in Kürze mich vor euch über jede verantworten, und euch noch einleuchtender machen, daß ich von ihnen damals voraussagte und jetzt rede, was wahr ist. Zuerst also, welche Rede könnte es geben, die frömmer und gerechter wäre, als die, welche die Voreltern lobt würdig ihrer Tugend und der von ihnen ausgeführten Thaten? dann welche, die patriotischer und dem Staate anständiger wäre, als die, welche zeigt, daß wegen seiner Kämpfe die Oberanführung mehr uns, als den Lacedämoniern gehöre? ferner welche, die von höheren und wichtigeren Gegenständen handelte, als die, welche die Griechen zu dem Zuge gegen die Barbaren auffordert und zur Einigkeit unter einander räth?

78—83. In der ersten Rede nun habe ich eben darüber gesprochen, in den folgenden aber zwar über Geringeres, als Dieses, jedoch nicht Unnützeres und für den Staat weniger Zuträgliches. Ihr werdet aber seine Bedeutung einsehen, wenn ihr es vergleicht mit Anderem, was geschätzt wird und für nützlich gilt. Ich denke, Alle werden darin übereinstimmen, daß die Gesetze der Grund von den meisten und größten Gütern für das menschliche Leben sind; allein ihre Anwendung hat ihrer Natur nach diesen Nutzen nur für die Staatsangelegenheiten und die zwischen euch selbst vorkommenden Privatgeschäfte; wenn ihr aber meinen Reden folgen würdet, so könntet ihr das ganze Griechenland gut und gerecht und für den Staat zuträglich verwalten. Vernünftige Leute aber

müssen sich zwar um dieses Beides bemühen, aber eben von diesen Beiden das Größere und Werthvollere vorziehen; dann auch Das erkennen, daß Gesetze zu geben Tausende von den andern Griechen und von den Barbaren im Stande gewesen sind, über das Zuträgliche aber auf eine des Staats und Griechenlands würdige Weise zu sprechen, nicht Viele vermöchten. Daher muß man Die, welche es sich zum Geschäft machen, solche Reden zu erfinden, um so viel höher schätzen, als Die, welche die Gesetze geben und vorzeichnen, je seltener und schwerer sie eben sich finden und eines je einsichtsvolleren Geistes sie bedürfen, und zumal jetzt. Als nämlich das Menschengeschlecht anfing zu werden und in einzelnen Städten sich gemeinschaftlich niederzulassen, so war es natürlich, daß das Aufsuchen derselben gleich war; nachdem aber wir so weit vorgerückt sind, daß die gehaltenen Reden und die gegebenen Gesetze unzählig sind, und von den Gesetzen die ältesten, von den Reden aber die neuesten gelobt werden, so ist es nicht mehr das Geschäft desselben Geistes; sondern Denen, welche sich entschließen, Gesetze zu geben, ist die Menge der vorhandenen förderlich (denn sie dürfen nicht weitere aufsuchen, sondern [nur] die bei den Andern erprobten zu sammeln versuchen, Was leicht Jeder, der wollte, thun könnte), bei Denen aber, welche sich mit den Reden beschäftigen, ist das Gegentheil eingetreten, weil das Meiste vorweggenommen ist; denn sagen sie Dasselbe, was schon früher gesagt worden ist, so werden sie für unverschämte Menschen und alberne Schwätzer gelten, suchen sie aber nach Neuem, so werden sie es nur mit Mühe finden. Deßwegen sagte ich, Beide verdienen Lob,

aber weit mehr Die, welche das Schwerere zu vollbringen vermögen *).

84. 85. Jedoch es dürfte sich auch zeigen, daß wir wahrer und nützlicher sind, als Die, welche zur Mäßigkeit und Gerechtigkeit zu ermuntern vorgeben. Diese nämlich ermahnen zu der Tugend und Klugheit, welche von den Andern nicht gekannt und von eben Diesen bestritten wird, ich aber zu der, welche von Allen anerkannt wird; und Jenen genügt es damit, wenn sie durch den Ruf ihrer Namen Etliche zum Umgange mit sich anlocken können, von mir aber wird sich zeigen, daß ich nie einen einzelnen Bürger zu mir einlud, den ganzen Staat aber suche ich zu überreden, solche Dinge zu unternehmen, wodurch sie [die Bürger] selbst glücklich werden und die andern Griechen von den vorhandenen Uebeln befreien werden.

86—92. Und nun, wie läßt sich denken, daß Der, welcher alle seine Mitbürger dahin zu bringen sich beeifert, daß sie besser und gerechter den Griechen vorstehen, seine Schüler verderbe? und Wer, der solche Reden erfinden kann, wird es unternehmen, schlechte und über schlechte Dinge zu suchen, zumal wenn er durch sie bewirkt hat, was ich? Denn nachdem diese geschrieben und ausgegeben waren, erlangte ich Ruhm bei Vielen und erhielt viele Schüler, von welchen keiner geblieben wäre, wenn sie mich nicht so gefunden hätten, wie sie mich erwarteten; nun aber, obgleich ihrer so viele waren, und einige drei, andere vier Jahre in meinem Unterrichte verweilten, wird sich keiner finden, der Etwas von

*) Vergl. Cicero. Vom Redner. 1, 2—5.

Dem, was bei mir vorkam, getadelt hätte, sondern am Ende, wenn sie wieder zu ihren Eltern und Freunden schiffen sollten, hatten sie meinen Unterricht so lieb, daß sie mit Wehmuth und Thränen sich trennten. Und nun, sollt ihr Denen glauben, welche meine Reden und meinen Charakter genau kennen, oder Dem, welcher Nichts von mir weiß, aber entschlossen ist, fälschlich anzuklagen? ihm, der so weit in der Bosheit und Frechheit gegangen ist, daß er, während er in der Klageschrift sagt, ich lehre solche Reden, wodurch man gegen das Recht den Sieg erhalten könne, keinen Beweis dafür vorbrachte, und immer davon gesprochen hat, es sey schändlich, junge Leute zu verderben, als ob Jemand darin ihm widerspräche, oder als müßte er Das beweisen, was Alle zugeben, und nicht [vielmehr] bloß Das zeigen, daß ich Dieß wirklich thue. Und wenn Jemand ihn als Menschenräuber *), oder Dieb, oder Kleiderräuber **) vor Gericht zöge, ohne zu beweisen, daß er Etwas davon gethan habe, aber ausführte, jede von diesen Missethaten sey schändlich, so würde er sagen, der Ankläger sey ein alberner Schwätzer und verrückter Mensch; er selbst aber glaubt, euch unbemerkt solche Reden geführt zu haben. Ich meine aber, Das sehen auch die Unwissendsten ein, daß nicht diejenigen Anklagen glaubwürdig

---

*) D. h. der entweder freie Menschen raubt und als Sclaven benützt oder verkauft, oder auch Sclaven ihren Herrn raubt.

**) D. h. der Lebende auf der Straße anfällt, um sie ihrer Kleider zu berauben, zuweilen auch, der die Todten ihrer Kleider beraubt. — ἢ κλ. ἢ λωπ. mit Orelli nach der Laurentian. Handschrift.

seyn und viel gelten sollen, welche man auch gegen Die, welche nichts Unrechtes gethan haben, anwenden kann, sondern die, welche sich nicht vorbringen lassen, außer gegen Solche, die Etwas verbrochen haben *); er aber hat darauf nicht geachtet und eine Rede gehalten, die keine Beziehung zur Klageschrift hat. Denn er mußte die Reden von mir vorweisen, durch welche ich meine Zuhörer verderbe, und die Schüler nennen, welche durch meinen Umgang schlechter geworden sind; nun aber hat er keines von diesen beiden Dingen gethan, und indem er Das, womit er seine Anklage am besten begründen konnte, überging, suchte er euch zu täuschen. Ich aber will meine Vertheidigung eben mit den Mitteln führen, womit es sich ziemt und gerecht ist.

93–97. Die Reden lasen wir kurz vorher vor, Die aber, welche von meinen jungen Jahren bis in mein Greisenalter mich zum Lehrer hatten, will ich angeben, und von euch selbst zu Zeugen für Das, was ich sage, Diejenigen stellen, welche meine Altersgenossen sind. Unter den Ersten also fingen an meine Schüler zu werden Eunomus und Lysithides und Kallippus, nach ihnen Onetor, Anticles, Philonides, Philomelus, Charmantides. Diese alle bekränzte der Staat mit goldenen Kränzen, nicht weil sie nach fremdem Gute trachteten, sondern weil sie brave Männer waren, und viel von ihrem eigenen Vermögen für den Staat aufgewendet hatten. Setzet mich nun zu Diesen in ein Verhältniß, in welches ihr wollt; denn für die vorliegende Frage wird es

*) Beinahe dieselben Worte, wie hier (diejenigen Anklagen u. s. w.), stehen in der Einrede gegen Kallimachus. 17.

mir in jedem Falle frommen. Wenn ihr nämlich annehmet, ich sey ihr Rathgeber und Lehrer, so dürftet ihr mit Recht mir mehr Dank wissen, als Denen, welche wegen ihrer Tugend im Prytaneum verköstigt werden; denn von Diesen hat Jeder nur sich selbst zum braven und rechtschaffenen Manne gemacht, ich aber so viele, als ich eben euch aufzählte; wenn ich aber an ihren Handlungen zwar keinen Antheil hatte, aber mit ihnen als Bekannten und Freunden umging, so ist auch Dieß, meine ich, eine genügende Vertheidigung gegen Das, wessen ich in der Klageschrift angeklagt bin; denn wenn ich bei Denen, welche wegen ihrer Tugend Geschenke erhielten, Beifall fand, mit dem Ankläger aber nicht gleiche Gesinnung habe, wie könnte man mit Fug urtheilen, daß ich Die, welche um mich sind, verderbe? oder ich wäre ja der allerunglücklichste Mensch, wenn ich, während die Andern durch ihr Treiben und ihren Umgang entweder einen schlimmeren oder einen besseren Ruf erhalten, allein dieses Bewährungsmittel verlustig gehen sollte, sondern obgleich ich mit solchen Männern gelebt, und bis in dieses Alter mich frei von Anklagen erhielt, Denen gleich geachtet würde, welche durch ihr Treiben und ihren Umgang mit Andern einen schlechten Leumund haben. Gerne möchte ich wissen, Was mir widerfahren wäre, wenn ein Mensch, wie der Ankläger mit mir Umgang gehabt hätte, da ich, obgleich ich Alle seines Gleichen hasse und von ihnen gehaßt werde, in diesen Rechtshandel verwickelt worden bin.

98—100. Aber auch die Rede könnte nicht mit Recht mir Nachtheil bringen, welche vielleicht einige von Denen, welche ganz feindselig gegen mich gesinnt sind, vorzubringen

wagen möchten, daß ich mit Diesen, welche ich genannt habe, nur so viel umging, daß man sehen konnte, ich spreche mit ihnen, viele Andre aber und zwar Leute, die sich in Alles mischen, meine Schüler gewesen, welche ich vor euch verhehle. [Denn ich habe eine Antwort, welche alle solche Lästerungen widerlegen und niederschlagen wird *).] Ich verlange nämlich, daß ihr, wenn einige von Denen, welche meine Schüler gewesen, brave Männer geworden sind in ihren Verhältnissen zum Staate und zu ihren Freunden und ihrem eigenen Hause, Diese lobet, mir aber keinen Dank dafür wisset, wenn aber Einige schlecht und Leute von solchem Charakter geworden sind, daß sie Andre angeben und anklagen und nach fremdem Gute trachten, mich zur Strafe ziehet. Und nun, welcher Antrag könnte neidloser und gerechter seyn, als dieser, der auf die Braven und Rechtschaffenen keine Ansprüche macht, wenn aber Einige schlecht geworden sind, für Diese eine Strafe zu leiden sich bereit erklärt? und dieß ist nicht bloß eitles Gerede, sondern ich gestatte es dem Ankläger und jedem Andern, der will, wenn Einer einen Solchen zu nennen weiß, nicht als ob nicht Manche gerne gegen mich Etwas erlügen würden, sondern weil sie [dadurch] sogleich euch bekannt werden und die Strafe sie, nicht aber mich treffen würde.

101—106. Wie ich also über Das, wessen ich in der Klageschrift angeklagt bin, und zwar, daß ich meine Schüler nicht verderbe, einen deutlicheren Beweis geben könnte, weiß ich nicht; er [der Ankläger] erwähnte aber auch meiner Freund-

---

*) Die in [ ] eingeschlossenen Worte fehlen in der Urbinischen Handschrift.

schaft mit Timotheus, und suchte uns Beide zu verlästern, und schämte sich nicht, über einen Mann, der schon todt und von vielem Guten für den Staat Urheber ist, schmähende und ganz unverschämte Aeußerungen zu thun. Ich aber meinte, wenn ich auch ganz offenbar meines Unrechts überführt würde, wegen meiner Freundschaft mit jenem Manne freigesprochen werden zu müssen; da aber Lysimachus auch durch Das mir zu schaden sucht, was mit Recht mir nützen könnte, so ist es nothwendig, darüber zu sprechen. Darum aber habe ich nicht zugleich von ihm und meinen andern Schülern Erwähnung gethan, weil ihre Verhältnisse sehr verschieden waren. Von Jenen nämlich wagte der Ankläger nicht, etwas Unrechtes zu sagen, die Anklage des Timotheus aber behandelte er mit mehr Eifer, als Das, worüber er seine Klage vorbrachte; dann wurden Jenen nur wenige Geschäfte übertragen, Was aber Jedem anbefohlen wurde, besorgten sie so, daß sie die von mir vorher genannte Ehrenbelohnung erlangten. Dieser aber erhielt viele und wichtige Geschäfte und zwar lange Zeit zu verwalten. Daher wäre es nicht passend gewesen, zugleich von ihm und den Andern zu reden, sondern es war nothwendig, diese Trennung und Anordnung bei ihnen vorzunehmen. Man darf aber nicht glauben, Was ich von ihm sage, sey dem vorliegenden Gegenstande fremd, oder ich schweife von der Klage ab; denn einfache Bürger zwar müssen, wenn sie über Das, was Jeder that, gesprochen haben, abtreten, oder sich für Leute halten lassen, die unnöthig weiter reden, Die aber, welche für Rathgeber und Lehrer Anderer angesehen werden, müssen nothwendig ebenso für Die, welche mit ihnen umgingen, als für sich die Vertheidigung

übernehmen, und besonders wenn man auch noch aus dieser Ursache eben vor Gericht steht, was bei mir der Fall ist. Einem Andern nun hätte es genügt, zu sagen, es sey nicht gerecht, daß er es theilen solle, wenn Timotheus Etwas bei seinen Thaten nicht recht machte; denn auch an den Geschenken und an den Ehrenbelohnungen, die Jenem zuerkannt wurden, habe ihn Niemand Theil nehmen lassen, sondern nicht einmal ihn zu loben, als seinen Rathgeber, habe ein Redner für billig gehalten; es sey aber gerecht, entweder auch an dem Guten Antheil zu haben, oder auch von dem Mißlingen keinen Nachtheil zu leiden. Ich aber würde mich schämen, Dieß zu sagen, und mache denselben Antrag, wie bei den Andern; ich verlange nämlich, wenn Timotheus ein schlechter Mann gewesen ist und viel gegen euch fehlte, dieses zu theilen und gestraft und gleich den Uebelthätern behandelt zu werden; wenn sich aber zeigt, daß er ein guter Bürger war und ein solcher Feldherr, wie Keiner sonst, von denen wir wissen, so meine ich, müsset ihr ihn loben und ihm Dank wissen, über diese Klage aber nach meinen Thaten, Was euch gerecht scheint, beschließen.

107—113. Ueberhaupt also und ganz im Allgemeinen kann ich von Timotheus *) sagen, daß er so viele Städte mit Gewalt erobert hat, als nie ein Feldherr weder aus diesem Staate, noch aus dem übrigen Griechenlande, und unter diesen einige, durch deren Einnahme die ganze umliegende Ge-

---

*) Vergl. Cornel. Nepos. Timotheus. Diodor von Sicilien. XV, 36. ff. Xenophon's Griech. Gesch. V, 4. (S. 1877 d. Uebers.) VI, 2.

gend in gutes Vernehmen mit dem Staate zu treten genöthigt wurde; so große Bedeutung hatte eine jede. Denn Wer weiß nicht, daß Corcyra die günstigste und beste Lage hat unter allen [Inseln] um den Peloponnes herum *), Samos unter allen in Jonien **), Sestus und Krithote unter den [Städten] im Hellespont, Potidäa und Torone unter den in Thracien ***)? Diese alle hat er euch erworben und übergeben, nicht mit großen Kosten, nicht indem er die damaligen Bundesgenossen bedrückte, noch euch große Vermögenssteuern zu zahlen nöthigte, sondern während der Staat zur Umschiffung des Peloponneses ihm nur dreizehn Talente †) und fünfzig Dreiruder gab, nahm er Corcyra ein [375 v. Chr.], eine Stadt, die achtzig Dreiruder besaß, besiegte um dieselbe Zeit die Lacedämonier in einer Seeschlacht [bei Leucas 375 v. Chr.] und zwang sie, jenen Frieden ††) einzugehen, welcher eine solche Veränderung für die beiden Staaten bewirkte, daß wir von diesem Tage an der Friedensgöttin jedes Jahr ein Opfer bringen †††), weil kein andrer Friede dem Staate so zuträglich gewesen, von den Lacedämoniern aber seit jener Zeit

*) Corcyra, jetzt Korfu, eigentlich nicht mehr in der Nähe des Peloponneses, sondern Epirus gegenüber. Wegen ihrer Wichtigkeit vergl Thucydides. I, 33. 36. Xenophon's Griech. Gesch. VI, 2. S. 1891.

**) Insel im Ikarischen Meere führt noch diesen Namen.

***) Die zwei ersten auf dem Thracischen Chersonese, die beiden letztern auf der Halbinsel Chalcidice in Macedonien.

†) 18819 Thaler 21 Groschen Sächsisch, oder 33875 Gulden 45 Kreuzer Rheinisch.

††) Vergl. Diodor. XV, 38.

†††) Vergl. Cornel. Nepos. Timoth. 2.

Niemand weder eine Flotte diesseits Malea *) herumschiffen, noch ein Landheer über den Isthmus [von Corinth] ziehen gesehen hat, worin man die Ursache ihrer Niederlage bei Leuctra finden wird. Nach diesen Thaten zog er gegen Samos [372 v. Chr.], das Pericles, der wegen seiner Weisheit und Gerechtigkeit und Mäßigung den größten Ruhm erlangt hat **), mit zweihundert Schiffen und tausend Talenten unterworfen hatte, und zwang es, obgleich er gar Nichts weiter von euch erhalten, noch von den Bundesgenossen bezogen hatte, in zehen Monaten durch Belagerung zur Uebergabe mit achttausend Peltasten und dreißig Dreirudern, und diesen Allen zahlte er den Sold aus dem feindlichen Gebiete. Und wenn nun ein Andrer sich findet, der eine solche That verrichtete, so gebe ich zu, daß ich albern rede, daß ich Den ausgezeichnet zu loben unternehme, der nichts Größeres als die Andern ausgeführt hat. Von da schiffte er weiter und nahm Sestus und Krithote, und da früher der Chersones nicht beachtet wurde, machte er, daß ihr ihm eure Aufmerksamkeit schenktet. Endlich eroberte er Potidäa [364 v. Chr.], worauf der Staat früher zweitausendvierhundert Talente verwendet hatte, mit den Geldern, die er selbst herbeischaffte, und mit den Abgaben aus Thracien, und überwand noch dazu alle Chalcideer. Wenn ich es aber nicht im Einzelnen, sondern kurz sagen soll, so machte er euch zu Herrn von vierundzwanzig

---

*) Südöstliches Vorgebirge von Lakonien, jetzt S. Angelo.

**) Beinahe dieselben Worte über Pericles stehen Vom Pferdegespanne. 11.

Städten, und wendete dabei weniger auf, als unsre Väter auf die Belagerung der Melier*) verwendet hatten.

114—128. Ich möchte wünschen, wie es leicht gewesen ist, seine Thaten aufzuzählen, daß es ebenso möglich wäre, in Kürze die Umstände, unter welchen jede ausgeführt wurde, und wie die Lage der Stadt war und die Macht der Feinde darzulegen; denn da würden euch seine Verdienste weit größer und er noch verehrungswürdiger vorkommen. Nun aber will ich Dieß unterlassen wegen der Menge; Das aber meine ich, würdet ihr gerne hören, warum denn manche von den bei euch in Achtung stehenden und für kriegerisch gehaltenen Männern nicht einmal ein Dorf einzunehmen vermochten, Timotheus aber, der weder eine starke Körperbeschaffenheit besaß, noch bei den herumziehenden Heeren sich umgetrieben hatte, sondern der mit euch als Bürger lebte, so große Thaten ausführte. Was darüber zu sagen ist, erregt zwar leicht Feindschaft, ist aber nicht unzuträglich auszusprechen. Er unterschied sich nämlich dadurch von den Andern, daß er über die Anglegenheiten der Griechen und der Bundesgenossen und die Besorgung derselben nicht dachte, wie ihr. Denn ihr wählet zu Feldherrn Diejenigen, welche dem Körper nach am stärksten und oft bei den Söldnerheeren gewesen sind, als ob ihr durch sie etwas Rechtes zu Stande bringen werdet**); er aber bediente sich solcher Leute als Lochagen und Taxiarchen***)

*) Vergl. Panegyricus. 29. S. 201. u. d. Anmerkg.

**) Mit Baiter (Praefatio p. XIX.) διαπραξόμενοι.

***) Das Athenische Fußvolk war in zehn Taxis und jede Taxis in zehn Lochus eingetheilt, ihre Stärke aber nicht immer gleich; ihre Anführer führten die im Texte stehenden Namen.

[von welchen Einige durch den mit ihm gemachten Feldzug merkwürdig und dem Staate nützlich geworden sind] *); er selbst war stark in Dem, worin ein guter Feldherr einsichtsvoll seyn muß. Und welche Wirkung hat nun Dieses? denn ich darf nicht bloß einfach es sagen, sondern muß deutlich darüber sprechen. Erstens, daß man zu erkennen vermag, Wen man bekriegen und Wen man zu Bundesgenossen machen muß; denn dieß ist der Anfang der Feldherrnkunst, und wenn man darin fehlt, so muß nothwendig der Krieg unvortheilhaft und schwierig und weitläufig seyn. In dem Urtheile darüber nun ist ihm Niemand gleich, sondern nicht einmal ähnlich gewesen. Leicht ist Dieß aus seinen Thaten selbst zu erkennen; denn obgleich er sehr viele Kriege ohne des Staats Geheiß unternahm, so beendigte er diese alle glücklich und führte sie nach aller Griechen Meinung gerecht. Und wer könnte nun einen deutlicheren und besseren Beweis, als diesen, dafür liefern, daß er richtige Entschlüsse faßte? Was kommt zweitens einem guten Feldherrn zu**)? Ein Heer zu sammeln, das für den jedesmaligen Krieg paßt, und es zu stellen und gebrauchen, wie es vortheilhaft ist. Daß er nun verstand, es gut zu gebrauchen, haben seine Thaten selbst gezeigt, daß er aber auch in der glänzenden und des Staats würdigen Ausrüstung Alle übertraf, wird nicht einmal einer seiner Feinde anders zu sagen wagen. Außerdem noch aller-

*) Die in [ ] eingeschlossenen Worte fehlen in der Urbinischen Handschrift.

**) Nach Orelli's Vermuthung: δεύτερον δὲ ohne Frage, wäre zu übersetzen: zweitens aber kommt es einem guten Feldherrn zu, —.

hand Verlegenheiten des Heers zu ertragen und Mangel an Geld, und auf der andern Seite Auskunftsmittel zu finden, Wer unter Denen, die mit ihm Feldzüge gemacht haben, wird nicht in diesen beiden Rücksichten ihm vor Allen den Vorzug einräumen? Denn sie wissen, daß er im Anfange der Kriege, weil er nichts vom Staate erhielt, in dem äußersten Mangel sich befand, dennoch aber seine Lage so umzugestalten vermochte, daß er im Kriege die Oberhand gewann und den Soldaten den vollen Sold auszahlte. So groß nun Dieses und so sehr es von Gewicht ist, so dürfte man wegen des Folgenden mit Recht ihn noch mehr loben. Obgleich er nämlich sah, daß ihr nur Die für Männer haltet, welche drohen und welche den andern Staaten Furcht einjagen, und welche immerwährende Neuerungen bei den Bundesgenossen einführen, so richtete er sich nicht nach eurem Sinne, und wollte nicht, indem er dem Staate schade, berühmt werden, sondern darauf dachte er und dahin arbeitete er, daß keiner von den Griechischen Staaten ihn fürchte, sondern alle ihm vertrauen, außer denen, welche Unrecht thun. Denn er wußte, daß Die, welche sich fürchten, Diejenigen hassen, durch welche sie eben in diese Gemüthsstimmung gerathen sind, und daß der Staat durch die Liebe der andern sehr glücklich und groß wurde, durch ihren Haß aber es wenig gefehlt hätte, daß er in die äußersten Unfälle gestürzt worden wäre. Dieß beherzigend unterwarf er zwar durch die Macht des Staats die Feinde, durch seinen eigenen Charakter aber gewann er das Wohlwollen der Andern, und hielt Dieß für eine größere und schönere Feldherrnthat, als viele Städte zu erobern und oft

in Schlachten zu siegen *). So sehr aber war ihm daran gelegen, daß keine Stadt auch nur einen kleinen Verdacht fasse, als habe er hinterlistige Plane gegen sie, daß er, so oft er an einer von denen, welche keine Abgaben zahlten, vorbeischiffen wollte, den Vorstehern es vorher ankündigen ließ, damit er nicht, wenn er plötzlich vor den Häfen gesehen würde, sie in Unruhe und Bestürzung versetzte. Und wenn er in einen Hafen eingelaufen und an's Land gestiegen wäre, hätte er die Soldaten nicht rauben und stehlen und die Häuser plündern lassen, sondern er trug so große Sorge dafür, daß Nichts der Art geschehe, wie die Herrn für ihr Eigenthum; denn nicht darauf nahm er Bedacht, daß er durch solche Dinge bei den Soldaten, sondern daß der Staat bei den Griechen in guten Ruf komme. Ueberdieß behandelte er die mit Waffengewalt eroberten Städte so mild und gesetzmäßig, wie kein Anderer die Bundesgenossenstädte, weil er glaubte, wenn er sich so gegen Die, welche Krieg geführt hatten, zeige, so werde er das sicherste Unterpfand gegeben haben, daß er nie an den Andern sich zu vergreifen wagen würde. Daher nahmen wegen des daraus hervorgehenden Rufs viele von den Städten, die feindselig gegen euch gestimmt waren, ihn mit geöffneten Thoren auf; und in diesen veranlaßte er keine Störung, sondern in welcher Verfassung er sie bei seinem Einzuge traf, so verließ er sie bei seinem Abzuge. Der Inbegriff von allem Diesem ist Folgendes: während nämlich sonst viel Arges unter den Griechen vorzukommen pflegte, wird Niemand finden, daß so lange er Feldherr war, Zerstö-

*) Aehnlich im ersten Briefe an Philippus gegen den Schluß.

rungen von Städten, oder Veränderungen von Staatsverfassungen, oder Hinrichtungen und Verbannungen, oder ein andres der Uebel, die sich nicht wieder gut machen lassen, vorgekommen ist, sondern so sehr ruhten diese Unfälle um jene Zeit, daß er allein von Allen, deren wir uns erinnern, dem Staate keine Vorwürfe von den Griechen zuzog. Und nun muß man doch einen Feldherrn für den besten halten, nicht wenn er in einem glücklichen Falle *) etwas Gelungenes ausführte, wie Lysander **), was keinem Andern zu vollbringen gelungen ist, sondern wenn er in vielen und mannigfaltigen und schwierigen Verhältnissen immer durchaus richtig und vernünftig gehandelt hat, was dem Timotheus gelungen ist.

129—139. Ich denke nun, die meisten von euch wundern sich über das Gesagte, und glauben, dieses Lob auf ihn sey ein Vorwurf für den Staat, daß er einen Mann, der so viele Städte eroberte und keine verlor, wegen Verraths richtete, und wieder, daß er, als Jener Rechenschaft ablegte, und seine Thaten Iphikrates, die Rechnung über die Gelder aber Menestheus ***) verbürgte, Diese freisprach, den Timotheus aber um so viel Geld strafte †), wie noch keinen unter

---

*) Der anonyme lateinische Uebersetzer: sola fortuna.

**) Aehnlich urtheilt Cornelius Nepos. Lysander. 1. Anfg. Daß Isokrates hier die Niederlage der Athener am Ziegenflusse [Aegospotamos] meint ist augenfällig.

***) Die beiden Mitfeldherrn. Vergl. Corn. Nepos. Timoth. 3.

†) Nach Cornel. Nepos. Timotheus. 3. betrug die Geldstrafe 100 Talente, 144,768 Thaler 4 Groschen Sächsisch, oder 260582 Gulden 42 Kreuzer Rheinisch.

Allen vor ihm. Die Sache verhält sich aber so: — denn ich will [nicht nur den Timotheus loben, sondern] auch für den Staat sprechen — wenn ihr im Hinblick auf Das, was an und für sich recht ist, die Sache betrachten wollet, so ist es nicht möglich, daß nicht Allen Das, was mit Timotheus vorging, hart und traurig erscheinen wird; wenn ihr aber in Betracht ziehet die große Unvollkommenheit des Wissens, die wir Menschen alle theilen, und den Neid, der sich in uns regt, ferner die Verwirrung und Unruhe, in der wir leben, so wird man finden, daß Nichts, was geschah, unbegreiflich und der menschlichen Natur fremd ist, sondern auch Timotheus zum Theil dazu beigetragen hat, daß nicht gehörig darüber erkannt wurde. Denn obgleich er weder ein Volks- noch ein Menschenfeind war, noch stolz, noch einen andern ähnlichen Fehler hatte, so schien er wegen seines hohen Selbstgefühls, das zwar für das Feldherrnamt vortheilhaft, aber zum Behufe der jeweiligen Vorfälle nicht passend war, alles des Vorgenannten theilhaftig zu seyn; denn er war von Natur eben so ungeschickt, den Menschen zu schmeicheln, als tüchtig, ihre Angelegenheiten zu betreiben. Und daher mußte er oft auch von mir solche Vorstellungen hören, daß Die, welche Staatsgeschäfte besorgen und Beifall einernten wollen, zwar die besten und nützlichsten Thaten und die wahrsten und gerechtesten Reden wählen, jedoch aber auch Das beobachten und darauf denken müssen, daß sie in Allem, was sie reden und thun, gefällig und menschenfreundlich erscheinen, weil Die, welche Dieß verschmähen, ihren Mitbürgern zu lästig und beschwerlich zu seyn scheinen. „Du siehst, [sagte ich] wie das Wesen der meisten Menschen einen Hang zum

Angenehmen hat, und daß sie Diejenigen mehr lieben, welche im Umgange ihnen zu gefallen suchen, als Die, welche ihnen Gutes thun, und Diejenigen mehr, welche mit Freundlichkeit und Leutseligkeit sie betrügen, als Die, welche mit edlem Stolz und achtunggebietender Würde ihnen nützen. Darum aber hast du dich nicht bekümmert, sondern wenn du die auswärtigen Angelegenheiten gut besorgst, meinst du, auch die hiesigen Bürger werden dir wohlgesinnt seyn. Das pflegt aber nicht so zu gehen, sondern das Gegentheil zu geschehen. Denn wenn du ihnen gefällst, so werden sie Alles, was du nur thust, nicht nach der Wahrheit beurtheilen, sondern zu deinem Vortheil auslegen, und deine begangenen Fehler übersehen, jede glückliche That aber bis in den Himmel erheben; denn das Wohlwollen stimmt alle Leute so. Dieses suchst du zwar dem Staate auf alle Weise bei den Andern zu erwerben, weil du es für der Güter größtes hältst, dir selbst aber meinst du eben dieses bei dem Staate nicht verschaffen zu müssen, sondern obgleich du des meisten Guten Urheber geworden, bist du in einer schlimmeren Lage, als Die, welche Nichts, was der Rede werth ist, vollbracht haben. Natürlich; denn Diese schmeicheln den Rednern und Denen, welche in den Privatzusammenkünften Etwas von ihnen auf die Bahn bringen können, und Alles zu wissen sich das Ansehen geben, du aber bekümmerst dich nicht nur nichts um sie, sondern lebst sogar im Kriege mit den jedesmal am meisten Vermögenden unter ihnen. Und doch, wie Viele glaubst du, daß durch das lügenhafte Geschwätz dieser Leute theils in Unfälle gerathen, theils verunehrt worden seyen, [wie Viele von den

Früheren namenlos geblieben seyen *)] obgleich sie weit vorzüglicher und achtungswerther waren, als Die, welche in Liedern und Trauerspielen verherrlicht werden? Aber Diese haben, denk' ich, Dichter und Erzähler gefunden, Jene hatten Niemand, der sie preisen wollte. Wenn du also mir folgst und klug bist, so wirst du diese Männer nicht verachten, welchen die Menge zu glauben gewohnt ist, nicht bloß was jeden einzelnen Bürger, sondern auch was die allgemeinen Angelegenheiten betrifft, sondern wirst ihnen einige Aufmerksamkeit und Rücksicht beweisen, damit du durch Beides einen guten Ruf erhaltest, sowohl durch deine eigenen Thaten, als durch ihre Reden." Wenn er Dieß hörte, sagte er, ich habe zwar Recht, aber er war nicht im Stande, seine Natur zu ändern, sondern er war zwar **) ein edler und rechtschaffener Mann und des Staats und Griechenlands würdig, jedoch diesen Menschen nicht anständig, welche Denen, die von Natur über ihnen stehen, eben gram sind. Darum machten es sich die Redner zum Geschäft, viele falsche Beschuldigungen über ihn zu erdichten, die Menge aber, die von Jenen vorgebrachten anzunehmen. Gerne hätte ich ihn darüber vertheidigt, wenn ich Zeit hätte; denn ich glaube, ihr würdet, wenn ihr es hörtet, Die hassen, welche den Staat zu der Erbitterung gegen ihn brachten, und Die, welche etwas Schlechtes von ihm zu sagen wagen. Nun aber will ich Das

*) Diese Worte sind in der Urbinischen Handschrift von späterer Hand auf den Rand geschrieben.

**) Mit Orelli nach der Laurentianischen Handschrift: ἦν μὲν.

lassen, und wieder von mir und dem vorliegenden Gegenstande reden.

140—149. Ich bin aber in Verlegenheit, was ich mit dem noch Uebrigen thun und Was ich zuerst und Was als das Zweite erwähnen soll; denn daß ich in strenger Reihenfolge spreche, dazu ist die Zeit vorüber [d. h. bin ich schon zu alt]. Vielleicht ist es also nothwendig, wie mir eben Jedes beifällt, darüber zu sprechen; Was mir also jetzt beigeht, und worüber ich mich erklären zu müssen glaubte, ein Anderer aber mir nicht zu sprechen rieth, will ich vor euch nicht verbergen. Nachdem er [Lysimachus] nämlich seine Klageschrift übergeben hatte, studirte ich eben darauf [auf meine jetzige Vertheidigung], wie es wohl Jeder von euch gethan hätte, und prüfte mein Leben und meine Handlungen, und verweilte am längsten bei denen, um deren willen ich glaubte, Lob zu verdienen. Als Dieß Einer von meinen Schülern hörte, wagte er die allereinfältigste Aeußerung gegen mich zu thun, das Gesagte sey zwar würdig, sich Etwas darauf einzubilden, dennoch aber fürchte er gar sehr, es möchte Viele von den Zuhörern unangenehm berühren. „Denn, sagte er, Manche sind durch Mißgunst und Noth so verwildert und übelgesinnt, daß sie nicht gegen die Schurkereien, sondern gegen das Rechtthun zu Felde ziehen, und nicht nur die bravsten Menschen, sondern auch die besten Beschäftigungen hassen, und zu allem andern Bösen Denen, welche Unrecht thun, helfen und verzeihen, Die aber, welchen sie zürnen zu Grunde richten, wenn sie es können. Dieß aber thun sie nicht unbewußt *), worüber sie ihre Stimme geben, sondern

*) Nach der Laurentianischen Handschrift: ταῦτα δὲ δρῶ-

in der Hoffnung, Unrecht thun zu können, und in der Erwartung, nicht entdeckt zu werden; indem sie also Ihresgleichen retten, glauben sie sich selbst einen Schutz zu bereiten. Darum aber führte ich dir Dieses an, damit du es vorher wissest, zweckmäßiger verfahrest und ihnen Gründe vortragest, die mehr zu deiner Sicherheit führen; denn welche Gesinnung darf man jetzt von diesen Menschen erwarten, wenn du dein Leben und deine Handlungen durchgehst, nicht im Geringsten den ihrigen ähnlich, sondern so, wie du sie gegen mich darzustellen unternimmst? Denn du zeigst, daß die Reden, welche du geschrieben hast, nicht Tadel, sondern den größten Dank verdienen, und daß von deinen Schülern die Einen kein Unrecht gethan und kein Vergehen begangen haben, die Andern wegen ihrer Tugend von dem Staate bekränzt worden sind, und daß du selbst in dem täglichen Leben so geordnet und regelmäßig gelebt hast, wie meines Wissens kein andrer Bürger, ferner, daß du weder mit Jemand einen Proceß angefangen, noch angeklagt worden bist, außer wegen Vermögenstausch, noch für einen Andern Gerichtsbeistand oder Zeuge gewesen bist, noch sonst Etwas gethan hast, womit gerade alle Bürger sich befassen. Außer diesem so ganz Eigenthümlichen und Außerordentlichen sagst du auch Das, daß du von den Staatsämtern und den daraus erwachsenden Vortheilen und allem Gemeingute dich ferne gehalten hast, unter die tausendzweihundert aber, welche Geldbeiträge zahlen und Staatsleistungen übernehmen, nicht nur dich selbst,

---

σιν οὐκ ἀγνοοῦντες. Vergl. Areopagiticus. 12. u. das. die Anmerkg. S. 388.

sondern auch deinen Sohn stellst, und daß ihr schon dreimal Dreiruder ausgerüstet, die andern Staatsleistungen aber kostspieliger und schöner, als die Gesetze es befehlen, geleistet habt. Wenn Die, welche das Gegentheil von allem vorher Gesagten gethan haben, Dieses hören, glaubst du nicht, sie werden ungehalten werden und meinen, es werde von dir der Beweis geliefert, daß ihr Leben nichts tauge? Denn wenn sie wahrnähmen, daß du mit schwerer und saurer Arbeit dir Etwas erwerbest für die Staatsleistungen und die andere [häusliche] Einrichtung, so würden sie sich nicht so viel darum bekümmern; nun aber meinen sie, Was du von den Fremden erhältst, sey viel mehr, als dir gegeben wird, und glauben, du lebest sorgenloser nicht nur, als die Andern, sondern auch als Die, welche sich mit den Wissenschaften und derselben Beschäftigung, wie du, abgeben. Denn sie sehen die meisten von Diesen, außer Denen, welche dein Leben und deine Art und Weise vorgezogen haben, in den Festversammlungen und den Privatzusammenkünften Schaureden halten, mit einander wetteifern, Uebertriebenes versprechen *), hadern, sich schimpfen, und Nichts, was es Schlechtes gibt, unterlassen, sondern einander in Verlegenheit bringen, den Zuhörern aber Gelegenheit geben, theils das Gesagte zu verlachen, theils es zu loben, den Meisten, es zu verabscheuen, den Andern, wie Jeder will, darüber zu denken; dich aber [sehen sie] an allem Diesem keinen Antheil nehmen, sondern verschieden le-

*) Nach ἀλλήλους setze ich Komma und verbinde [καθ' ὑπερβολὴν mit ὑπισχνουμένους, vergl. Gegen die Sophisten. 1. μείζους ποιεῖσθαι τὰς ὑποσχέσεις.

den sowohl von den Sophisten, als von den Laien, sowohl von Denen, welche viel besitzen, als von Denen, welche sich in Mangel und Noth befinden. Darum werden dich zwar Diejenigen, welche zu denken vermögen und Vernunft besitzen, vielleicht bewundern, Die aber, welche in dürftigeren Umständen und gewohnt sind, sich mehr über die leidlichen Verhältnisse der Andern zu betrüben, als über ihre eigenen widrigen Begegnisse, werden ohne allen Zweifel unwillig und ungehalten darüber seyn. Mit der Ueberzeugung also, daß sie so gestimmt seyn werden, überlege, Was davon du zu sagen und Was du zu übergehen hast."

150—154. Ich aber war, als Jener damals Dieß sprach, und bin jetzt der Meinung, daß Die unter allen Menschen die albernsten und einfältigsten seyen, welche es ungerne hören würden, wenn ich mich dem Staate stelle, um Leistungen zu übernehmen, und Was mir aufgetragen wird, zu thun, und nicht verlange, weder um der Staatsämter willen mitzulosen, noch zu erhalten, Was der Staat den Andern gibt, noch auch verklagt zu werden, noch anzuklagen. Denn diesen Lebensplan machte ich mir nicht wegen Reichthums, noch aus Uebermuth, noch weil ich Diejenigen, welche nicht auf dieselbe Weise, wie ich, leben, verachte, sondern weil ich die Ruhe und die Geschäftslosigkeit liebe, besonders aber, weil ich sehe, daß solche Menschen sowohl bei euch, als bei den Andern geschätzt werden; dann, weil ich glaubte, dieses Leben sey angenehmer, als das Derer, welche viele Geschäfte haben, und auch meinen Beschäftigungen angemessener, die ich gleich Anfangs mir wählte. Aus diesen Gründen entschloß ich mich, auf diese Art zu leben; auf die Einkünfte aber, die man vom

Staate bezieht, verzichtete ich, weil ich es für unrecht hielt, wenn ich, da ich von meinem Privatvermögen mich erhalten kann, Einem von Denen, welche davon zu leben gezwungen sind, hinderlich wäre, zu erhalten, Was vom Staate gegeben wird, und wegen meines Daseyns Einer an den nöthigsten Lebensbedürfnissen Mangel leiden müßte. Dafür aber verdiente ich eher Lob zu erlangen, als Anschwärzung zu erfahren. Nun aber bin ich in große Verlegenheit gerathen, Was ich thun soll, um jenen Menschen gefallen zu können; denn wenn ich, während ich allezeit es mir zum Geschäfte machte, Niemand Unrecht zu thun, noch zu belästigen, noch zu betrüben, eben dadurch Einige betrübe, Was könnte ich thun, mich ihnen gefällig zu erzeigen? oder Was bleibt übrig, als mich für unglücklich *), jene Leute aber für unwissend und feindselig gegen ihre Mitbürger gesinnt zu halten? Gegen Leute also, welche in Nichts den Andern gleich denken, sondern ungehaltener sind auf Die, welche nicht in schlechten Umständen sich befinden, als auf Die, welche Unrecht thun, sich vertheidigen zu wollen, ist thöricht; denn je braver Einer sich erwiese, desto schlechter würde er offenbar bei ihnen seine Sache führen; gegen die Andern aber muß ich über Das, dessen Lysimachus mich beschuldigte, daß wir ein sehr großes Vermögen besitzen, nothwendig sprechen, damit nicht seiner Rede geglaubt und uns größere und mehr Staatsleistungen auferlegt werden, als wir tragen könnten.

*) Der anonyme Latein. Uebersetzer: nisi ut ego quidem votorum meorum sim impos. Die Vergleichung mit Panathenaicus. 6. ff. scheint unsre Uebersetzung zu bestätigen.

155–158. Im Allgemeinen nun wird man finden, daß keiner von den sogenannten Sophisten ein großes Vermögen sammelte, sondern die Einen im Besitze eines geringen, die Andern im Besitze eines sehr mäßigen ihr Leben hinbrachten; Der aber, welcher am meisten erwarb unter allen, deren wir uns erinnern können, Gorgias von Leontium *), Dieser, der sich in Thessalien aufhielt, als sie [die Thessalier] die wohlhabendsten unter den Griechen waren, der am längsten lebte und mit diesem Erwerbe sich beschäftigte, der in keiner Stadt einen festen Wohnsitz hatte, noch für öffentliche Zwecke Ausgaben machte, noch Geldbeiträge zu zahlen gezwungen war; der noch dazu weder eine Frau genommen, noch Kinder gezeugt hatte, sondern frei war auch von dieser anhaltendsten und kostspieligsten Staatsleistung; der so viel voraus hatte, um mehr als die Andern zu erwerben, hinterließ nur tausend Stater **). Nun darf man doch in Betreff des Vermögens nicht den Anklägern blindlings glauben, noch den Erwerb der Sophisten und der Schauspieler für gleich halten; sondern Die, welche sich mit derselben Kunst abgeben, nach einander beurtheilen, und von Denen, welche in einer jeden gleiche Fertigkeit erlangten, glauben, daß sie auch gleiches Vermögen besitzen. Wenn ihr also mich Dem gleichstellet, welcher am meisten verdient hat, und nach ihm schätzet, so wird man we-

*) Vergl. Lobrede auf Helena. 2. u. das. d. Anmerkg. S. 488.

**) Ohne Zweifel sind hier Goldstater zu verstehen; 1 Stater hatte den Werth von 20 Drachmen, also 1000 Stater von 20,000 Drachmen, oder 4825 Thaler Sächsisch, 8686 Gulden Rheinisch.

der von euch denken, ihr schließet ganz unbesonnen darüber, noch bei uns finden, daß wir weder in unsern Ausgaben für den Staat, noch in denen für uns selbst schlecht gewirthschaftet haben, sondern mit geringeren Kosten leben, als wir auf die Staatsleistungen verwendet haben. Nun ist es aber doch billig, Diejenigen, welche in den Privatverhältnissen weniger aufwenden, als in den öffentlichen, zu loben.

159–166. Während des Sprechens denke ich daran, wie sehr die Verhältnisse des Staats sich geändert haben, und wie ganz ungleiche Ansichten über ihre Umstände die jetzigen Bürger haben gegen die früheren. Als ich nämlich ein Knabe war, hielt man es für so gefahrlos und ehrenvoll, reich zu seyn, daß beinahe Alle mehr Vermögen zu besitzen vorgaben, als sie wirklich hatten, weil sie an diesem Ruhme Theil haben wollten, jetzt aber muß man darüber, daß man nicht reich sey, wie über die größten Verbrechen, auf eine Vertheidigung sich rüsten und denken, wenn man sich im Besitze erhalten will *); denn es ist viel mißlicher geworden, für wohlhabend zu gelten, als offenbar Unrecht zu thun. Diese nämlich erhalten entweder Verzeihung oder werden leicht gestraft, Jene aber werden ganz zu Grunde gerichtet, und wir könnten mehr Menschen auffinden, die um ihr Eigenthum gebracht als wegen Ungerechtigkeiten gestraft wurden. Und was brauche ich von den allgemeinen Verhältnissen zu reden? denn ich selbst erlitt wegen dieser Veränderung einen nicht

*) Nach der Interpunktion bei Orelli: zu einer Vertheidigung sich rüsten, und untersuchen, ob man sich im Besitze erhalten wird.

unbedeutenden Anstoß in meinen eigenen Umständen. Als ich nämlich anfing, meine Privatverhältnisse zu verbessern, nachdem in dem Kriege gegen die Lacedämonier Alles verloren gegangen war, was wir hatten, womit mein Vater zugleich sich dem Staate nützlich gemacht, und uns so sorgfältig gebildet hatte, daß ich damals ausgezeichneter und berühmter unter meinen Altersgenossen und Mitschülern war, als jetzt unter meinen Mitbürgern; — als ich nun, wie gesagt, anfing, mich mit Einigen einzulassen, meinte ich, wenn ich mehr erwerben und erübrigen könnte, als Die, welche sich an dieselbe Lebensweise machten, so werde man zugleich von mir denken, daß ich in der Beredsamkeit mich auszeichne, und daß ich geordneter gelebt habe, als die andern; aber mir ist das Gegentheil widerfahren. Denn wenn ich ein nichtswürdiger Mensch geworden wäre, und Nichts erübrigt hätte, so würde mir Niemand Ungelegenheiten machen, sondern wenn ich auch offenbar Unrecht thäte, würde ich wenigstens von Seiten der falschen Ankläger sicher leben; nun aber sind statt des guten Rufs, den ich erwartete, Rechtsstreite und Gefahren, und Neid und Verläumdungen für mich entstanden. Denn so große Freude findet der Staat gegenwärtig daran, die Guten zu drücken und zu demüthigen, den Schlechten aber Freiheit zu geben, zu sagen und zu thun, Was sie nur wollen, daß Lysimachus, der sich entschlossen hat, von falschen Anklagen zu leben und immer irgend einen Bürger zu plagen, aufgetreten ist, um mich anzuklagen; ich aber, der ich niemals gegen Jemand mich verging, sondern auf die Einkünfte, die man vom Staate *) bezieht, verzichtete und von Fremden, die

*) ἐνθένδε „von hier" entweder allgemein „vom Staate"

glaubten, Gutes [von mir] zu erhalten, meinen Gewinn bezog, wie wenn ich Unrecht thäte, in diesen großen Proceß verwickelt bin. Und doch sollten die Vernünftigen die Götter bitten, daß möglichst vielen Bürgern dieses Vermögen zu Theil werde, wodurch sie von Andern Etwas erhalten, und sich dem Staate nützlich, wie ich, machen könnten. Obgleich schon manches Alberne in Beziehung auf mich vorgekommen ist, so wäre doch Das am allerärgsten, wenn Die, welche mir Geld gegeben haben, mir so großen Dank wüßten, daß sie auch jetzt noch mir Aufmerksamkeit erweisen, ihr aber, für die ich das Meinige aufgewendet habe, mich zur Strafe zu ziehen verlangen würdet; noch viel ärger aber wäre es, wenn Die, welche vor uns gelebt haben, den Dichter Pindarus wegen eines einzigen Ausdrucks, daß er den Staat ein Bollwerk Griechenlands *) nannte, so sehr ehrten, daß sie ihn zu ihrem

---

wie oben S. 152. παρὰ τῆς πόλεως, oder von den Gerichten, vergl. Areopagiticus. 20. S. 394. Anmerk. **). Der anonyme Latein. Uebersetzer: a stipendiis in patria percipiendis, mit Beziehung darauf, daß Isokrates von seinen Mitbürgern keine Bezahlung für seinen Unterricht angenommen habe, nach Plutarch.

*) Pindarus, berühmter lyrischer Dichter aus Theben, um 490 v. Chr. nannte in einem seiner Gesänge „das herrliche und besungene Athen Griechenlands Bollwerk" (αἵ τε λιπαραὶ καὶ ἀοίδιμοι Ἑλλάδος ἔρεισμα Ἀθᾶναι) und wurde dafür von den Thebanern mit einer Geldstrafe belegt, welche ihm die Athener doppelt ersetzten. Auch eine Bildsäule wurde ihm in Athen deßwegen errichtet. Vergl. die Latein. Uebers. uns. Rede. S. 76. Anmerkg. 1.

Proxenus*) machten, und ihm zehntausend Drachmen zum Geschenke gaben, mir dagegen, der den Staat und die Voreltern weit mehr und schöner gepriesen hat, nicht einmal meine noch übrige Lebenszeit sicher zu verleben vergönnt würde.

167—170. Ueber diese und die andern Klagepunkte halte ich das zur Vertheidigung Gesagte für hinreichend; ich will aber keinen Anstand nehmen, vor euch in Wahrheit auszusprechen, wie mir jetzt in Beziehung auf den vorliegenden Rechtshandel zu Muthe ist, und wie ich vorher darüber dachte. Ueber meine besondern Verhältnisse nämlich hatte ich große Hoffnung, mich gut vertheidigen zu können; denn ich vertraute auf mein bisheriges Leben und Handeln, und glaubte, viel Gerechtes darüber sagen zu können; da ich aber sah, daß nicht nur Diejenigen, welche mit Allem unzufrieden zu seyn gewohnt sind, gegen den Unterricht in der Beredsamkeit ungünstig gesinnt, sondern auch viele andere Bürger dagegen eingenommen sind, fürchtete ich, meine besondern Verhältnisse möchten nicht beachtet werden, aus der allgemeinen und gegen die Sophisten gerichteten Beschwerde aber mir ein Nachtheil erwachsen. Als ich aber nach Verfluß einiger Zeit daran kam, nachzudenken und zu untersuchen, Was ich in meinen gegenwärtigen Umständen thun solle, gab ich diese Furcht und Unruhe auf, und zwar nicht ohne Grund, sondern aus dem

---

*) Proxenus hieß Derjenige, welcher von dem Staate dazu erwählt wurde, in einem andern Staate sich der Angelegenheiten desselben oder seiner Bürger anzunehmen, also was jetzt Consul oder Agent ist.

Wahrscheinlichen schließend und mich tröstend; denn ich wußte, daß die Billigdenkenden unter euch, an welche ich meine Worte richten werde, nicht auf den mit Unrecht gefaßten Meinungen bleiben, sondern die Wahrheit suchen, und von Denen, welche sagen, Was recht ist, eines Bessern sich überzeugen lassen; und von dem Studium der Beredsamkeit glaubte ich durch Vieles zeigen zu können, daß es mit Unrecht angeschwärzt ist, und mit weit mehr Recht bewundert als gehaßt würde; und ich habe auch jetzt noch diese Ansicht.

171—173. Man darf sich aber nicht wundern, daß eine von den edeln Beschäftigungen mißkannt worden und unbekannt geblieben ist, noch daß Manche sich darüber eben getäuscht haben; denn man wird finden, daß wir über uns selbst und über unzählige andere Dinge in demselben Falle sind. Denn unsre Stadt, die von vielem Guten sowohl für die Bürger, als für die andern Griechen Urheberin nicht nur jetzt ist, sondern auch früher war, und viele Annehmlichkeiten im Ueberflusse besitzt, hat folgende große Unbequemlichkeit: wegen ihrer Größe nämlich und wegen der Menge der Einwohner ist sie nicht leicht zu übersehen, noch genau [zu erkennen] *), sondern, wie ein Gießbach, führt sie, wie sie Jedes, sowohl Menschen, als Sachen, eben erfaßt, es fort, und hat schon Manchem die entgegengesetzte Meinung von der ihm gebührenden zugezogen, was auch dieser Wissenschaft begegnet ist. Dieß müßt ihr bedenken und keine Sache ohne Ueberlegung verdammen, noch auf gleiche Weise verfahren,

*) Der anonyme Lat. Uebers. non adeo oculato utitur accuratoque judicio.

wenn ihr ein richterliches Urtheil fället, wie in euren Privatunterhaltungen, sondern über jede sorgfältig forschen und die Warheit suchen, eingedenk der Eidschwüre und der Gesetze, nach welchen zu urtheilen ihr zusammengekommen seyd. Es handelt sich aber nicht von Kleinigkeiten weder in meiner Rede, noch bei der Untersuchung, in welcher wir uns befinden, sondern von etwas sehr Großem; denn nicht bloß über mich werdet ihr abstimmen, sondern auch über eine Beschäftigung, welcher viele von den Jüngeren ihre Aufmerksamkeit widmen.

174—176. Es ist euch aber, denke ich, nicht unbekannt, daß von den Aelteren die Angelegenheiten des Staats Denen, welche erst geboren werden, und Denen, welche schon im Jugendalter stehen, hinterlassen werden. Da also beständig ein solcher Kreislauf Statt findet, so ist es nothwendig, daß, wie die Jüngeren gebildet wurden, so auch der Staat fortwährend sich befindet. Daher darf man den Sykophanten in einer so wichtigen Sache nicht freie Hand lassen, noch Die, welche ihnen kein Geld geben, bestrafen, Die aber, von welchen sie Geld bekommen, thun lassen, Was sie nur wollen, sondern wenn das Studium der Beredsamkeit eine solche Wirkung hat, daß es die Jüngeren verderbt, muß man nicht bloß Den bestrafen, welchen Einer von ihnen anklagt, sondern alle Die auf die Seite schaffen, welche sich mit dieser Beschäftigung abgeben; wenn sie aber die entgegengesetzte Beschaffenheit hat, daß sie Denen nützt, welche ihr anhängen, und sie besser und werthvoller macht, so muß man Diejenigen, welche um ihretwillen angeschwärzt sind, davon [von der Anschwärzung] befreien, die Sykophanten aber [mit Schande] brand=

marken, und den Jüngeren rathen, mit ihr sich mehr abzugeben, als mit den andern Beschäftigungen.

177—179. Viel hätte ich darum gegeben, wenn mir einmal vom Schicksal bestimmt war, diese Anklage zu erfahren, daß mir in meiner Blüthezeit dieser Prozeß angehängt worden wäre; denn nicht verzagt wäre ich, sondern mehr im Stande wäre ich gewesen, sowohl gegen den Ankläger mich zu wehren, als das Studium der Beredsamkeit zu vertheidigen; nun aber fürchte ich, während ich mit ihrer Hülfe über andre Dinge geziemend gesprochen habe, möchte ich gerade über sie vielleicht schlechter sprechen, als über die Dinge, um welche ich mich zu bemühen weniger nöthig gehabt hätte. Doch, ich würde es mir gefallen lassen (denn es soll die Wahrheit gesagt werden, wenn auch die Rede thöricht ist), lieber jetzt schon gestorben zu seyn, und meines Gegenstands würdig gesprochen und euch überredet zu haben, die Uebung in der Beredsamkeit für Das zu halten, Was sie ist, als vielmal so lange [als ich gelebt habe] zu leben und sie so, wie jetzt, bei euch behandelt zu sehen. Daß ich nun zwar meinem Wunsche weit nicht entsprechend reden werde, weiß ich, jedoch will ich, wie ich vermag, versuchen, ihr Wesen und die Wirkung, die sie hat, auszuführen, und mit welcher von den andern Künsten sie gleichartig ist, und Was sie ihren Schülern nützt, und welche Versprechungen wir machen; denn ich denke, wenn ihr die Wahrheit erfahren habt, werdet ihr besser über sie berathschlagen und entscheiden. Ich bitte euch aber, wenn sich nun zeigt, daß ich eine Rede halte, die von denen, welche gewöhnlich vor euch gesprochen werden, sehr abweicht, nicht unwillig zu werden, sondern Nachsicht zu ha-

ben, und zu bedenken, daß Die, welche über Gegenstände, die denen der Andern ganz unähnlich sind, vor Gericht sprechen, nothwendig auch solcher [unähnlichen] Reden darüber sich bedienen müssen. Lasset euch also die Art des Gesagten und meine Freimüthigkeit gefallen, und vergönnet mir, die den Vertheidigungen gestattete Zeit ganz zu benützen, und dann stimmet so, wie es einem Jeden von euch gerecht und gesetzlich scheint.

180—185. Ich will aber über die Bildung in der Beredsamkeit wie Die, welche die Geschlechtsregister machen, zuerst zu euch reden. Es ist nämlich allgemein anerkannt, daß unser Wesen aus dem Körper und der Seele besteht, und von diesen beiden wird gewiß Jedermann behaupten, die Seele sey von Natur mehr zur Herrschaft gemacht und höher zu schätzen; denn ihr Geschäft sey es, zu berathschlagen sowohl über die Privat- als über die öffentlichen Angelegenheiten, das des Körpers aber, dem von der Seele Beschlossenen zu dienen. Da sich Dieses so verhält, so haben Einige von Denen, welche lange vor uns gelebt haben, weil sie sahen, daß zwar in Beziehung auf das Uebrige viele Künste bestehen, in Beziehung auf den Körper und die Seele aber Nichts dergleichen aufgestellt sey, eine doppelte Behandlungskunst erfunden und uns hinterlassen, für den Körper die Turnkunst, von welcher die Gymnastik*) ein Theil ist, für die Seele aber die Philosophie**), über welche ich jetzt reden

*) Turnkunst, d. h. der Unterricht für Knaben in körperlichen Künsten, besonders im Ringen, Gymnastik, d. h. Uebung und Kunst der Athleten.

**) Besonders Redekunst, wie oft bei Isokrates.

will, beide einander entsprechend, verwandt und übereinstimmend, durch welche Die, welche ihnen vorstehen, die Seelen verständiger und die Körper geschickter machen, wobei sie in der Bildung nicht sehr von einander abweichen, sondern ähnliche Unterweisungen und Uebungen und sonstige Mittel anwenden. Wenn sie nämlich Schüler bekommen, so lehren die Turnmeister Die, welche zu ihnen in die Schule gehen, die Stellungen, welche zum Ringkampfe erfunden worden sind, Die aber, welche sich mit der Philosophie beschäftigen, gehen alle Motive, welcher sich die Rede bedient, mit ihren Schülern durch. Haben sie dieselben darin erfahren gemacht und gründlich gebildet, so üben sie sie wieder und gewöhnen sie, sich anzustrengen, und halten sie an, das Einzelne, was sie gelernt haben, zu verbinden, damit sie es besser behalten und mit ihren Urtheilen den Umständen näher kommen; denn sie alle in seinem Wissen zusammenzufassen, ist nicht möglich; denn in allen Dingen entgehen sie der Wissenschaft, Die aber, welche am meisten Aufmerksamkeit anwenden und die Ereignisse zu erwägen vermögen, treffen sie in der Regel meistens. Auf diese Weise sie behandelnd und bildend, können Beide ihre Schüler bis dahin bringen, daß sie vorzüglicher werden, als sie an sich waren, und die Einen in Rücksicht auf ihren Geist, die Andern in Rücksicht auf ihre Körperbeschaffenheit vollkommener werden; die Wissenschaft aber besitzen weder die Einen noch die Andern, wodurch sie Wen sie wollten, entweder zu Wettkämpfern, oder zu geschickten Rednern machen könnten, sondern Etwas mögen sie wohl beitragen, im Allgemeinen aber werden diese Fertigkeiten Denen zu Theil, welche

sowohl durch natürliche Anlagen, als durch sorgfältige Uebung sich auszeichnen.

186—192. Dieß ist nun ungefähr ein Bild von [dem Wesen] der Redekunst; ich glaube aber, ihr würdet ihre Wirkung besser erkennen, wenn ich die Versprechungen anführte, welche wir Denen geben, die unsere Schüler werden wollen. Wir sagen nämlich, Diejenigen, welche sich auszeichnen wollen entweder im Reden oder im Handeln, oder in den andern Geschäften müssen zuerst von Natur gute Anlagen zu Dem haben, zu was sie eben sich entschlossen haben, dann aber gebildet seyn und die Kenntniß [Theorie] erlangen, die über Jedes vorhanden ist, drittens sich Erfahrung sammeln und sich üben im Gebrauche und in der Fertigkeit darin; denn dadurch werden in allen Verrichtungen vollkommene Männer und die sich vor den Andern weit auszeichnen. Es sey ferner ein Erforderniß für Beide, sowohl die Lehrenden, als die Lernenden, und zwar im Besondern für Diese, daß sie eine solche natürliche Anlage mitbringen, wie sie seyn soll, und für Jene, daß sie Diejenigen, welche so beschaffen sind, bilden können, gemeinschaftlich aber für Beide die Uebung in der Fertigkeit; denn die Einen müssen Die, welche gebildet werden, sorgfältig*) lehren, die Andern fest bei Dem bleiben, was ihnen vorgeschrieben wird. Das ist es also, was wir von allen Künsten sagen; wenn nun aber Jemand von den andern absehend mich fragte, Was davon den größten Einfluß auf die Bildung in der Beredsamkeit habe, so würde

*) ἐπιμελεῖς bei Bekker scheint bloßer Druckfehler statt ἐπιμελῶς, was auch Orelli gibt.

ich antworten, die natürliche Anlage sey das Unübertreffliche und gehe Allem weit vor; denn Wer eine Seele hat, die zu erfinden, zu lernen, zu arbeiten und [im Gedächtniß] zu behalten vermag, ferner Stimme und eine so deutliche Aussprache, daß er nicht nur durch Das, was er sagt, sondern auch zugleich durch den Wohlklang desselben die Zuhörer überredet; ferner Dreistigkeit, nicht die, welche ein Zeichen von Unverschämtheit ist, sondern die, welche mit Bescheidenheit gepaart, die Seele so stimmt, daß er nicht weniger Muth hat, wenn er vor allen Bürgern spricht, als wenn er bei sich selbst nachdenkt, — Wer weiß nicht, daß ein Solcher, wenn er auch nicht die sorgfältigste, sondern nur eine oberflächliche und die Allen gemeinschaftliche Bildung erhält, ein Redner werden würde, wie vielleicht keiner von den Griechen gewesen ist? Jedoch auch von Solchen wissen wir, die zwar eine weniger vollkommene Naturanlage haben, aber durch Uebung und Fleiß sich auszeichnen *), daß sie besser wurden, nicht nur als sie von Natur waren, sondern auch als Die, welche zwar gute Naturanlagen besaßen, aber sich selbst zu sehr versäumten. Daher wird wohl jedes von diesen zwei Stücken sowohl zum Reden, als zum Handeln tüchtig, beide aber in einem Manne vereinigt, ihn für die Andern vollkommen unübertrefflich machen. Ueber die Naturanlage und die Uebung also denke ich so, über den Unterricht aber kann ich nicht das Gleiche sagen; denn er hat weder den gleichen **), noch einen

*) Nach Orelli's, von Baiter gebilligter, Vermuthung: προέχοντας.

**) Nach der Laurentian. Handschrift mit Orelli und Baiter: οὔτε γὰρ ὁμοίαν.

ähnlichen Einfluß, wie jene. Denn wenn Einer alle Vorschriften über die Beredsamkeit gehört und gründlicher gelernt hätte, als die Andern, so möchte er zwar vielleicht ein geschickterer Bearbeiter von Reden werden, als die Meisten, wenn er aber vor dem Volke aufträte, und nur des Einzigen ermangelte, der Dreistigkeit, würde er auch nicht einen Laut von sich geben können.

193. 194. Und Niemand glaube, ich beschränke mich vor euch in meinen Versprechungen, wenn ich aber zu Denen rede, welche meine Schüler werden wollen, so schreibe ich mir allen Einfluß zu; denn um solchen Beschuldigungen zu entgehen, habe ich, als ich anfing, mit dieser Beschäftigung mich zu befassen, eine Rede geschrieben und ausgegeben, in welcher ich, wie sich zeigen wird, Diejenigen, welche größere Versprechungen machen, tadle, und meine eigene Meinung ausspreche. Was ich nun gegen die Andern sage, will ich übergehen; denn es ist zu weitläufig für den gegenwärtigen Augenblick; was ich aber für mich ausspreche, will ich euch vorzutragen versuchen. Ich fange bei der Stelle an:

Aus der Rede gegen die Sophisten.

[8.] Wenn ich aber nicht nur Andere tadeln, sondern auch meine Meinung aussprechen soll, so glaube ich, werden mir alle Vernünftige beistimmen, daß Viele, die sich mit den Wissenschaften befaßten, fortwährend Ungelehrte blieben, manche Andere aber, welche nie bei einem Sophisten in die Schule gingen, im Reden und in der Staatsverwaltung tüchtig geworden sind. Denn die Fertigkeit im Reden und in allen andern Geschäften wird Denjenigen zu Theil, welche gute Anlagen besitzen, und welche sich durch Uebung Erfah-

rung erwerben; der Unterricht aber pflegt solche Menschen gewandter und im Erfinden geschickter zu machen (denn auf Was sie jetzt auf Um- und Irrwegen kommen, das lehrt er sie auf eine leichtere Weise erhalten), Die aber, welche weniger gute Talente haben, wird er zwar nicht zu guten Rednern oder Bearbeitern von Reden bilden, aber sie weiter bringen *) als sie von Natur sind, und in vielen Dingen brauchbarer **) machen. [9.] Ich will aber, da ich bis auf diesen Punkt gekommen bin, noch deutlicher darüber sprechen. Ich behaupte nämlich, von den Motiven, auf welchen alle Reden, die gesprochenen und die geschriebenen, beruhen, Kenntniß ***) zu erlangen, gehöre nicht unter die sehr schwierigen Dinge, wenn man sich nicht Denen, welche leichtsinnige Versprechungen machen, sondern Denen, welche Etwas davon verstehen, anvertraut; welche davon man aber bei jedem Gegenstande †) wählen und mit einander verbinden und richtig anordnen ††) soll, ferner, daß man die passenden Verhältnisse nicht verfehle, sondern die ganze Rede auf eine angemessene Weise mit mannigfaltigen Gedanken ausstatte, und der Sprache durch die Wörter Rhythmus und Wohlklang verleihe, Dieß durchzunehmen †††), bedürfe viele Sorgfalt,

---

*) Antid. ed. Orelli. προαγάγοι τε nach Coray's Vermuthung. contra Soph. ed. Bekker läßt τε aus.

**) Antid. χρησιμώτερον, Conjectur von Orelli, die Ambros. Handschrift hat χρησιμωτέρους. c. Soph. φρονιμωτέρως.

***) Antid. läßt τὴν aus.

†) Antid. ἑκάστῃ τῶν πράξεων. c. Soph. ἑκάστῳ τῶν πραγμάτων.

††) Antid. μίξασθαι und τάξασθαι. c. Soph. μίξαι und τάξαι.

†††) Antid. fügt διελθεῖν bei.

und sey die Sache eines erstarkten und urtheilsfähigen Geistes, und es müsse *) der Schüler, außerdem daß er die nöthigen Talente besitzt, die verschiedenen Arten der Reden kennen, und in ihrem Gebrauche sich üben, der Lehrer aber im Stande seyn, sie so gründlich durchzugehen, daß er Nichts, was gelehrt werden kann, übergeht, im Uebrigen aber sich selbst als ein solches Muster erweisen, daß bei Denen, welche sich nach ihm gebildet haben und ihn nachzuahmen fähig geworden sind **), sogleich sichtbar ist, daß sie blühender und anmuthiger, als die Andern sprechen. Und wenn Dieß alles zusammentrifft, so werden Die, welche sich dem Studium der Beredsamkeit widmen, vollkommen ***) werden, inwiefern aber Etwas von dem Genannten fehlt, insofern müssen nothwendig die Schüler ungenügend ausgerüstet seyn.

(Bis hieher aus der Rede gegen die Sophisten.)

165. Dieß ist zwar schmuckvoller gesprochen, als das vorher Gesagte, will aber Dasselbe, wie Dieses, ausdrücken. Und Dieß muß euch der größte Beweis meiner Redlichkeit seyn; denn es zeigt sich, daß ich nicht, als ich jünger war, prahlte und große Versprechungen machte, nachdem ich aber meinen Gewinn von dem Geschäfte gezogen habe und älter geworden bin, setze ich jetzt nicht das Studium der Beredsamkeit herab, sondern führe †) immer die gleiche Sprache,

---

*) Antid. δεῖ wahrscheinlich Druckfehler statt δεῖν c. Soph.

**) Antid. δυνηθέντας. c. Soph. δυναμένους.

***) Antid. τελέως. c. Soph. τελείως.

†) Fast wäre ich geneigt, das in der Urbin. Handschrift von späterer Hand eingeschobene διατελῶ auszulassen und oben ποιῶν zu lesen: jetzt aber, — das St. d. B. herabsetze, sondern die gleiche Sprache führe.

sowohl da ich in der Blüthe des Alters war, als da sie zu Ende geht, sowohl wenn ich Nichts zu fürchten habe, als wenn ich in Gefahr komme, sowohl gegen Die, welche meine Schüler werden wollen, als gegen Die, welche ihre Stimme über mich abgeben sollen; ich weiß also nicht, wie von Einem sich zeigen ließe, daß er wahrhaftiger und gerechter in Beziehung darauf verfahren sey.

196—198. Dieß also sey noch zu Dem vorher über uns Gesagten hinzugefügt; es ist mir aber nicht unbekannt, daß Nichts von dem Gesagten im Stande ist, die feindselig Gestimmten von dieser Gesinnung abzubringen, sondern daß es noch vieler und mancherlei Reden bedarf, wenn sie eine andere Meinung annehmen sollen statt der, welche sie jetzt eben haben. Daher dürfen auch wir nicht müde werden, solche Dinge vorzustellen und anzuführen, wodurch wir eines von Beidem erreichen, [nämlich] entweder ihre Gesinnungen umstimmen, oder die Nachreden und Beschuldigungen, welche sie gegen uns vorbringen, als falsch erweisen werden. Sie sind aber zweierlei; die Einen nämlich sagen: der Unterricht bei den Sophisten sey leeres Geschwätz und eitel Täuschung; denn es sey noch keine Bildung erfunden worden, wodurch Einer entweder im Reden stärker, oder im Handeln verständiger würde, sondern Die, welche sich darin auszeichnen, übertreffen die Andern an Naturanlagen; die Andern geben zwar zu, daß Die, welche sich mit diesen Studien abgeben, tüchtiger seyen, jedoch werden sie verdorben und zu schlimmeren Menschen gemacht; denn wenn sie Fertigkeit erlangt haben, trachten sie nach fremdem Eigenthum. Daß nun keine

von Beiden etwas Richtiges und Wahres sagen, habe ich große Hoffnung, Allen einleuchtend zu machen.

199—208. Zuerst bedenket, daß Die, welche sagen, die Bildung [der Sophisten] sey leeres Geschwätz, selbst ganz offenbar albern reden. Denn sie schmähen sie, als könne sie gar Nichts nützen, sondern sey Trug und Täuschung, verlangen aber doch, daß unsre Schüler sogleich, wenn sie zu uns kommen, sich selbst übertreffen, und wenn sie wenige Tage bei uns zugebracht haben, sich geschickter im Reden und besser zeigen, als Die, welche an Alter und Erfahrung ihnen voraus sind; wenn sie aber auch nur ein Jahr bei uns geblieben sind, alle gute und vollkommene Redner seyen, und nicht ungeschickter die Nachläßigen, als Die, welche sich anstrengen mögen, noch die Talentlosen, als Die, welche einen kräftigen Geist besitzen. Und dieß fordern sie, obgleich sie weder gehört haben, daß wir solche Versprechungen machen, noch gesehen haben, daß in den andern Künsten Etwas dergleichen geschieht, sondern daß uns nur langsam die Kenntnisse zu Theil werden, und wir nicht auf gleiche Weise, Einer wie der Andere, Was wir lernen, uns erwerben, sondern aus allen Schulen zwei oder drei als Meister hervorgehen, die Andern als Stümper aus ihnen herauskommen. Wie sollte man nun aber Diejenigen nicht für unvernünftig halten, welche die Wirkungen, die bei den allgemein anerkannten Künsten nicht vorhanden sind, von derjenigen zu fordern sich beigehen lassen, von welcher sie sagen, sie sey gar nichts, und verlangen, daß man mehr Vortheile von derjenigen, an welche sie nicht glauben, erhalte, als von denen, welche für gründlich erforscht gelten? Vernünftige Leute dürfen aber nicht auf

ungleiche Weise über die ähnlichen Dinge ihr Urtheil fällen, und die Bildung nicht verwerfen, welche Dasselbe, wie die meisten Künste, bewirkt. Denn Wer von euch weiß nicht, daß viele von Denen, die sich den Sophisten anvertrauten, weder getäuscht, noch so zugerichtet wurden, wie Diese sagen, sondern daß sie theils vollkommen tüchtige Redner wurden, theils Andere zu bilden vermochten, Die aber von ihnen, welche keinen Gebrauch davon machen, in der Unterhaltung angenehmer sind, als sie früher waren, und gründlichere Beurtheiler der Reden und Rathgeber geworden sind, als die Meisten? Wie sollte man also dieses Studium verachten, welches Diejenigen, die sich damit befaßt haben, so auszubilden vermag? Aber auch damit werden wohl Alle übereinstimmen, daß wir Diejenigen für die geschicktesten in allen Künsten und Handthierungen halten, welche ihre Schüler so viel als möglich zu einander gleichen Arbeitern bilden. Bei dem Studium der Beredsamkeit nun wird sich zeigen, ist auch Dieß der Fall. Denn bei allen Denen, welche einen wahrhaften und vernünftigen Führer erhielten, wird man in ihren Reden finden, daß sie einen so gleichen Charakter haben, daß es Allen einleuchtend ist, sie haben an derselben Bildung Theil genommen. Wenn nun aber keine gemeinschaftliche Angewöhnung bei ihnen Statt fand und kein kunstmäßiges Studium ihnen zu Gute kam, so ist nicht abzusehen, wie sie zu dieser Gleichheit hätten kommen sollen. Und dazu ist unter euch selbst gewiß Keiner, der nicht manche von Denen, die mit ihm gebildet wurden, nennen könnte, welche, als sie Knaben waren, für die unwissendsten unter ihren Altersgenossen galten, als sie aber älter wurden, im Denken und

Reden eben Diejenigen weit übertrafen, denen sie als Knaben nachstanden. Daraus also kann man am besten sehen, welchen Einfluß die sorgfältige Bildung hat; denn es ist augenscheinlich, daß sie alle damals [im Knabenalter] nur den Verstand entwickelten, welchen sie gleich von Natur hatten, als sie aber Männer wurden, eine Verschiedenheit davon hervortrat und eine Aenderung in ihrem Denken erfolgte dadurch, daß die Einen ausschweifend und leichtsinnig lebten, die Andern auf die Dinge [außer ihnen] und auf sich selbst ihre Aufmerksamkeit richteten *). Wenn aber schon durch die eigene sorgfältige Bildung Einige besser werden, wie sollten sie nicht, wenn sie einen Lenker bekommen, der älter und in vielen Dingen erfahren ist, und Manches von Andern überkommen, Andres selbst erforscht hat, noch weit mehr sich selbst und die Andern übertreffen?

209—214. Nicht bloß aber deßwegen, sondern auch wegen des noch Uebrigen werden wohl Alle mit Grunde sich über den Unverstand Derjenigen wundern, welche das Studium der Beredsamkeit so ganz ohne Grund zu verachten wagen, erstens, daß sie, obgleich sie wissen, daß alle Fertigkeiten und Künste durch Uebung und Anstrengung erlangt werden, meinen, auf die Uebung des Verstandes habe Dieß keinen Einfluß; dann, daß sie doch von keinem Körper sagen würden, er sey so schlecht, daß er nicht durch Uebung und An-

*) Der anonyme Latein. Uebersetzer: Viri autem facti adeo alteri visi sunt praestare alteris ac commutasse inter se ingenium, eo quod hi solute et ignave viverent, illi rebus gerendis et sibi ipsis excolendis vacarent.

strengung besser würde, von der Seele aber, die schon von Natur edler ist, als der Körper, glauben, sie werde nicht besser, wenn sie gebildet werde und der gebührenden Sorgfalt genieße; ferner, daß sie, während sie sehen, daß Manche Kunstgriffe besitzen zu [der Abrichtung von] den Pferden und Hunden und den meisten Thieren, wodurch sie dieselben theils muthiger, theils zahmer, theils verständiger machen, meinen, für die menschliche Natur habe man kein solches Bildungsmittel erfunden, welches sie zu einer dieser Eigenschaften, wie die Thiere, führen könnte, sondern uns alle zu einem so großen Mißgeschick verdammt haben, daß sie, während sie eingestehen, durch unsern Verstand werde jedes Ding besser und brauchbarer, von uns selbst, die wir diese Einsicht besitzen, durch welche wir Alles werthvoller machen, zu behaupten wagen, wir können einander in der Tüchtigkeit nicht fördern *). Das Allerärgste aber ist, daß sie, obgleich sie jedes Jahr bei den Gegenständen, welche öffentlich gezeigt werden, sehen, daß die Löwen zahmer sind gegen ihre Verpfleger, als manche Menschen gegen ihre Wohlthäter, und daß die Bären sich wälzen und ringen und unsre Künste nachmachen, auch daraus nicht einsehen können, welchen Einfluß die Bildung und die Sorgfalt hat, noch daß diese viel schneller auf unsre Natur, als auf die jener Thiere, eine wohlthätige Wirkung haben werde. Daher weiß ich nicht, ob man mit mehr Grund sich über die Zahmheit, welche man den wildesten Thieren angewöhnt, wundern kann, oder über die Wildheit, welche in den Seelen dieser Menschen wohnt.

*) Vergl. An Nicocles. 4. S. 55.

215. 216. Man könnte noch mehr darüber sagen; jedoch wenn ich gar zu viel über Das rede, was bei den Meisten ausgemacht ist, so fürchte ich, möchte es scheinen, ich sey in Verlegenheit wegen Dessen, worüber gestritten wird. Ich will also damit aufhören und mich zu Denen wenden, welche das Studium der Beredsamkeit zwar nicht verachten, aber viel bitterer anklagen, und die Schlechtigkeiten Derjenigen, welche sagen, sie seyen Sophisten, aber etwas Andres thun, auf Die übertragen, welche Nichts von Dem, was Diese, treiben. Ich spreche aber nicht über Alle, welche vorgeben, Andere bilden zu können, sondern über Die, welche mit Recht in diesem Rufe stehen, und ich glaube, deutlich zeigen zu können, daß Die, welche uns anklagen, weit von der Wahrheit abgewichen sind, wenn ihr meine Rede bis zu Ende anhören möget.

217—220. Zuerst also muß man bestimmen, wornach Manche streben und Was sie erlangen wollen, wenn sie Unrecht zu thun wagen; denn wenn wir Dieses richtig erfassen, so werdet ihr besser erkennen, ob die gegen uns vorgebrachten Beschuldigungen wahr oder falsch sind. Ich behaupte nun, daß des Vergnügens, oder des Gewinns, oder der Ehre wegen Alle Alles thun; denn außer Diesem sehe ich keine Begierde in den Menschen erwachen. Wenn sich aber Dieß so verhält, so ist noch übrig zu untersuchen, Was davon uns zu Theil werden könnte, wenn wir die Jüngeren verderben. Würden wir uns wohl freuen, wenn wir sähen oder erführen, daß sie schlecht seyen, und ihren Mitbürgern dafür gelten? Wer ist so gefühllos, den es nicht schmerzte, wenn eine solche Nachrede über ihn geht? Aber auch nicht bewundert würden

wir werden, noch große Ehre erlangen, wenn wir unsre Schüler so entließen, sondern weit mehr verachtet und gehaßt würden wir werden, als Die, welche der andern Schlechtigkeiten sich schuldig machen. Und auch wenn wir Dieß nicht achteten, nicht einmal viel Geld würden wir bekommen, wenn wir so dem Unterrichte vorständen! Denn ich meine doch, das wenigstens erkennen Alle, daß es für einen Sophisten die schönste und größte Belohnung ist, wenn einige von seinen Schülern brav und rechtschaffen und verständig werden, und bei ihren Mitbürgern in gutem Rufe stehen; denn solche [Schüler] erregen bei Vielen das Verlangen, an seinem Unterrichte Antheil zu nehmen, schlechte aber machen auch Die, welche vorher im Sinne hatten, zu ihm in die Schule zu gehen, abwendig. Wer kann also wohl darin das Bessere verkennen, da ein so großer Unterschied in den Verhältnissen Statt findet?

221—223. Vielleicht möchte nun Jemand dagegen zu sagen wagen, viele Menschen halten sich aus Unenthaltsamkeit nicht an die Vernunft, sondern mit Hintansetzung des Nützlichen stürzen sie sich auf die Vergnügungen, und ich gebe zu, daß Viele sowohl von den Andern, als auch von Denen, welche vorgeben, sie seyen Sophisten, diesen Charakter haben *),

---

*) Statt des im Texte Folgenden bis §. 224. „was sie von Denen denken" hat die Laurentianische Handschrift folgende Stelle: „Aber es ist nicht recht, daß um der Unenthaltsamen und Schlechten willen auch die in schlimmen Ruf kommen, welche von der Beredsamkeit einen guten Gebrauch machen; denn auch, wenn eben einige von den Bürgern Sykophanten und Uebelthäter sind, wie der An=

aber doch ist auch unter Diesen Keiner so unenthaltsam, daß er wünscht, auch seine Schüler möchten so seyn; denn an den Vergnügungen, welche in Folge der Unenthaltsamkeit Jenen zukämen, könnte er keinen Antheil nehmen, von dem [schlechten] Rufe aber, welcher in Folge ihrer Schlechtigkeit entstände, würde er den größten Theil zu genießen haben.

---

kläger, dürfen nicht auch alle andere dafür gehalten werden, sondern man muß über Jeden besonders urtheilen. Deßwegen las ich vorhin meine Reden euch vor, und zählte meine Schüler auf, in der Absicht, zu zeigen, [mit Orelli muß δηλῶσαι eingeschoben werden] wie sehr wir von einander verschieden sind. Denn ihr werdet finden, daß wir [mit Orelli und Bekker ἡμᾶς] Nichts von Dem, [was Jene] treiben, oder reden, oder thun, oder versprechen; ja daß nicht einmal die Schüler um derselben Zwecke willen bei uns beiden [mit dem anonymen Latein. Uebers. und Bekker τῶν αὐτῶν ἕνεκα ἑκατέροις] sich einfinden, sondern die Einen von ihrer Großsprecherei, die Andern von unsrer Bildung Etwas erhalten wollen. Ueberdieß könnet ihr sehen, daß die Einen, welche mit Recht gehäßt würden, in allen Griechischen Städten ihr Unwesen treiben und suchen, Wen sie betrügen, zu den Andern, welche wahrer und besser sind, aus allen Gegenden Viele herschiffen [statt πρὸς αὐτοὺς πλέοντας vermuthe ich πολλοὺς προςπλέοντας]. Gerne möchte ich nun von Lysimachus erfahren, Was er von Denen dächte, u. s. w." — Orelli (S. 278.) vermuthet, Isokrates habe diesen Abschnitt später abgeändert, weil der Anfang zu viel Aehnlichkeit hatte mit Dem, was §. 251—253 steht, und das Ende in Verbindung mit dem Folgenden eine zu nahe Wiederholung der gleichen Ausdrücke veranlaßte.

Dann, Wen sollten sie verderben und was für Menschen zu Schülern bekommen? – denn auch Dieß verdient, daß man es anführt, – Etwa die schon Schlechtgearteten und Bösen? Wer wird, Was er vermöge seiner eigenen Naturanlagen versteht, von einem Andern zu lernen suchen? Aber vielleicht die Guten und nach nützlichen Beschäftigungen Begierigen? Aber von Diesen würde auch nicht Einer mit Denen, welche etwas Schlechtes reden oder thun, sich zu besprechen über sich vermögen.

224–229. Gerne möchte ich aber auch Das erfahren von Denjenigen, welche gegen uns eingenommen sind, Was sie denn von Denen denken, welche aus Sicilien und Pontus und den andern Gegenden zu uns hieher schifften, um sich bilden zu lassen. Meinen sie, weil sie dort Mangel haben an schlechten Menschen, machen sie die Reise hieher? Aber überall wird man einen großen Ueberfluß an Solchen finden, welche Schlechtigkeiten und Frevel mitauszuführen gewillt sind. Aber vielleicht [machen sie die Reise], damit sie Schelme und Sykophanten werden, indem sie viel Geld dafür bezahlen? Aber erstens würden Die, welche so denken, viel lieber das Eigenthum der Andern nehmen, als Andern auch nur das Geringste von dem ihrigen geben; ferner Wer möchte für die Schlechtigkeit Geld ausgeben, da es ihm möglich ist, ohne Aufwand schlecht zu seyn, sobald er will? Denn nicht zu lernen, sondern nur zu unternehmen braucht man solche Handlungen. Vielmehr ist offenbar, daß sie herschiffen, und Geld ausgeben, und Alles thun, weil sie glauben, sie werden besser werden, und Die, welche hier unterrichten, seyen viel verständiger, als Die in ihrer Heimath. Darauf also sollten

alle Bürger stolz seyn, und Die hochschätzen, welche dem Staate diesen Ruf erwarben. Doch gewisse Leute sind so unbillig, daß sie, obgleich sie wissen, daß die Fremden, welche hieher kommen, und Diejenigen, welche dem Unterrichte vorstehen, nichts Schlechtes treiben, sondern von allen Menschen in der Stadt die harmlosesten sind und sich am ruhigsten verhalten, ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst richten, und ihre Unterhaltungen mit einander haben, ferner daß sie im täglichen Leben am einfachsten und geordnetsten sind, und nicht um die Reden sich bemühen, welche über die Privatstreitigkeiten gesprochen werden, oder Jemand ein Leid zufügen, sondern um die, welche bei allen Menschen geschätzt werden, doch sich erfrechen, über sie zu lästern und zu sagen, sie treiben diese Uebung, damit sie in den Rechtsstreiten gegen das Recht den Sieg erhalten. Und nun Wer, der Ungerechtigkeit und Bosheit übt, wird nüchterner, als die Andern leben wollen? Wen haben sie, die Dieses sagen, jemals gesehen, der seine Schlechtigkeiten aufschiebt und zusammenspart, und nicht sogleich die natürliche Anlage, welche er besitzt, anwendet?

230—236. Aber davon abgesehen, wenn die Stärke in der Beredsamkeit macht, daß man nach fremdem Eigenthum trachtet, so müßten Alle, welche zu reden vermögen, ränkesüchtige Menschen und falsche Ankläger seyn; denn eine Ursache pflegt bei Allen Dasselbe*) zu bewirken. Nun aber werdet ihr finden, daß sowohl unter den gegenwärtig lebenden Bürgern, als unter den neuerlich verstorbenen Die,

*) Mit Orelli ταὐτό.

welche die meiste Sorgfalt auf die Beredsamkeit wandten, die besten sind unter Allen, die auf der Rednerbühne auftreten; ferner, daß Die von den Alten, welche die ersten Redner waren und den größten Ruhm erlangten, die Urheber des meisten Guten für den Staat gewesen sind, und zwar von Solon *) an. Denn als dieser die Leitung des Volkes übernommen hatte, gab er solche Gesetze und ordnete die Angelegenheiten so an, und richtete den Staat so ein, daß auch jetzt noch die von ihm eingeführte Staatsverfassung hochgeschätzt wird; nachher, als Clisthenes **) aus dem Staate von den Gewaltherrschern vertrieben worden, bewog er durch eine Rede die Amphictyonen ***), ihm von den Geldern des Gottes [Apollo in Delphi] zu leihen, führte die Volkspartei zurück, verjagte die Gewaltherrscher, und begründete jene Volksherrschaft, welche die Ursache der größten Wohlthaten für die Griechen wurde; als nach ihm Themistocles Anführer in dem Persischen Kriege wurde, rieth er unsern Voreltern, die Stadt zu verlassen, — Wer wäre aber im Stande gewesen, sie Dieß zu überreden, wenn er nicht durch Beredsamkeit sich sehr auszeichnete? — und brachte ihre Angelegenheiten so empor, daß sie nur wenige Tage aus ihrer Stadt entwichen, lange Zeit als Gebieter der Griechen dastanden †); zuletzt Pericles ††), der ein guter Volksleiter und ein vorzüglicher Redner war, schmückte die Stadt so mit Tempeln und

---

*) Vergl. Areopagiticus. 6. Anmerk. *) S. 383.
**) Vergl. Areopagiticus. 6. Anmerk. **) S. 383.
***) Vergl. Philippus. 31. Anmerk. ***) S. 276.
†) Vergl. Archidamus. 16. u. das. Anmerk. **) S. 341.
††) Vergl. Vom Frieden. 40.

Kunstwerken und allem Anderen, daß auch jetzt noch Die, welche hieher kommen, sie für würdig halten, nicht nur über die Griechen, sondern auch über die Andern alle zu herrschen, und zudem schaffte er nicht weniger, als zehntausend Talente auf die Burg. Und von diesen Männern, die so Großes ausführten, vernachläßigte keiner die Beredsamkeit, sondern sie widmeten ihr so viel mehr, als die Andern, ihre Aufmerksamkeit, daß Solon einer von den sieben Sophisten [Weisen] genannt wurde, und diesen Beinamen führte, der jetzt verachtet und bei euch vor Gericht gezogen wird, und Pericles von Zweien Schüler war, von Anaxagoras aus Klazomenä *), und von Damon, der in jener Zeit für den verständigsten unter den Sophisten **) galt. Wodurch also könnte man euch deutlicher beweisen, daß nicht der Einfluß der Beredsamkeit die Menschen ränkevoll macht? sondern Die, welche einen solchen Charakter haben, wie der Ankläger, sind, denke ich, mit schlechten Reden und Handlungen fortwährend geschäftig.

237—239. Ich kann aber auch die Orte namhaft machen, wo Die, welche es gewillt sind, die Ränkesüchtigen und Diejenigen sehen können, welche die Beschuldigungen treffen, welche sie den Sophisten aufrücken. Auf den von den Behörden aufgestellten Tafeln nämlich müssen nothwendig, und zwar auf den der Thesmotheten beide stehen, sowohl Die, welche an dem Staate unrecht handeln, als die Sykophanten,

---

*) Vergl. Cicero. Vom Redner. III, 34.

**) Vergl. Plutarch. Pericles. 4. S. 425. Mit Orelli τῶν σοφιςῶν, was auch die Urbinische und Vaticanische Handschrift am Rande haben.

auf den der Eilfmänner aber sowohl die Uebelthäter, als ihre Leiter, auf den der Vierzigmänner aber Die, welche in Privatsachen unrecht handeln und Die, welche ungerecht anklagen *). Und hier werdet ihr finden, daß Dieser und seine Freunde auf vielen eingeschrieben sind, ich aber und Die, welche dieselbe Beschäftigung, wie ich, haben, auf keiner einzigen davon stehen, sondern daß wir unsre eigenen Angelegenheiten so besorgen, daß wir der Rechtsstreite vor euch nicht bedürfen. Und nun, wie sollten Die, welche weder mit diesen Geschäften sich abgeben, noch unmäßig leben, noch sonst mit einer schändlichen Handlung sich befassen, nicht verdienen, eher gelobt, als vor Gericht gezogen zu werden? Denn es ist einleuchtend, daß wir unsre Schüler Das lehren, was wir eben selbst treiben.

240—242. Noch deutlicher werdet ihr aus Dem, was jetzt gesagt werden soll, erkennen, wie weit wir entfernt sind, die Jüngeren zu verderben. Wenn wir nämlich so Etwas thäten, so wäre es nicht Lysimachus, noch ein Andrer seines Gleichen, der um sie bekümmert würde, sondern die Väter

*) Thesmotheten heißen sechs von den neun Archonten, welche ein Collegium bildeten, und über verschiedene öffentliche und Privatklagen richteten; die Eilfmänner, welchen auch die Aufsicht über das Gefängniß und die Vollziehung der Todesstrafe oblag, hatten die Gerichtsbarkeit über Diebe, Hauseinbrecher, Kleider- und Todtenräuber, Menschenräuber und Raubmörder (und diese sind unter den „Uebelthätern" im Texte zu verstehen); die Vierzigmänner waren wandernde Gaurichter, sie entschieden Streitigkeiten über Privatsachen unter 10 Drachmen. Vergl. Meier und Schömann. d. A. Proc. S. 59—82.

und die Angehörigen unsrer Schüler würdet ihr aufgebracht und klagend und uns zur Strafe zu ziehen bemüht sehen. Nun aber führen uns Diese ihre Söhne zu, und geben uns Geld, und freuen sich, wenn sie dieselben den ganzen Tag bei uns zubringen sehen; die Sykophanten aber schwärzen uns an und ziehen uns Verlegenheiten zu; und doch, Wer sähe lieber als sie, viele von den Bürgern verdorben und zu schlechten Menschen werden? Denn sie wissen, daß sie unter solchen Leuten Alles vermögen, durch die Guten und Rechtschaffenen und Verständigen aber ihren Untergang finden, wenn sie ergriffen werden. Daher handeln sie klug, wenn sie alle solche Schulen zu vernichten suchen, in welchen sie glauben, daß man besser werde und daher ihren Schlechtigkeiten und Kniffen sich mehr widersetzen werde; euch aber kommt es zu, das Gegentheil von Diesen zu thun, und diejenigen für die edelsten Beschäftigungen zu halten, welche ihr sie am meisten anfeinden sehet.

243—250. Eine Ungereimtheit ließ ich mir eben zu Schulden kommen; denn es soll gesagt werden, wenn auch Einige mich gar zu veränderlich nennen werden. Kurz vorher *) nämlich sagte ich, viele gute und rechtschaffene Männer haben sich über das Studium der Beredsamkeit geirrt und seyen daher ungünstiger dagegen gestimmt, nun aber habe ich angenommen, die von mir vorgebrachten Gründe seyen so deutlich und Allen einleuchtend, daß ich denke, es werde Niemand seine Wirkung verkennen, noch uns beschuldigen, daß wir unsre Schüler verderben, noch Etwas dergleichen

*) §. 171. S. 802.

sich haben zu Schulden kommen lassen, was ich ihnen kurz vorher zur Last legte. Aber wenn ich die Wahrheit sagen soll und Was mir jetzt vor die Seele tritt, so glaube ich, daß Alle, welche auf mich eifersüchtig sind, obgleich sie danach verlangen, gut zu denken und zu reden, selbst sich darum nicht bemühen, Einige aus Leichtsinn, Andere, weil sie mit ihren Naturanlagen unzufrieden sind, Andere aus andern Gründen, — dieser sind aber sehr viele, — gegen Die jedoch, welche große Sorgfalt darauf verwenden und Das erlangen wollen, wonach sie selbst ein Verlangen haben, eingenommen und neidig sind und sich in einer leidenschaftlichen Seelenstimmung befinden und in einen ähnlichen Gemüthszustand versetzt sind, wie die Liebenden; denn welchen passenderen Vorwurf könnte man ihnen machen, als diesen? ihnen, die zwar Diejenigen glücklich preisen und bewundern, welche mit der Rede gut umzugehen wissen, Diejenigen aber von den Jüngeren tadeln, welche diesen Ruhm erlangen wollen. Und, während es Niemand gibt, der nicht die Götter darum bäte, daß vor Allem er zu reden vermöge, wo nicht, doch seine Kinder und Angehörigen, sagen sie, Die, welche durch Anstrengung und Studium Dasjenige zu bewirken versuchen, was sie selbst von den Göttern zu erhalten wünschen, thun Nichts von Dem, was man sollte, sondern manchmal stellen sie sich, als verlachen sie dieselben als Betrogene und Getäuschte, wenn es ihnen aber einkommt, ändern sie ihre Sprache und reden von ihnen *), als könnten sie [durch die

---

*) Mit Orelli und Baiter ὡς περί.

Beredsamkeit gegen das Recht] Vortheile erlangen *). Und während sie als Rathgeber, wenn über den Staat eine Gefahr kommt, Diejenigen gebrauchen, welche am besten über die Angelegenheiten sprechen, und thun, wozu diese [ihnen] **) rathen, meinen sie, Die, welche es sich zum Geschäfte machen, sich in solchen Fällen dem Staate brauchbar zu erweisen, lästern zu müssen. Und während sie den Thebanern und den andern Feinden ihre Unwissenheit vorwerfen, schelten sie fortwährend Die, welche auf jede Weise dieser Krankheit auszuweichen suchen. Was aber ein Zeichen nicht nur von Seelenunruhe, sondern auch von Geringschätzung gegen die Götter ist, das ist Folgendes: die Ueberredung nämlich halten sie für eine Göttin ***), und sehen, daß der Staat ihr jedes Jahr ein Opfer bringt, von Denen aber, welche der Kraft, welche die Göttin besitzt, theilhaftig werden wollen, sagen sie, als ob sie nach etwas Schlechtem verlangten, sie werden verdorben. Das aber ist das Allerärgste, — daß sie, während sie zwar der Seele, als dem Edleren, vor dem Körper den Vorzug geben werden, doch, obgleich sie so denken, Denen, welche den Körper üben, mehr Beifall schenken, als

---

*) Der anonyme Latein. Uebersetzer: quum iidem autem adolescentes facultatem dicendi nacti fuerint, aliter de iis loquuntur, tanquam ipsi videlicet injuste in causis praevalere possint.

**) Dieses Wort fehlt in der Urbinischen und Vaticanischen Handschrift.

***) Bei den Griechen hieß sie Peitho, und wurde nicht bloß in Athen verehrt (Pausanias. II, 7.), bei den Römern Suada.

Denen, welche der Philosophie obliegen. Wie sollte es nun aber nicht unvernünftig seyn, Die, welche auf das Geringere ihre Sorgfalt verwenden, mehr zu loben, als Die, welche auf das Edlere [sie verwenden]? und zwar, da doch Alle wissen, daß durch die gute Beschaffenheit des Körpers der Staat nie eine merkwürdige That vollbrachte, durch die Klugheit eines *) Mannes aber der glücklichste und größte unter den Griechischen Staaten wurde.

251—257. Noch viel mehr Widersprüche, als diese, könnte Einer zusammenstellen, der jünger, als ich und um den vorliegenden Fall unbekümmert wäre; da sich auch Folgendes über eben diesen Gegenstand sagen läßt **). Gesetzt nämlich, wenn Einige große Schätze von ihren Voreltern erhalten hätten und dem Staate damit keinen Nutzen schafften, ihre Mitbürger aber übermüthig behandelten, und die Knaben und Frauen schändeten, würde wohl Jemand Die, welche die Urheber des Reichthums waren, zu tadeln wagen, und nicht vielmehr Die selbst, welche sich vergehen, bestraft wissen wollen? Weiter, wenn Einige die Waffen gebrauchen gelernt hätten, und gegen die Feinde ihre Kunst nicht anwendeten, aber einen Aufstand erregten und viele Bürger umbrächten, oder im Ringen und im Pankratium ***) so gut als möglich

*) Die beiden genannten Handschriften lassen das Zahlwort aus, so daß nur „eines Mannes" zu übersetzen wäre. Denselben Gedanken spricht Isokrates im Eingange des Panegyr. aus. Cap. 1. S. 165.

**) Der anonyme Latein. Uebersetzer: sed sin minus haec, certe adhuc unum de iisdem dicendum est.

***) Ringen und Faustkampf zugleich.

unterrichtet wären, und die Wettkämpfe versäumten, Die aber, welche ihnen begegnen, schlügen; wer würde nicht ihre Lehrer loben, Die aber, welche von Dem, was sie gelernt, einen schlechten Gebrauch machen, des Todes schuldig erklären? Man muß also von der Beredsamkeit eben so denken, wie von dem Andern, und nicht über das Gleiche das entgegengesetzte Urtheil fällen, noch sich einer Sache feind zeigen *), die unter Allem, was in der menschlichen Natur liegt, der Grund des meisten Guten ist. Durch das Uebrige nämlich, was wir besitzen, — wie ich Dieß schon früher sagte, — zeichnen wir uns vor den andern Geschöpfen nicht aus, sondern stehen vielen in Rücksicht auf Geschwindigkeit und Stärke und die übrigen Eigenschaften nach, weil uns aber [die Gabe] geworden ist, einander zu überreden und uns selbst aufzuklären, worüber wir nur wollen, so haben wir nicht nur aufgehört, nach Art der Thiere zu leben, sondern auch durch Zusammentreten Städte gegründet, und uns Gesetze gegeben, und Künste erfunden, und beinahe Alles, was durch uns mit Klugheit und Kunst zu Stande gebracht wurde, hat uns die Sprache ausführen helfen. Denn sie hat über Das, was gerecht und ungerecht, was edel und schimpflich **) ist, Gesetze gegeben, Bestimmungen, ohne welche wir nicht im Stande wären, beisammen zu wohnen; mit ihr weisen wir die

*) Die ganze Stelle von hier bis zu den Worten „welche am meisten Verstand haben" S. 257. am Ende dieses Abschnitts ist aus Nicocles Cap. 2. Schluß u. Cap. 3. übergetragen.

**) Antidos. τῶν καλῶν καὶ τῶν αἰσχρῶν. Nicocles. τῶν αἰσχρῶν καὶ τῶν καλῶν.

Schlechten zurecht und preisen die Guten; durch sie unterrichten wir die Unverständigen und erproben die Klugen; denn zu sprechen, wie man soll, halten wir für das beste Zeichen des richtigen Denkens, und eine wahre und gesetzliche und gerechte Sprache ist ein Spiegel eines guten und treuen Herzens; mit ihr streiten wir über das Zweifelhafte, und untersuchen das Unbekannte; denn dieselben Beweismittel, mit welchen wir Andere beim Reden überzeugen, gebrauchen wir auch beim Ueberlegen, und beredt nennen wir Die, welche vor der Menge sprechen können *) für wohlüberlegend aber halten wir Die, welche über die Dinge am besten mit sich selbst sich besprechen. Wenn man kurz über dieses Vermögen sprechen soll, so werden wir finden, daß Nichts, was mit Ueberlegung gethan wird, ohne die Sprache geschieht, sondern daß die Sprache allen Handlungen und Gedanken zu Grunde liegt, und daß Diejenigen sich ihrer am meisten bedienen, welche am meisten Verstand haben. Davon aber hat Lysimachus Nichts bedacht, und Diejenigen anzuklagen gewagt, welche nach einer Sache verlangen, die der Grund von so vielem und so großem Guten ist.

258—269. Was soll man sich über ihn wundern, da auch von Denjenigen, welche sich auf die Streitfragen legen, Einige ebenso über die öffentliche und nützliche Beredsamkeit schimpfen, wie die unverständigsten Leute, nicht, weil sie nicht wissen, welche Wirkung sie hat, und daß sie am schnellsten Die, welche sich ihr widmen, fördert, sondern weil sie hoffen,

---

*) Antid. λέγειν δυναμένους. Nicocles. δυναμένους λέγειν.

wenn sie diese verlästern, werden sie ihre eigene geehrter machen. Ueber diese Menschen könnte ich zwar vielleicht noch weit bitterer sprechen, als sie über uns, ich glaube aber weder Das thun zu dürfen, daß ich Denen gleich werde, die vom Neide bestochen sind, noch Das, daß ich Diejenigen tadle, welche ihren Schülern zwar Nichts schaden, aber weniger, als Andere, nützen können. Jedoch etwas Weniges will ich von ihnen erwähnen, zumeist weil auch sie es von uns thaten; dann, damit Ihr ihr Wesen deutlicher einsehet, und gegen Jeden *) von uns so gesinnt seyd, wie es recht ist; zudem, damit ich auch Das einleuchtend mache, daß wir, die wir uns mit der Staatsberedsamkeit abgeben, von welchen sie behaupten, wir seyen gehässige Menschen **), eben viel milder gesinnt sind, als sie; denn sie reden immer etwas Unrechtes über uns, ich aber möchte Nichts dergleichen sagen, sondern werde die Wahrheit über sie vorbringen. Ich glaube nämlich ***), daß Die, welche in den Streitreden Meister sind, und Die, welche sich mit der Sternkunde und der Größenlehre [Geometrie] und den ähnlichen Wissenschaften beschäftigen, ihren Schülern nicht schaden, sondern nützen, weniger zwar, als sie versprechen, aber mehr, als es den Andern scheint. Die meisten Menschen nämlich haben sich die

---

*) Orelli vermuthet ἑκατέρους, also „Jede von uns beiden," nämlich die gewöhnlichen Sophisten und den Philosophen Isokrates.

**) Der anonyme Latein. Uebersetzer: quas (orationes) illi odia excitare dictitant.

***) Vergl. Panathenaicus. 10. S. 586.

Ansicht gebildet, diese Wissenschaften seyen leeres Geschwätz und nichtswürdiges Gerede; denn keine von ihnen sey weder im Privat- noch im öffentlichen Leben anwendbar, ja nicht einmal in dem Gedächtniß Derer, welche sie lernten, bleiben sie auch nur einige Zeit, weil sie weder mit dem Leben gleichen Schritt halten, noch im Handeln unterstützen, sondern ganz außer dem [Kreise des] Nothwendigen liegen; ich aber habe weder diese, noch eine weit davon abweichende Meinung darüber, sondern Die, welche glauben, dieser Unterricht sey auf das Handeln nicht anwendbar, scheinen mir richtig zu urtheilen, und Die, welche sie loben, wahr zu reden. Darum aber habe ich diesen mit sich selbst nicht übereinstimmenden Ausspruch gethan, weil auch diese Wissenschaften eine dem Andern, was man uns lehrt, in Nichts gleiche Beschaffenheit haben. Das Andere nämlich kann seiner Natur nach dann erst uns nützen, wenn wir die Kenntniß davon erlangt haben, diese aber bringen Denen, welche sie gründlich verstehen, keinen Vortheil, außer Denjenigen, welche [als Lehrer derselben] davon zu leben sich entschlossen haben, den Lernenden aber sind sie nützlich. Denn, indem sie mit der Ausführlichkeit und Genauigkeit der Sternkunde und Größenlehre sich abgeben und schwer zu lernenden Dingen ihre Aufmerksamkeit zu widmen genöthigt sind, indem sie sich ferner gewöhnen, bei dem Gesagten und Gezeigten zu verweilen *) und sich anzustrengen, und ihre Gedanken nicht umherschweifen zu lassen, so können sie, daran geübt und geschärft, leichter und schneller die höheren und wichtigeren Dinge fassen und lernen.

---

*) Orelli nach der Laurentian. Handschrift μένειν.

Philosophie zwar glaube ich nicht, daß man die Studien nennen darf, welche für den Augenblick weder für das Reden, noch für das Handeln Nutzen gewähren, aber eine Uebung des Geistes und Vorbereitung zur Philosophie nenne ich sie doch, und zwar männlichere, als die, welche die Knaben in den Schulen treiben, im Ganzen aber diesen ähnlich; denn auch von diesen [den Knaben] erhalten Die, welche sich mit der Grammatik und der Musik und der übrigen Bildung Mühe geben, keinen Vorschub dadurch, um besser über die Dinge zu sprechen oder zu überlegen, aber gelehriger werden sie, als sie von Natur sind, für die höheren und wichtigeren Wissenschaften. Einige Zeit also mit dieser Bildung sich zu befassen, möchte ich den Jüngeren rathen, jedoch ihren Geist nicht dabei vertrocknen, noch zu den Lehren der alten Sophisten sich verirren zu lassen, von welchen Einige behaupteten, die Zahl der Elemente sey unendlich, Empedokles aber, es seyen vier, und darunter Streit und Liebe; Jon, nicht mehr, als drei; Alkmäon, bloß zwei; Parmenides und Melissus, eines; Gorgias, gar keines *). Denn ich bin der Meinung,

*) Anaximander und Anaximenes aus Milet, Jener Schüler des Thales um 610 v. Chr., Dieser des Anaximander um 560 v. Chr., und Anaxagoras aus Klazomenä, wahrscheinlich Schüler des Hermotimus, behaupteten die Unendlichkeit. Empedokles aus Agrigent in Sicilien lebte um 460 v. Chr., wahrscheinlich Schüler des Pythagoras. Jon, ein wenig bekannter Platoniker. Alkmäon aus Kroton in Unteritalien, ein Pythagoreer. Parmenides aus Elea in Unteritalien, Schüler des Xenophanes, um 460 v. Chr. Melissus vergl. Lobrede auf Helena. 2. Anmerk. **) S. 486. Gorgias vergl. ebendas. Anmerk. ***) S. 488.

solche Spitzfindigkeiten seyen den Gaukeleien ähnlich, die Nichts nützen, von den Unverständigen aber angestaunt werden, und Die, welche etwas Ersprießliches thun wollen, müssen die unnützen Reden und die in keiner Beziehung auf das Leben stehenden Handlungen aus allen ihren Studien verbannen.

270—280. Darüber nun genügt mir für jetzt, Dieses gesprochen und gerathen zu haben, Was aber die Weisheit und die Liebe zur Weisheit [Philosophie] betrifft, so würde es zwar für Die, welche über Andres vor Gericht sprechen, nicht passen, über diese Namen zu reden, denn sie sind allen Rechtsgeschäften fremd; mir aber, da ich wegen dergleichen vor Gericht stehe, und behaupte, die von Einigen sogenannte Philosophie sey es nicht, — ziemt es, die mit Recht dafür geltende zu bestimmen und euch zu erklären. Ich habe aber eine ganz einfache Ansicht davon. Da es nämlich nicht in dem Wesen der Menschen liegt, eine Wissenschaft zu erlangen, durch deren Besitz wir wissen könnten, Was von Allem, das uns vorliegt, man thun oder sagen müsse, so halte*) ich Die für Weise, welche in ihren Urtheilen meistens das Beste zu treffen vermögen, für [Philosophen] Liebhaber der Weisheit aber Die, welche sich mit Dem beschäftigen, wodurch sie am schnellsten eine solche Einsicht erlangen können. Welche Beschäftigungen aber diese Wirkung haben, kann ich zwar sagen, nehme aber Anstand, es auszusprechen; denn es ist so sonderbar und so abweichend von der Meinung der Andern, daß ich fürchte, ihr möchtet, wenn ihr den Anfang davon

*) Vergl. Panathenaicus. 11. S. 587.

gehört habt, mit Lärm und Geschrei den ganzen Gerichtssaal erfüllen. Dennoch aber, obgleich ich Dieß besorge, will ich es wagen, darüber zu sprechen; denn ich schäme mich, wenn Einige von mir glauben würden, aus Furcht für mein Alter und noch kurzes Leben gebe ich die Wahrheit preis. Ich bitte euch aber, mir nicht solchen Wahnsinn voraus Schuld zu geben, als hätte ich bei diesem Processe mich entschlossen, Aeußerungen zu thun, die auch euren Ansichten widersprechen, wenn ich nicht glaubte, sie seyen dem Vorhergesagten entsprechend, und dächte, wahre und deutliche Beweise dafür zu haben. Ich glaube, eine solche Kunst, welche Denen, die von Natur eine geringe Anlage zur Tugend haben, Tugend *) und Gerechtigkeit einpflanzen könnte, habe es weder früher, noch jetzt gegeben, und Die, welche in dieser Beziehung Versprechungen machen, werden ermüden und aufhören, so albern zu reden, ehe ein solcher Unterricht erfunden wird, jedoch werden sie besser und vorzüglicher werden, als sie von Natur sind, wenn sie ihre Ehre darin suchen, gut zu reden, und ihre Zuhörer überzeugen zu können sich bestreben, und zudem nach den Vortheilen trachten, nicht denen, welche von den Unvernünftigen dafür gehalten werden, sondern denen, welche in Wahrheit dieses Wesen haben [es in Wahrheit sind]. Und daß Dieses eine solche natürliche Kraft besitzt, glaube ich schnell zeigen zu können. Erstens nämlich, Wer sich ent-

*) Aus der Rede gegen die Sophisten Cap. 11. Ende, wo dieselben Worte stehen, ist entweder mit Orelli σωφροσύνην, oder mit H. Sauppe a. a. O. ἀρετήν einzuschalten.

schließt, Reden zu halten oder zu schreiben, welche Lob und Ehre verdienen, kann unmöglich ungerechte und geringfügige und Privatstreitigkeiten betreffende Gegenstände wählen, sondern wichtige und schöne und menschenfreundliche und auf die öffentlichen Angelegenheiten bezügliche; denn wenn er keine solche erfindet, wird er nichts Gehöriges ausrichten; dann wird er unter den auf den Gegenstand sich beziehenden Dingen die angemessensten und zuträglichsten auswählen; Der aber, welcher sich gewöhnt, solche zu betrachten und zu untersuchen, wird nicht nur bei der gerade vorliegenden Rede, sondern auch bei den andern Geschäften diese nämliche Fertigkeit haben. Und so wird Denen, welche Liebe zur Weisheit besitzen und in der Beredsamkeit ihre Ehre suchen, beides zu Theil werden, daß sie gut reden und verständig sind. Und gewiß wird Derjenige, welcher Andere überreden will, auch die Tugend nicht hintansetzen, sondern darauf am meisten seine Aufmerksamkeit richten, daß er einen so guten Ruf, als möglich, bei seinen Mitbürgern erhalte. Denn Wer weiß nicht, daß diejenigen Reden wahrer zu seyn scheinen, die von Denen gesprochen werden, welche gut angeschrieben sind, als die von Denen, welche verschrieen sind, und daß die Beweisgründe größere Kraft besitzen, welche durch das Leben gegeben, als die, welche von der Rede geliefert werden? Daher je heftiger Einer seine Zuhörer zu überzeugen wünscht, desto mehr wird er sich üben, ein braver und rechtschaffener Mann zu seyn und bei den Bürgern in gutem Rufe zu stehen. Und Niemand von euch glaube, die Andern alle erkennen zwar, wie großen Einfluß auf das Ueberreden es habe, daß man Denen, welche entscheiden, gefalle,

Die aber, welche sich mit der Beredsamkeit beschäftigen, kennen allein nicht die Macht des Wohlwollens; denn viel genauer, als die Andern, wissen sie nicht nur Dieß, sondern auch außerdem, daß das Wahrscheinliche und die Beweise und die ganze Gattung der Ueberzeugungsmittel nur dem Theile [der Rede] von Nutzen ist, für welchen jedes derselben eben vorgebracht wird, Das aber, daß man für einen braven und rechtschaffenen Mann gilt, nicht nur die Rede glaubhafter, sondern auch die Handlungen Dessen, der diesen Ruf besitzt, geehrter zu machen pflegt; und darum müssen sich die Vernünftigen mehr bemühen, als um alles Andere.

281—290. Was nun den Punkt von der Uebervortheilung Anderer betrifft, welcher der gehässigste unter den genannten war, so hat, wenn Jemand annimmt, Die, welche rauben oder betrügen oder etwas Böses thun, haben Vortheile, Dieser nicht richtig geurtheilt; denn Niemand ist in seinem ganzen Leben mehr im Nachtheile, als sie, und kommt in häufigere Verlegenheiten, und führt ein schimpflicheres Leben, und ist überhaupt eben unglücklicher; vielmehr muß man dafür halten, jetzt erhalten Vortheile, und glauben, künftig werden Vortheile haben von Seiten der Götter die Frömmsten und Die, welche in ihrer Verehrung am sorgfältigsten sind, und von Seiten der Menschen Die, welche mit denjenigen, mit denen sie leben und im Staate sich befinden, am besten stehen, und Die, welche selbst für die besten gelten.

Und Dieß verhält sich nicht nur in Wahrheit so, sondern es frommt auch, darüber auf diese Art zu sprechen, da jetzt Vieles in dem Staate so verkehrt und verwirrt ist, daß nicht einmal die Worte Einige in ihrer natürlichen Bedeutung

gebrauchen *), sondern von den edelsten Dingen auf die elendesten Beschäftigungen übertragen. Die Possenreißer und Spottvögel und Nachäffer nennt man talentvoll, da doch diese Benennung Die erhalten sollten, welche die beste Anlage zur Tugend haben; Diejenigen, welche Kniffe und Bosheiten ausüben, und wenig damit erreichen, aber sich einen schlechten Ruf machen, glaubt man, erhalten Vortheile, und nicht die Frömmsten und Gerechtesten, welche im Guten und nicht im Schlechten überlegen sind; Diejenigen, welche das Nothwendige versäumen, die Abenteuerlichkeiten der alten Sophisten aber bewundern, nennt man Philosophen, und achtet Die nicht, welche solche Dinge lernen und treiben, wodurch sie ihr eigenes Hauswesen und die öffentlichen Staatsangelegenheiten gut verwalten können, Dinge, um deren willen man doch sich anstrengen und den Wissenschaften obliegen und Alles thun muß. Und von diesen Männern haltet ihr schon geraume Zeit die Jüngeren zurück, und schenket den Reden Derjenigen Gehör, welche eine solche Bildung anschwärzen. Denn ihr habt wirklich gemacht, daß die ordentlichsten unter ihnen bei Trinkgelagen und Schmausereien und Vergnügungen und Spielen ihre Jugend hinbringen, indem ihr versäumtet, euch darum zu bemühen, daß sie besser werden; Die aber, welche schlechter geartet sind, in solchen Ausschweifungen ganze Tage zubringen, wie es früher nicht einmal ein ordentlicher Sclave wagte; denn Einige von ihnen verkühlen Wein bei dem Neunbrunnen **), Andre trinken in den

---

*) Vergl. Thucydides. III, 82. und Areopagiticus. 18.
**) Vergl. Thucydides. II, 15. gegen Ende. S. 158.

Schenken, Andre würfeln in den Spielhäusern, Viele halten sich in den Schulen der Flötenspielerinnen auf*). Und während Die, welche sie dazu verleiten, noch keiner von Denen, welche für dieses Alter zu sorgen behaupten, jemals vor euch belangte, machen sie uns ein böses Spiel, denen man billig, wenn auch für sonst Nichts, wenigstens dafür Dank wissen sollte, daß wir unsre Schüler von einer solchen Lebensweise abhalten. So übelgesinnt aber ist die Sippschaft der Sykophanten gegen Alle, daß sie Diejenigen, welche um zwanzig und um dreißig Minen **) Dirnen kaufen, die ihnen auch ihr übriges Vermögen werden durchbringen helfen, nicht nur nicht tadeln, sondern sogar über ihre Ausschweifungen sich mitfreuen, von Denjenigen aber, welche auf ihre Tugend nur eine Kleinigkeit verwenden, sagen, sie werden verdorben. Wem könnte man aber mit weniger Recht diesen Vorwurf machen, als ihnen, welche die Vergnügungen verschmähten, so lange sie in dieser Blüthezeit standen, in welcher die Meisten ihres Alters die größte Begierde darnach haben? und welche, da es ihnen möglich war, dem Vergnügen nachzuhängen, ohne Etwas aufzuwenden, sich entschloßen, sich anzustrengen, indem sie Geld dafür bezahlen, und, kaum aus dem Knabenalter ausgetreten, schon verstanden, was manche von den Aelteren nicht wissen, daß Der, welcher seine Jugend richtig und geziemend einrichtet und einen guten Anfang seines Lebens macht, eher für sich, als für das Seinige Sorge

---

*) Vergl. Areopagiticus, 18. S. 392.

**) 20 Minen betragen 482 Thaler 13 Groschen Sächsisch oder 868 Gulden 37 Kreuzer Rheinisch, 30 Minen 723 Thlr. 20 Gr. oder 1302 Gulden 55 Kr.

tragen soll, und nicht danach gelüsten und streben, über Andre zu herrschen, ehe er einen Regenten für seine Seele gefunden hat, und nicht so sehr sich freuen und stolz seyn wegen der andern Güter, wie wegen derjenigen, welche durch die Bildung in die Seele kommen. Und nun, wie sollte man Die, welche solchen Ueberlegungen gefolgt sind, nicht viel mehr loben, als tadeln, und für die besten und vernünftigsten unter ihren Altersgenossen halten?

291—294. Ich muß mich aber über Alle wundern, welche Diejenigen, die von Natur die Fertigkeit zu reden besitzen, glücklich preisen, als sey ihnen eine gute und schöne Gabe zugefallen, Diejenigen aber, welche sie sich erwerben wollen, schelten, als verlangten sie nach einer unrechten und schlechten Wissenschaft. Was ist nun aber von Allem, das von Natur gut ist, wenn es durch Studium zu Stande gebracht wird, unrecht oder schlecht? Denn wir werden Nichts der Art finden, sondern in allen andern Dingen loben wir Diejenigen, welche durch eigene Anstrengung etwas Gutes sich zu erwerben vermögen, mehr, als Die, welche es von ihren Voreltern erhielten, natürlich; denn es frommt sowohl bei allen andern Dingen, als bei der Beredsamkeit, daß nicht die zufälligen Vorzüge, sondern das sorgfältige Studium Ruhm erlange. Diejenigen nämlich, welche von der Natur und dem Zufalle die Fertigkeit zu reden erhielten, sehen nicht auf das Beste, sondern wie es sich eben trifft, so pflegen sie ihre Beredsamkeit anzuwenden, Diejenigen aber, welche durch wissenschaftliches Studium und Nachdenken diese Fähigkeit erlangten, indem sie nichts unüberlegt sagen, fehlen weniger in Rücksicht auf die Sachen. Daher ziemt es Allen, zu wünschen,

daß Deren viele seyen, welche durch Unterricht stark im Reden werden, besonders aber euch; denn ihr selbst übertreffet die Andern und zeichnet euch aus, nicht durch sorgfältige Uebung im Kriegswesen, noch weil ihr euren Staat am besten verwaltet, und die Gesetze am meisten beobachtet, welche euch die Voreltern hinterlassen haben, sondern durch Das, wodurch sich die Natur der Menschen vor den andern lebenden Wesen auszeichnet, und der Griechische Stamm vor den Barbaren, dadurch, daß ihr in Rücksicht auf Erkenntniß und Beredsamkeit besser gebildet seyd, als die Andern. Daher wäre es das Schlimmste unter Allem, was sich begeben kann, wenn ihr über Die, welche wünschen, sich vor ihren Altersgenossen durch eben Das auszuzeichnen, wodurch ihr vor Allen, beschlößet, sie werden verdorben, und Die, welche sich mit dieser Bildung abgeben, worin ihr die Vorgänger gewesen seyd, in Unglück brächtet.

295—309. Denn auch Das darf euch nicht entgehen, daß unsre Stadt für die Lehrerin Aller, welche zu reden und zu unterrichten vermögen, gilt, und mit Recht; denn sie sehen, daß sie die größten Kampfpreise aussetzt für Die, welche diese Fertigkeit besitzen, und die meisten und mannigfaltigsten Uebungen darbietet für Die, welche einen Wettkampf zu unternehmen sich entschlossen haben, und sich in solchen [Fertigkeiten] üben wollen; ferner, daß Alle die Erfahrung, welche am meisten die Fertigkeit im Reden bewirkt, hier bekommen; außerdem meinen sie, die Allgemeinheit und Regelmäßigkeit unserer Sprache, und unsere sonstige Feinheit und Lebhaftigkeit im Sprechen, trage nicht wenig zur Bildung in der Beredsamkeit bei, so daß sie nicht mit Unrecht annehmen, Alle,

welche im Reden stark sind, seyen Schüler unserer Stadt. Ich fürchte also, es möchte ganz lächerlich herauskommen, über diesen Ruhm ein ungünstiges Urtheil zu fällen, welchen ihr bei den Griechen in weit höherem Grade besitzet, als ich bei euch; denn ihr werdet nur euch selbst dieses Unrechts beschuldigen, und etwas Aehnliches thun, wie wenn die Lacedämonier Die, welche sich im Kriegswesen üben, zu strafen sich beigehen ließen, oder die Thessalier Die, welche sich im Reiten üben, zur Strafe ziehen wollten. Deßwegen müßt ihr euch hüten, daß ihr nicht gegen euch selbst auf diese Art euch verfehlet, und nicht die Reden Derjenigen glaubwürdiger machet, welche den Staat anklagen, als die Derjenigen, welche ihn loben.

Ich denke aber, es ist euch nicht unbekannt, daß die einen von den Griechen feindlich gegen euch gestimmt sind, die andern so sehr als möglich euch lieben und die Hoffnung ihrer Rettung auf euch setzen. Und Diese sagen, Dieß [Athen] allein sey eine Stadt, die andern aber Dörfer, und mit Recht werde es die Hauptstadt Griechenlands genannt, sowohl wegen seiner Größe, als wegen der Vortheile, welche von hier aus den Andern zukommen, und vorzüglich wegen des Charakters seiner Bewohner; denn Keine seyen sanfter und mehr entgegenkommend, und es gebe Keine, mit denen man in engerer Verbindung sein ganzes Leben hinbringen möchte; und so ganz außerordentliche Redensarten gebrauchen sie, daß sie keinen Anstand nehmen, zu sagen, sie möchten lieber von einem Athener sich Schaden zufügen, als von der Wildheit der Andern Gutes erzeigen lassen: Jene aber spotten hierüber, und indem sie die Feindseligkeiten und Ränke der

Sykophanten aufzählen, klagen sie die ganze Stadt als ungesellig und unhold an. Die Sache vernünftiger Richter also ist es, Diejenigen, welche an solchen Reden schuld sind, zu tödten, weil sie dem Staate großen Schimpf zuziehen, Diejenigen aber, welche zu den ihm ertheilten Lobsprüchen Etwas beitragen, mehr zu ehren, als die Wettkämpfer, welche in den Wettkämpfen, bei denen Kränze ausgetheilt werden, den Sieg davon tragen; denn sie erwerben dem Staate weit herrlicheren und würdigeren Ruhm. In den körperlichen Wettkämpfen nämlich haben wir viele Nebenbuhler, in der [geistigen] Bildung aber werden wohl Alle uns den ersten Rang zuerkennen. Wer aber auch nur ein wenig denken kann, muß Diejenigen, welche sich in solchen Dingen auszeichnen, wodurch der Staat berühmt ist, offenbar ehren und nicht feindselig gegen sie sich beweisen, noch das Gegentheil von den andern Griechen über sie urtheilen. Daran aber war euch nie Etwas gelegen, sondern so sehr habt ihr euern Vortheil verkannt, daß ihr Die lieber habt, um deren willen ihr in schlechtem Rufe stehet, als Die, um deren willen ihr gelobt werdet, und Die für größere Volksfreunde*) haltet, welche schuld daran sind, daß der Staat von Vielen gehaßt wird, als Die, welche gemacht haben, daß Alle, denen sie nahe gekommen, wohlgesinnt gegen ihn sind. Wenn ihr also vernünftig seyd, so werdet ihr von dieser Verkehrtheit ablassen,

---

*) δημοτικούς bei Bekker scheint Druckfehler zu seyn statt δημοτικοτέρους, was Orelli ohne Anmerkung einer verschiedenen Lesart im Texte hat, und der anonyme Latein. Uebersetzer ausdrückt: magis populares.

und nicht, wie gegenwärtig, theils ungünstig, theils geringschätzig von den wissenschaftlichen Studien denken, sondern glauben, daß die schönste und edelste Beschäftigung die sorgfältige Bildung der Seele ist, und Diejenigen von den Jüngeren, welche ein hinlängliches Auskommen besitzen, und in Muße leben können, zu der Bildung und der Uebung darin aufmuntern, und Die, welche sich anstrengen und dem Staate nützlich machen mögen, hoch schätzen, Die aber, welche ein verworfenes Leben führen, und sich um Nichts anderes bekümmern, als wie sie in Ausschweifungen das hinterlassene Erbe genießen können, — Diese werdet ihr verabscheuen und für Verräther halten, sowohl an dem Staate als an dem Ruhme der Voreltern; denn kaum werden, wenn sie euch so gegen diese beiden Gattungen von ihnen gesinnt sehen, die Jüngeren mit Hintansetzung des Leichtsinnes auf sich selbst und auf die Philosophie ihre Aufmerksamkeit richten. Erinnert euch an die Erhabenheit und Größe der von dem Staate und den Voreltern ausgeführten Thaten, und überdenket bei euch und überleget, was für ein Mann Der war, und wie er es geworden*), und auf welche Weise gebildet, welcher die Gewaltherrscher verjagte, und die Volkspartei zurückführte, und die Volksherrschaft begründete [Klisthenes], was für ein Mann Der, welcher die Barbaren bei Marathon in einer Schlacht besiegte, und den daraus erwachsenen Ruhm dem Staate erwarb [Miltiades], wie Der war, welcher nach Diesem die Griechen befreite, und die Voreltern zu der Oberanführung und zu der Obermacht, welche sie besaßen, emporhob,

*) Der anonyme Latein. Uebersetzer: quo loco natus.

ferner die Natur des Piräeus erkannte, und eine Mauer gegen den Willen der Lacedämonier um die Stadt aufführte [Themistokles], wie Der, welcher nach ihm die [Schatzkammer auf der] Burg mit Silber und Gold anfüllte und die Privathäuser voll Glück und Reichthum machte [Pericles]. Ihr werdet finden, wenn ihr jeden von ihnen prüft, daß nicht Die, welche nach Art der Sykophanten und in den Tag hinein gelebt haben, noch Die, welche dem großen Haufen gleichen, diese Thaten vollbracht haben, sondern daß Die, welche sich auszeichneten und hervorragten *) nicht bloß durch edle Geburt und Ruhm, sondern auch durch Verstand und Beredsamkeit, die Urheber von allem Guten gewesen sind. Dieß müßt ihr beherzigen und für die Menge darauf bedacht seyn, daß Jeder in den Streitigkeiten über Privatangelegenheiten sein Recht erhalte, und an den andern allgemeinen Gütern seinen Antheil bekomme, Die aber, welche durch Talente und Studien sich auszeichnen, und Die, welche so zu werden wünschen, müßt ihr hochschätzen und ehren und achten, da ihr wisset, daß die Möglichkeit, mit edlen und großen Thaten voranzugehen, und die Staaten aus Gefahren retten zu können, und die Volksherrschaft zu erhalten, bei solchen Menschen sich findet, nicht aber bei den Sykophanten.

27. **) Da mir aber Vieles zu sagen sich darbietet, so bin ich in Verlegenheit, wie ich es anbringen soll; denn es

---

*) Mit Orelli und Baiter lese ich προέχοντας.

**) Bis hieher geht der neuaufgefundene Theil der Rede. Die Zahlen bezeichnen von da an wieder die Capitel der Coray'schen Ausgabe.

dünkt mich, an und für sich würde Jedes, was ich in Gedanken habe, wenn es gesagt würde, passend erscheinen, wenn aber Alles jetzt gesprochen würde, mir und den Zuhörern große Belästigung verursachen, wie ich auch wegen des schon Gesagten fürchte, es möchte ihm eben wegen seines Umfangs ein solches Schicksal zu Theil geworden seyn. Wir sind nämlich alle so unersättlich im Reden, daß wir, während wir die Beobachtung des Schicklichen loben und sagen, es gebe Nichts, das ihm gleichkomme, [doch] wenn wir meinen, wir haben Etwas zu sagen, unbekümmert um das Maßhalten, nach und nach, indem wir immer noch Etwas hinzusetzen, durch uns selbst in die äußerste Vernachläßigung des Schicklichen gerathen; denn auch ich, obgleich ich Dieses sage und einsehe, will doch noch weiter zu euch reden.

28. Es erregt nämlich meinen Unwillen, wenn ich sehe, daß es dem Unwesen der Sykophanten besser geht, als dem Studium der Wissenschaften, und daß Jene anklagen, diese verurtheilt werden. Denn Wer von den Alten hätte erwartet, daß Dieß geschehen werde, zumal bei euch, die ihr euch auf die Weisheit mehr einbildet, als die Andern? Zur Zeit unsrer Voreltern also war es nicht so, sondern die sogenannten Sophisten [Weisen] bewunderten sie, und ihre Schüler schätzten sie hoch; die Sykophanten aber hielten sie für Urheber der meisten Uebel. Der beste Beweis ist Folgendes: den Solon nämlich, welcher zuerst unter den Bürgern diesen Beinamen [Sophist] erhielt, würdigten sie, Vorsteher des Staats zu seyn, über die Sykophanten aber gaben sie strengere Gesetze, als über die andern Missethaten. Denn für die größten Frevel ordneten sie die Aburtheilung bei einem

von den Gerichtshöfen an, bei Diesen aber die Schriftklage vor den Thesmotheten, die Eisangelie vor dem Rathe, die Probole vor dem Volke *), weil sie glaubten, Die, welche dieses Gewerbe treiben, überbieten alle Schlechtigkeiten; denn die Andern suchen doch wenigstens bei ihren Uebelthaten verborgen zu bleiben, Diese aber zeigen vor allen Leuten ihre Rohheit und ihren Menschenhaß und ihre Feindseligkeit.

29. Sie also dachten so von diesen Menschen; ihr aber seyd so weit entfernt, sie zu strafen, daß ihr sie als Ankläger und Gesetzgeber gegen die Andern gebraucht, und doch sollte man sie jetzt mehr hassen, als zu jener Zeit. Damals nämlich schadeten sie nur in den gewöhnlichen und in den im Staate vorkommenden Angelegenheiten ihren Mitbürgern, als aber, nachdem der Staat sich gehoben und die Herrschaft erlangt hatte, unsre Väter dreister wurden, als es zuträglich war, und den braven und rechtschaffenen Männern, welche den Staat groß gemacht hatten, wegen ihrer Macht gram waren, und nach schlechten und von Verwegenheit erfüllten Menschen verlangten, weil sie glaubten, durch ihre Kühnheit und Rücksichtslosigkeit werden sie im Stande seyn, die Volksherrschaft zu erhalten, wegen der Niedrigkeit ihres ursprünglichen Zustandes aber werden sie nicht nach hohen Dingen trachten und keine andre Staatsverfassung begehren, — was von allem Unglück traf nicht in Folge dieser Verän-

---

*) Drei verschiedene Klageformen vor verschiedenen Gerichten, außer diesen aber konnten noch mehrere angewendet werden. Vergl. Meier und Schömann. Der attische Proceß. S. 335 f.

derung den Staat, welches von den größten Uebeln verübten nicht Die, welche dieses Wesen besitzen, fortwährend in Wort und That? Haben sie nicht den angesehensten Bürgern und die am meisten vermochten, dem Staate etwas Gutes zu thun, Vorliebe für die Herrschaft Weniger und für die Lacedämonier vorzuwerfen nicht eher aufgehört, bis sie dieselben genöthigt hatten, die ihnen gemachten Beschuldigungen wirklich zu machen *); die Bundesgenossen aber durch Mißhandlungen und Chikanen und Vertreibung der Besten aus ihren Besitzungen dahin gebracht, daß sie von uns abfielen und nach der Freundschaft und Bundesgenossenschaft der Lacedämonier trachteten? Dadurch in einen Krieg verwickelt, sahen wir viele Bürger theils umkommen, theils in die Gewalt der Feinde gerathen, theils in Mangel an dem [zum Leben] Nothwendigen versinken, ferner die Volksherrschaft zweimal aufheben, und die Mauern unsrer Vaterstadt niederreißen, und Was das Aergste ist, den ganzen Staat in Gefahr der Sclaverei schweben, und die Feinde unsre Burg bewohnen.

30. Doch ich merke, obgleich ich von meinem Eifer wider Willen fortgerissen werde, daß die mir zugemessene Zeit zu Ende geht, und daß ich auf Gegenstände, über die man Tage lang sprechen könnte, und auf Klagen gekommen bin. Ich will also die Menge der Unfälle, welche durch diese Menschen herbeigeführt wurden, übergehen, und den Schwall Dessen, was sich über ihr Sykophantenunwesen sagen ließe, zurückweisen, nur noch ganz Weniges erwähnen und dann meine Rede schließen.

*) Hier scheint Isokrates den Alcibiades im Auge zu haben. Vergl. Vom Pferdegespann. Cap. 2. 3.

31. Die andern Angeklagten sehe ich, wenn sie am Ende ihrer Vertheidigung sind, um Hülfe flehen, bitten, ihre Kinder, ihre Freunde neben sich treten lassen; ich aber glaube, daß für Leute meines Alters dergleichen Dinge sich nicht schicken, und außer Dem, daß ich so denke, würde ich mich schämen, wenn ich etwas Anderem meine Freisprechung zu danken hätte, als der vorher vorgetragenen Rede. Denn ich weiß, daß ich so ganz, wie es vor Göttern und Menschen recht ist, damit verfahren bin in Beziehung auf den Staat und die Voreltern, und besonders auf die Götter, daß ich glaube, wenn sie irgend um die menschlichen Angelegenheiten sich bekümmern, es werde auch von Dem, was jetzt mit mir geschieht, Nichts ihnen unbekannt seyn. Daher fürchte ich mich nicht vor Dem, was ich von euch jetzt werde zu erwarten haben, sondern bin getrost und habe große Hoffnung, daß dann mein Lebensende kommen werde, wenn es für uns zuträglich seyn wird, und schließe es daraus, weil ich auch in der Vergangenheit bis auf diesen Tag so gelebt habe, wie es den frommen und gottgeliebten Menschen ziemt. In der Voraussetzung also, daß ich so denke, und glaube, Was ihr beschließet, werde mir gut und nützlich seyn, gebe Jeder von euch seine Stimme so, wie es ihm gefällt und beliebt.

Isocrates,

Werke

Bd.: 6

Stuttgart (1836)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.61(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724262-0